Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Artur Engel, Magdeburg, für Inserate Willy Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 28861—28865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 184 — Sonnabend, den 9. August 1930 — 41. Jahrgang

Woher weht der Wind?

Von Rudolf Breitscheid.

In meiner letzten Kölner Rede habe ich in Abwehr der Kritik, die das Zentrum an der sozialdemokratischen Kampfesweise übt, ein Flugblatt des Volksvereins für das katholische Deutschland zitiert, in dem es heißt: „Sozialisten und Kommunisten haben einen gemeinsamen Schlachtruf: Vernichtung der Kirche Christi! Sie richten ihre Angriffe gegen Kirche, Schule, Ehe, Familie, kurz gegen alles, was uns teuer und heilig ist." Diese Sätze habe ich als unwahrhaftig und als einen beklagenswerten und verabscheuungswürdigen Rückfall in vergangene unerfreuliche Zeiten bezeichnet.

Darauf erwidert mir jetzt die „Kölnische Volkszeitung", die sich ohne Einschränkung hinter den Volksverein und sein Flugblatt stellt und außer Anna Siemsen und Toni Pfülf mich selbst als Kronzeugen gegen mich anruft. Sie erwähnt mein Schlußwort, das ich auf dem Magdeburger Parteitag nach der Diskussion meines Referats über die Politik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gesprochen habe, und nimmt den Passus heraus, in dem ich mich mit einigen Fraktionsfreunden, die an meinen Ausführungen über Kirche und Religion Kritik geübt hatten, auseinandersetzte:

„Ich habe nicht gesagt, daß wir gegenüber den Kirchen als Organisationen Toleranz üben sollen, sondern gegenüber religiösen und antireligiösen Bekundungen der einzelnen. Zwischen Kirche und Religion ist ein Unterschied zu machen. Wenn sich die Kirche anmaßt, ihre Rechte auf Gebiete auszudehnen, die unsrer Ansicht nach dem Staate vorbehalten sein sollen, dann haben wir gegen einen solchen Uebergriff der Kirche mit aller Entschiedenheit Front zu machen."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Auffassungen, die ich hier vertreten habe, denen des Zentrums und der katholischen Kirche zuwiderlaufen. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche und zwischen Religion und Politik wird vom Zentrum unter wesentlich andern Gesichtspunkten angesehen als von uns. Infolgedessen ergeben sich ganz selbstverständlich tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die Grenzen, die dem Einfluß des Kirchentums auf staatliche Betätigung zu setzen sind. Es ist hier in der Tat ein Gegensatz der Weltanschauungen vorhanden, der sich schwer überbrücken läßt. Aber was hat das mit der Behauptung zu tun, daß die Sozialisten mit den Kommunisten gemeinsam den Schlachtruf: „Vernichtung der Kirche Christi!" ausstießen, und daß wir unsre Angriffe gegen alles richteten, was der katholischen Kirche heilig und teuer sei? Selbst wenn wir dem Katholizismus das von ihm beanspruchte Recht zugestehen wollten, Kirche — und zwar katholische Kirche — und Religion gleichzusetzen, so bliebe die Behauptung des Volksvereins immer noch eine Unwahrheit.

Was von meinen Ausführungen gilt, gilt auch von denen von Anna Siemsen und Toni Pfülf. Aber wenn das Zentrum und der Katholische Volksverein so fest davon überzeugt sind, daß die Sozialdemokratie die Vernichtung der Kirche Christi und damit des höchsten Gutes des katholischen Volkes anstrebe, so ist es doch im höchsten Maße verwunderlich, daß das Zentrum mit dieser verdammungswürdigen Sozialdemokratie im Reiche Koalitionen gebildet hat und in Preußen seit langen Jahren in derselben Regierung sitzt. Es hat damit doch, von seinem Standpunkt aus gesehen, eine schwere und unverzeihliche Sünde auf sich geladen, die dadurch noch vergrößert wird, daß es mit der Sozialdemokratie gemeinsam in Preußen das Konkordat durchbrachte, wohlgemerkt, ohne in der Zeit der Verhandlungen über diesen Vertrag uns Christenverfolgung und dergleichen zum Vorwurf zu machen.

Hier stimmt etwas nicht. Die Frage ist nur, ob unsre Religionsfeindlichkeit immer nur zu Zwecken der Wahlagitation entdeckt wird, oder ob sich nicht in der letzten Zeit überhaupt ein Systemwechsel innerhalb des Zentrums zu vollziehen beginnt.

Ist vielleicht von höherer kirchlicher Stelle eine neue Parole ausgegeben worden? In der „Neuen Rundschau" beschäftigt sich der frühere italienische Außenminister Graf Carlo Sforza, einer der entschiedensten Gegner des Mussolinismus, anknüpfend an die Lateranverträge mit der Kirchenpolitik des gegenwärtigen Papstes. Er stellt fest, daß Pius 11. im Gegensatz zu seinem Vorgänger eifrigst bestrebt sei, den Katholizismus von allem zu lösen, was nach Liberalismus und Demokratie schmeckt. „Daher auch", so fährt er fort, „sowohl in Italien als in jedem andern Lande die Tendenz, die demokratischen Strömungen der katholischen Parteien auszumerzen und durch das starre Gefüge des Priestersystems zu ersetzen. Wie Pius 11. in Italien die (katholische) Volkspartei zerstört hat, so bewirkte er in Deutschland, daß das katholische Zentrum, um ein Gesetz zugunsten der Konfessionsschule durchzudrücken, sein Bündnis mit den Sozialisten aufgab und durch ein Bündnis mit der nationalistischen und militaristischen Rechten ersetzte."

Wir sind nicht genügend in die Geheimnisse des Vatikans eingeweiht, um die Richtigkeit dieser Darstellung bestätigen zu können. Aber gewisse Anzeichen sprechen für sie. Wir wissen sehr wohl, daß Rompilger, besonders solche aus den Kreisen des katholischen Adels, beim Heiligen Stuhl in der Richtung arbeiten, von der Sforza spricht, und gewisse Aeußerungen von politisch tätigen katholischen Geistlichen in Deutschland lassen ebenfalls den Schluß zu, daß sich bei ihnen in den letzten Jahren in der Beurteilung des Zusammengehens mit der Sozialdemokratie mancherlei geändert hat.

Nun wäre sicherlich die Annahme falsch, als ob das ganze Zentrum bereit sein würde, politischen Wünschen, die von Rom kämen, Rechnung zu tragen. Dagegen spricht schon die Erfahrung vergangener Jahrzehnte. Aber immerhin muß man damit rechnen, daß auf gewisse, insbesondere dem Klerus nahestehende Kreise, vatikanische Ansichten nicht ohne Einfluß bleiben, und wenn von einzelnen Zentrumsrednern mit dem Bruch der Preußenkoalition gedroht wird, so liegt die Vermutung nur allzunahe, daß der Grund nicht in der angeblich gehässigen Kampfesweise der Sozialdemokratie zu suchen ist, sondern eben in einem Umschlagen des Windes an hohen kirchlichen Stellen. —

Sammlungsbestrebungen der Volkspartei gescheitert

Nur ein fauler Burgfriede

Staatspartei in Klammern abgelehnt

Am Donnerstagnachmittag traten im Reichstag die Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Konservativen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Landvolkpartei zusammen, um die Verhandlungen über einen gemeinsamen Wahlaufruf fortzuführen.

Die Verhandlungen führten nicht zu dem Ziele, das seinen Ausdruck in einem gemeinsamen Wahlaufruf erhalten sollte. Die Parteien kamen jedoch überein, im Wahlkampf gegenseitig eine Art Burgfrieden zu wahren.

Weitere Verhandlungen sind nicht in Aussicht genommen, so daß die Bemühungen des Volksparteilers Dr. Scholz, seiner Partei eine Rückendeckung von rechts zu verschaffen, als gescheitert anzusehen sind.

Im Anschluß an diese Pleite holte sich Dr. Scholz gleich noch eine Absage der Staatspartei, von der er nicht mehr und nicht weniger verlangte, als daß sie sich selbst wieder aufgeben und in die Deutsche Volkspartei aufgehen solle unter dem Titel „Deutsche Volkspartei (Staatspartei)". Darauf müsse er bestehen, weil dadurch der Kern der Deutschen Volkspartei zur Fortsetzung der Sammlungsbestrebungen nach rechts aufrechterhalten werden könnte.

Als Vertreter der Staatspartei lehnte Höpker-Aschoff, mit dem Scholz diese vorher vorsichtig als „Aussprache von Mensch zu Mensch" angekündigte Unterhaltung hatte, die Scholzschen Vorschläge glatt ab. Er forderte statt dessen die Schaffung eines vollkommen neuen Gebildes mit scharf abgegrenzter Mittelstellung nach rechts und links. Außerdem wünschte er, grundsätzlich die Sozialdemokratie als staatserhaltende Partei anerkannt zu wissen.

Das ging wiederum Herrn Scholz gegen den Strich, denn für ihn gibt es nur eins: Sammlung nach rechts, Sammlung gegen die Sozialdemokratie. Daran hält er fest, trotz zweier Niederlagen an einem Tage. So weit hat er es nun glücklich gebracht, daß die Volkspartei zwischen zwei Stühlen sitzt. Dem Industriellen Röchling, der sich als Unterhändler angeboten hatte, ließ Scholz die Mitteilung zugehen, daß seine Vermittlung in dem Krach zwischen Volkspartei und Staatspartei vorläufig nicht erforderlich sei. Genügt ihm der faule Burgfrieden nach rechts? —

Das Maximum an Selbstbescheidung

Die demokratische Presse ist über die dreisten Forderungen des Dr. Scholz an Höpker-Aschoff ziemlich aus dem Häuschen. Besonders das an die Volkspartei angeklammerte Anhängsel (Staatspartei) hat sie aufgebracht. Halb wütend und halb kläglich wird nun lamentiert, daß Höpker-Aschoff für die Staatspartei nicht weitergehen konnte, als daß er die Führung der gemeinsamen Partei in die Hände eines Volksparteilers gelegt wissen wollte, in die Hände des Professors Kahl. Das wäre das Maximum an Selbstbescheidung gewesen.

Aber Scholz' Böswilligkeit wäre nicht zu verkennen, und es gäbe nur einen Grund dafür, er wolle das Reich den Experimenten der Hakenkreuzler ausliefern.

Die Demokraten gebärden sich gerade so, als hätten sie den politischen Intriganten Dr. Scholz just erst in dem Moment kennengelernt, als er zu Höpker-Aschoff zur Verhandlung kam. —

Die faule Ehe mit dem Jungdo

Berlin, 8. August. (Eigner Drahtbericht.) Die gestrige Vorstandssitzung der Deutschen Demokratischen Partei, Ortsgruppe Berlin, hat einen sehr bemerkenswerten Beschluß gefaßt. Sie stimmte zwar der Neubildung der Deutschen Staatspartei zu, beschloß aber gleichzeitig, die demokratische Organisation in Berlin bestehen zu lassen, bis über das Schicksal der Partei nach den Wahlen endgültig entschieden werde.

Man glaubt also offenbar in demokratischen Kreisen selbst nicht an die Dauerhaftigkeit der mit dem Jungdeutschen Orden geschlossenen Ehe. Der Beschluß kam gegen eine lebhafte Opposition zustande. Als Spitzenkandidat für den Berliner Wahlkreis wurde der Parteiführer Koch (Weser) aufgestellt. —

Verantwortung dem Reichskanzler zugeschoben

Die große Preissenkungskomödie

Schöne Reden und eine Kommission

Der Wirtschaftspolitische Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, in dem seit Dienstag schöne Reden über Preissenkung und andre Dinge gehalten worden sind, faßte am Donnerstag den Beschluß, eine Kommission einzusetzen. Diese Kommission soll, wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt, den Entwurf einer Antwort auf die Frage der Regierung, wo und wie die Preise zu senken seien, fertigstellen. Man hofft, daß der Entwurf Mitte nächster Woche vorliegen wird. Dann soll der Wirtschaftspolitische Ausschuß weiter über die Angelegenheit befinden.

Das beweist nur, daß der Preissenkungsaktion der Regierung Brüning-Schiele das bekannte Begräbnis 1. Klasse beschieden ist. Wir zweifeln nicht daran, daß in der ausstehenden Antwort der Kommission viel Nützliches und viel Brauchbares gesagt werden wird. Ob aber diese Antwort vom Reichswirtschaftsrat gebilligt wird, das steht auf einem andern Blatt. Darüber wird auch noch viel Wasser in den Rhein fließen. So hat die Regierung die Verantwortung für die steckengebliebene Preissenkungsaktion geschickt dem Reichswirtschaftsrat aufgebürdet.

Die Regierung wird sich wahrscheinlich auf einen Theatercoup, auf die Senkung einiger Markenartikelpreise beschränken; im übrigen geht der Kartellunfug weiter. —

Nachspiel zum Fall Cuvelier

Ermittlungsverfahren gegen die Nazi-Helden

Amtlich wird mitgeteilt, daß am Mittwoch, dem 6. August, im preußischen Justizministerium eine eingehende Besprechung mit dem Verteidiger des französischen Sportmanns Cuvelier, Rechtsanwalt Dr. Blume (Leipzig), über die von dem letzteren angeregten weitern Maßnahmen stattgefunden hat.

Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft in den gegen die beteiligten Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs, gemeinschaftlicher Körperverletzung, Bedrohung usw. eingeleiteten Strafverfahren die gerichtliche Vernehmung der Beschuldigten und Zeugen beantragt und ferner gegen den nationalsozialistischen Führer Wolfersdörfer Ermittlungen wegen des Verdachts unerlaubter Zeugenbeeinflussung aufgenommen. Bei der Staatsanwaltschaft sind ferner Anzeigen der von den Nationalsozialisten beschimpften deutschen Mädchen eingegangen. Dem Oberstaatsanwalt ist zur Unterstützung bei den notwendigen tatsächlichen Ermittlungen ein Beamter der Landeskriminalpolizei Berlin als Hilfsbeamter zur Verfügung gestellt worden.

Gegen den zurzeit vom Dienste beurlaubten Justizobersekretär Hand hat der Generalstaatsanwalt die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens bei dem Oberlandesgericht in Naumburg beantragt. —

Der Kronzeuge Schröder

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht Mitteilungen über den Kronzeugen im Cuvelier-Prozeß, den gestochenen Schröder, die das Zeitzer Milieu des Falles Cuvelier eigenartig aufhellen. Diese Mitteilungen lauten in ihren wesentlichsten Teilen:

Hiltrud Höfel besuchte im Mai vorigen Jahres das Gesellschaftslokal Wilhelmshöhe in Zeitz. Gleichzeitig mit Fräulein Höfel betrat der spätere Kronzeuge des Cuvelier-Prozesses, Otto Schröder mit seinem Bruder Max die Garderobe des Lokals. Die beiden, die mit Fräulein Höfel flüchtig bekannt waren, luden sie ein, an einem gemeinsamen Tische Platz zu nehmen; es gesellte sich noch ein Fräulein Strübing dazu. Nach dem Tanze luden die Schröders die beiden jungen Mädchen zu einem Spaziergang ein. Otto Schröder ging mit Fräulein Strübing voraus, sein Bruder Max folgte mit Fräulein Höfel. Wir brauchen auf die weitern Einzelheiten des nächtlichen Spazierganges nicht einzugehen. Die Folge war eine Anzeige des Vaters Höfel gegen den Max Schröder wegen versuchter Vergewaltigung.

Die Anzeige ruht bis heute bei der Polizei in Zeitz. Fräulein Höfel hatte

von ihrem Kavalier einen Faustschlag ins Gesicht

erhalten, der ihre Zähne lockerte, hatte im Ringkampf sich den rechten Fuß verstaucht und sich nur mit Mühe retten können. Der Vater Höfel erfuhr von der Familie Strübing, daß die Vorgänge zwischen ihrer Tochter und Otto Schröder ähnlicher Natur gewesen waren. Es liegen eidesstattliche Versicherungen von Fräulein Hiltrud Höfel und von ihrer Mutter, der seither verwitweten Frau Martha Höfel geborne Rißhauer vor, daß diese Angaben den Tatsachen entsprechen.

Aber das ist noch nicht alles. Schröder hat in Weißenfels ausgesagt, daß er in der Nacht des Vorfalls mit den französischen Sportsleuten vorher in der Wilhelmshöhe gewesen sei. Er hat nichts darüber bekundet, mit wem er sich dort aufgehalten habe. Drei Zeugen, die in der Wilhelmshöhe beschäftigt sind, sind, wie wir erfahren, bereit, zu bestätigen, daß Schröder dort mit dem seither wegen nationalsozialistischer Umtriebe

entlassenen Katasterbeamten Schulenburg gezecht hat,

mit demselben Weißenfelser Zeugen, der das Messer, das Cuvelier verletzte, zur Polizei gebracht hat.

Man berichtet uns weiter, daß die Nationalsozialistische Partei ein paar Stunden vor dem Schwimmerbankett eine Sitzung ihrer Sportabteilung abgehalten hat. Man muß diese Tatsache betrachten in Verbindung mit dem Artikel des nationalsozialistischen Organs „Der Kampf", der die französischen Schwimmer auf seine besondere Weise in Zeitz begrüßt hatte. Und es wird uns endlich mitgeteilt, daß der Nationalsozialist Willi Scharr, derselbe, der vor kurzem wegen gefährlicher Körperverletzung eines Andersdenkenden am Ende eines langwierigen Justizweges mit 8 Monaten Gefängnis bestraft wurde

mit einem weitern Heerhaufen im Hinterhalt gelegen

hat.

Wir haben schon auf Grund der Verhandlung gezeigt, wie unverantwortlich es war, Schröder ohne weiteres zu vertrauen.

Die sexuell gefärbte Beleidigung, die er am Anfang seiner Aussage den beiden jungen Mädchen zufügte, mußte mißtrauisch stimmen, wenn man mit dem genügenden Eifer um die Wahrheitserforschung bemüht war. Es war nach ihr unverkennbar, daß Gefühle des Sexualneids den Zeugen Schröder erfüllten. Aber diese Gefühle scheinen es nicht allein gewesen zu sein, die Schröder geleitet haben.

Schröder hat nach der turbulenten Nacht, in der er den Stich empfing, von dem Zeitzer Schwimmverein eine Entschädigung von 1200 Mark verlangt. Auf die Ablehnung hin hat er seinen Strafantrag gestellt. —

Der Röntgentaler Mordprozeß

Schluß der Beweisaufnahme

Der Prozeß gegen die Röntgentaler nationalsozialistischen Mordbuben geht seinem Ende entgegen. Am Donnerstag wurden die letzten Zeugen vernommen, das Bild des bestialischen Ueberfalls von Röntgental, der, sowohl, was die Grausamkeit der Tat als auch das Alter der Täter anbetrifft (die Angeklagten sind z. T. erst 15 und 16 Jahre alt), wohl einzigartig in der politischen Kriminalgeschichte der letzten Jahre dasteht, rundet sich. Auch der letzte Tag brachte noch manchen Zusammenstoß mit Herrn Becker, der das Streiten nicht lassen kann. Der Kaufmann Max Lang, ein 46jähriger, besonnen und vorsichtig vor Gericht auftretender Mann, bestätigt noch einmal die Aussagen der zahllosen andern Belastungszeugen, die im Verlauf der letzten neun Tage den blutigen Verlauf des Röntgentaler Mordabends gezeichnet haben. Als die Verteidigung den Zeugen als unglaubwürdig hinstellt, springt der Staatsanwalt auf und bittet den Verteidiger, sich ein wenig zu mäßigen.

Plötzlich kommt es zu einer kleinen Ueberraschung. Der sehr korpulente, asthmatisch schnaufende Rechtsanwalt Klaus erhebt sich und stellt den Antrag, seinen Mandanten, den Mörder-Schüler Schlenter gegen eine Kaution von 1000 Mark aus der Haft zu entlassen, angeblich, weil er an „stärksten seelischen Depressionen" leide. Von diesen „Depressionen" hat man bisher allerdings nichts gemerkt. Der Schüler Schlenter gehört zu denjenigen Angeklagten, die am schnoddrigsten und am verstockatesten antworten und durch ihre provokatorische Art, frech alles, auch das längst Erwiesene, zu leugnen, immer wieder den Gang der Verhandlung zu stören suchen. Das Gericht will sich über den Antrag des besorgten Herrn Klaus später schlüssig werden.

Interessant gestaltet sich die nochmalige Vernehmung des Untersuchungsrichters Zimmer, dem Verteidiger und Angeklagte vorwerfen, daß er tendenziöse Untersuchungsprotokolle angelegt habe. Herr Becker fragt den Zeugen, ob es wahr sei, daß er in der Untersuchung die die Angeklagten entlastenden Dinge nicht protokolliert, dagegen alles, was die Angeklagten verdächtig machte, ausführlich aufgezeichnet habe. Der Untersuchungsrichter verwahrt sich mit Nachdruck gegen die Insinuation, daß er gegen seine Pflichten als objektiver Untersuchungsführender verstoßen habe.

Am spätern Nachmittag unterbreitet Professor Brüning, der Gerichtssachverständige, den Richtern seine Thesen über die mutmaßlichen Geschoßwirkungen und die Art der benutzten Waffen. Seine Ausführungen unterstützen im wesentlichen die Anklage, wenn der Sachverständige auch wegen der Länge der Zeit keine exakten Schlußfolgerungen mehr ziehen kann. Am Abend fand dann in Röntgental der schon vor einigen Tagen geplante Lokaltermin statt, der das gegen die nationalsozialistischen Mörder vorliegende Schuldmaterial noch verstärkte und vertiefte. Nach den Plädoyers, die wohl einige Tage in Anspruch nehmen werden, wird das Urteil im Laufe der nächsten Woche erfolgen. —

Erkenntnis eines Kochs

Koch-Weser: „Ach, viele Köche verderben den Brei!"

Protest gegen die Nazi-Schande

Die Sozialdemokratische Partei hielt am Mittwoch in Weißenfels eine Protestversammlung gegen das Franzosenurteil ab. Nach einer Rede des Reichstagsabgeordneten Bergholz wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

Die von der Sozialdemokratie einberufene öffentliche Massenversammlung der Weißenfelser Bevölkerung verurteilt aufs schärfste das unhaltbare Urteil der hiesigen Strafkammer im Cuvelier-Prozeß. Sie erwartet eine beschleunigte Korrektur sowie die Bereinigung der Justiz von nationalsozialistischen Feinden der Republik. Sie erklärt, daß die Weißenfelser Bevölkerung nichts gemein hat mit dem friedenstörenden nationalsozialistischen Rowdytum und bekennt sich für die Politik der Völkerverständigung in Wort und Tat.

Reichsbank gegen Straßenbauanleihe

In den Erörterungen über Maßnahmen zur Linderung der Wirtschaftskrise spielt der Straßenbau eine große Rolle. Durch ein großzügiges Straßenbauprogramm würde man Hunderttausende von Arbeitern Brot geben können. Außerdem ist die Erneuerung und der Ausbau unsers Wegenetzes dringend geboten. Es besteht die Gefahr, daß die Straßen völlig ruiniert werden. Die Unterlassung wird später doppelte und dreifache Aufwendungen erfordern.

Ein großzügiges Wegebauprogramm kann, wie u. a. die Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau auf ihrer letzten Tagung in Danzig mit Recht festgestellt hat, nur mit Hilfe von Auslandskapital durchgeführt werden. Vorarbeiten, eine größere Straßenbauanleihe im Ausland aufzunehmen, sind auch schon vor geraumer Zeit in Angriff genommen worden. Diese Vorarbeiten sind aber jetzt ins Stocken geraten, und zwar soll, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, die Reichsbank Bedenken erhoben haben. Jedenfalls muß man es auf die Einmischung der Reichsbank zurückführen, daß bestimmte in Aussicht genommene Schritte nicht getan werden.

Ohne Straßenbauanleihen wird es aber in Deutschland kaum einen Straßenbau geben, der den Arbeitsmarkt wesentlich entlasten könnte. Wird die Regierung sich durch Einmischung einer außenstehenden Stelle das wichtigste Stück aus ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm herausbrechen lassen? —

Nazi-Pläne

r Berlin, 8. August. Hitlers Mecklenburger Vertrauensmann, Dr. Albrecht, hat in seinen Wahlreden verschiedenes über die nationalsozialistischen Machtpläne ausgeplaudert. Er erklärte in allen Versammlungen:

> Wir brauchen eine Staatsumwälzung, um dem deutschen Volk die Freiheit zu bringen. Deshalb suchen wir überall in den Einzelstaaten das Ministerium des Innern zu besetzen, um die Polizei fest in die Hand zu bekommen. Im Reich richten wir unsern Blick auf das Reichswehrministerium; wenn Heer und Polizei unser sind, braucht nur noch ein Schritt getan zu werden, und die ganze Staatsmacht ist in unsrer Hand. Im neuen Reichstag werden wir alles tun, um seine Arbeitsunfähigkeit herbeizuführen, damit er recht schnell wieder aufgelöst wird, und dann ist unsre Stunde gekommen.

Angesichts dieser Pläne gibt es dann noch Leute im Zentrum, die an der Koalition in Preußen, dem stärksten Schutz gegen den Bürgerkrieg, zu rütteln wagen. —

Heinrich Zille

Zu seinem Todestag am 9. August.

Was war er uns — ein Karikaturist?
Was hinterließ er uns — Bilder schlechtweg?

Nein, es ist mehr — ist Erlebnis, so wahr, so erschütternd, daß uns das Herz heiß und schmerzvoll über die alltägliche Schranke hinaustreten will in das sonst gemiedene Gesichtsfeld dieses fünften Standes der Himmelhäusler. Menschen auch, Brüder und Schwestern. Zum Dasein geschaffen wie wir alle.

Da fällt jäh vor dem, der tiefer schaut, die Maske der Gesellschaft. Und alles sieht so ganz anders aus. Die sonst Hüter und Pfleger der Sitten und Gesetze, Träger der Nachvollkommenheiten und gesellschaftserhaltenden Moral —, hier sind die Angeklagten. Auf den Richterstühlen aber nehmen die „Gesunkenen" Platz. Die Anklage lautet auf: Ehrschändung, Vergewaltigung, Meineid, Mord — begangen an der Kaste der Elenden.

Und dort sitzt einer — ein Ankläger — der mit dem Kohlestift der Wahrheit zeichnet, der unbarmherzig in das Antlitz der würdevollen Oeffentlichkeit Peitschenstriemen eingräbt, der aufgerührt zu Scham und Schuldbekenntnis aller. Eine Anklage, die wider eine Zeitperiode steht, die so gern mit dem Worte „Kultur" koketiert. In unverkünstelten Strichen, in karg und primitiv erläuterndem Text enthüllt ein Unbestechlicher all das, was gemeinhin im Wust von tausend tönenden Reden — verschwiegen wird. Hier predigt einer aus der Mitte der Verelendung, des Lasters und Verbrechens heraus ein andres Christentum, das in den Grundmauern religiösen Unempfindens bebt. Eine Moral, eine Gerechtigkeit, eine Umkehr zur Liebe wird da von uns gefordert, die himmelhoch über dem Tun und Wollen unsrer Tage steht.

Davor zerbröckeln die zahllosen Paragraphen der Lüge: Menschengemeinschaft. Und nach einer peinvollen Pause des Armsünderbewußtseins wird — ach, nein — sollte das Schuldig gesprochen werden über die Pharisäer der Gesellschaft! Denn der dort Anklage erhebt, ist ja nur ein Künstler und ein Mensch. Und wie könnten auch die „Gesunkenen" da oben Gericht halten über die „Stützen der Gesellschaft"!?

Heinrich Zille war trotz seines Professortitels ein klarer blanker Mensch, sich selbst und seiner Herkunft getreu, seine künstlerische Sendung erfüllend als ein Anwalt der aus Not und Enge und Verzweiflung „Gestranderen". Dieser Beiseitegeschobenen, die dahin kränkeln und modern wie Pflanzen in lichtlos dumpfen Kellergewölben. Sein „Milljöh" hat nichts mit dem der schönfärbenden Romantiker der Elendsschilderungen gemein —.er schildert, wie Gorki in seinem Nachtasyl, jene Kaste der Unglücklichen in den Hinterhäusern und freudlos düstern Höfen des Berliner Nordens, wie er sie aus eignem Wissen und Beobachten kannte, in scharfen, unverkennbaren Strichen. Aus seinem Humor weint tiefste Tragik.

Er rollt keine großen Probleme auf. Er ist kein schönrednerischer Pathetiker, kein Mann der großen Geste, kein Phrasendrescher und Gedanken wälzender Blender mit pädagogischem Embonpoint. Seine Kunst zwingt uns — kraft eines gänzlich unkomplizierten, fast beispiellosen Humors — vor eine andre Welt hin, die der Entrechteten. Und durch die Pforte des Humors treten wir ein in eine Tragödie — in das niederschmetternde Bewußtwerden sittlicher und rechtlicher Not eines Bestandteiles unsers Volkes. Streiflichtartig enthüllt er uns die andre Seite, das Kehrbild der Gesellschaft, darin sich diese, nur etwas vergröbert, widerspiegelt.

Wann wird das große Mitleiden kommen? Warnend in die Zukunft, mutig zur Erkenntnis, hilfsbereit zur Heilung durch uns selbst? Wann die Erkenntnis des Wortes: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!?

Heinrich Zille ist tot — sein Werk lebt.
Und dies Werk wartet auf Erfüllung im kommenden Menschen.

Stuttgarter Arbeitersänger in Paris

Paris, Anfang August 1930.

Siebzehn riesige Rundfahrtautos fuhren am Nachmittag des 5. August beim Pariser Saal „Japy" vor. Ihnen entstiegen die 350 Sänger und Sängerinnen des Stuttgarter Arbeiter-Sängerchors und die hundert übrigen Stuttgarter, die der Konzertreise gefolgt waren. Aus allen Fenstern in der Nähe lugten Neugierige.

Die 5000 Plätze des Saales waren bald von den Pariser Mitgliedern der französischen Sozialistischen Partei und von Delegierten aus 30 Provinzgruppen überfüllt. Der Chor nahm auf der Tribüne Aufstellung. Viele Hunderte hatten abgewiesen werden müssen, weil kein Platz mehr da war. Dem Aufschwung der Pariser Parteizeitung „Populaire" und dem Gedächtnis der großen Toten der Partei galt diese Feier. Eine Minute Ruhe zur Ehrung der Toten erbat gleich im Anfang der Abgeordnete Compère-Morel, der Direktor des „Populaire", zur Erinnerung daran, die in Frankreich die sozialistische Bewegung vorbereiteten. Viele bekannte sozialistische Führer waren im Saale: Turati, der frühere italienische sozialistische Abgeordnete, Groussier, einer der verehrtesten Parteiveteranen, Paul Faure, der Generalsekretär der französischen Partei, der Abgeordnete Bracke, der die französische Partei auf dem deutschen Magdeburger Parteitag im vorigen Jahre vertrat, und viele andre.

Von Jules Guesde und Jaurès sprach Gaston Levy als erster Redner. Er erzählt einiges aus dem Leben des großen Volkstribunen, aus seinem Kampf in der Dreyfuß-Affäre und aus seiner Kritik an den bürgerlichen Radikalen. Er gedenkt dann noch des Sozialisten Edouard Vaillant, der die Einheit der zwei verschiedenen sozialistischen Organisationen im Jahre 1905 vorbereitet hat.

Dann kam Jean Longuet auf die Rednertribüne, um vom Frieden zu sprechen: „Die wichtigste Aufgabe für das Proletariat ist heute, der Abrüstung die Wege zu ebnen. Wie wahr ist dieser Satz von Jaurès heute wohl noch! Aber leider hat er für diesen Kampf um den Frieden sein Leben lassen müssen. Der Krieg ist über seinen Leichnam hinweggeschritten. Ich grüße heute hier die deutschen Kameraden. Wir wissen, daß sie mit Zuversicht in ihren Wahlkampf gehen. Sie sind die Sicherung des Friedens in der Welt. Die beunruhigenden Artikel von Poincaré? Das Geschrei der reaktionären Presse? Alles das ist nicht das wahre Gesicht des französischen Volkes. Dieses ist im Gegenteil für eine brüderliche Verständigung mit Deutschland." Der ganze Saal spendete begeistert diesen Worten lebhaften Beifall.

Von deutscher Seite erwiderte ergriffen Wilhelm Kübler, der Vorsitzende des Stuttgarter Chors. Dann folgten die künstlerischen Darbietungen der Stuttgarter. Immer wieder wurden die Sänger und Sängerinnen von Beifallsstürmen unterbrochen. „Wann endlich werden wir in der Arbeiterstadt Paris einen so schönen Arbeiterchor haben wie die Stuttgarter?", fragte Compère-Morel in seinem Schlußwort, als er den Chören für ihr Erscheinen dankte. Stehend wurde zur Beendigung der Feier von 5000 Menschen die „Internationale" gesungen, während Kübler (Stuttgart) und Compère-Morel (Paris) vor dem ganzen Saal einander die Hände reichten.

Noch bei der Abfahrt vom Konzertsaal wurde den Stuttgarter Arbeitersängern in vielen Straßen überall freudig zugewinkt. Bis auf viele Kilometer vom Saale fort rief man sich von der Straße zum Rundfahrtauto und umgekehrt in beiden Sprachen unter lebhaftem Tücherschwenken ein frohes „Auf Wiedersehen" zu.

Kurt Lenz.

Der neue „Simplicissimus". „Der einzige Diktator, der uns wirklich helfen könnte", wird auf dem Titelblatt der eben erschienenen Nr. 20 des „Simplicissimus" von Th. Th. Heine in Gestalt des Goldesels dargestellt. Gulbranssons „Wahlkampf ohne Waffen", Arnolds „Parlamentarier" und die wirksamen Blätter von Schulz, Thöny, Schilling, Frischmann, Rubin, Holtz u. a. geben der Nummer, zusammen mit den literarischen Beiträgen aller Art wieder jene amüsante und aktuelle Note, die für den „Simplicissimus" charakteristisch ist. —

Ein Indianerkrieg mit USA.

Die Indianerstämme von Oklahoma, die Osages und die Quapawes, liegen im bittern Rechtsstreit mit der amerikanischen Bundesregierung, der zum großen Leidwesen der klagenden Rothäute noch manches Jahr in Anspruch nehmen mag. Wie immer dreht es sich um wertvolle Petroleum-, Mineral-, Blei- und Zinkvorkommen, die vor einer Reihe von Jahren mit dramatischer Plötzlichkeit auf den ärmlichen Ländereien der Indianer entdeckt wurden und ihnen in Gestalt von Mutungsrechten und Gewinnanteilen riesige Einkommen eingebracht haben.

In diesen wenigen Jahren wühlten die Hände von kaum 3000 Osages und eine Handvoll Quapawes im Golde, wie in einem unwiderstehlichen, blendenden Wasserfall. Das Leben war ein unendlicher Märchenfilm; die Wirklichkeit war im Schatten verschwunden.

Riesige Luxusautomobile mit vergoldeten Schlössern

und ausgefallensten Einrichtungen, großartige Häuser, Weltreisen in den Staatskabinen der Ozeandampfer, die besten Erziehungsinstitute für ihre Kinder, alles das folgte den 350 Millionen Dollar, die sich unaufhaltsam über die glücklichen Besitzer ergossen. Wunsch und Erfüllung war eins, wieder einmal sah der vergessene Indianer den geldgierigen weißen Bezwinger zu seinen Füßen. Der alte Manitou hatte sich seiner verstoßenen Kinder wieder erinnert.

Aber wie alles Gute ist den fetten Jahren jetzt die magere Periode gefolgt, wenn man die Aufspeicherung der indianischen Einkommen unter Aufsicht der Bundesregierung als magere Periode bezeichnen kann. Die Produktion ist zurückgegangen, die Förderungskosten sind gestiegen. Die Petroleum- und Mineralpreise zeigen seit Jahren eine scharfe Abwärtskurve, und so haben sich die Gesellschaften nach bessern und profitablern Ausbeutungsmöglichkeiten umgesehen und sie auch in andern Landesteilen gefunden. Mit dem Nachlassen des Geldstroms kam der wirtschaftliche Zusammenbruch vieler Familien. Zahlreiche Indianer sind bankrott und bis über den Hals in Schulden versunken. So griff die Bundesregierung im Interesse ihrer indianischen Schutzbefohlenen ein und ordnete die Konzentrierung der noch fließenden Einkommen in einer Art Mündelfonds an, der jetzt die stattliche Summe von 40 Millionen Dollar umfaßt. Aus diesem Fonds erhalten die indianischen Bodenbesitzer eine jährliche Zuwendung von je 4000 Dollar, sicherlich ein Betrag, der in Anbetracht der Tatsache, daß die Indianer auf ihren Reservationen leben, reichlich bemessen ist.

Das Eingreifen der Regierung fand den schärfsten Widerstand der Indianer, die langsam auf den Geschmack gekommen waren. Da ihnen die Aufsicht der Behörden nicht paßte, und sie sich überdies im Verschleudern ihrer Vermögen keine noch so gut gemeinten Vorschriften machen lassen wollten, liefen sie zu den Kadis und sind jetzt mit Hilfe teurer Anwälte bemüht,

in den unbeschränkten Besitz des Mündelsfonds zu kommen.

Dieser Fonds umfaßt nur die Einkommen der reinblütigen Indianer und bezieht sich nicht auf die mischblütigen Stammesmitglieder, die über ihre Einkommen frei verfügen können. Leider steht den mischblütigen Indianern auch das Recht des Verkaufs ihrer Bodenrechte an die weißen Männer zu, mit dem unangenehmen Resultat, daß jetzt mehr als 700 000 Morgen ursprünglichen Bodenbesitzes der Osage-Nation in den Händen der Weißen sind.

Der Reichtumssegen, der gewissermaßen über Nacht kam, hat manchmal Probleme geschaffen, die eines tragikomischen Einschlags nicht entbehren. Da ist der vollblütige Osage-Indianer John Stink, der über 200 000 Dollar im Regierungsfonds deponiert hat, keinen Cent anrührt und sich auch nicht kümmert, was aus seinem Vermögen werden soll. Er lebt mit seinen drei halbwilden Hunden wie ein Eremit in einem halb verfallenen, ungestrichenen Holzhaus bei Pawhuska und läßt sich nur bei den seltensten Gelegenheiten inmitten seiner eignen Stammesbrüder sehen. Daneben haßt er die Weißen wie die Sünde und geht ihnen unter allen Umständen in einem weiten Bogen aus dem Wege.

Dafür treiben es die andern um so wilder, besonders wenn die Frauen dahinterstecken. Allein in den letzten 5 Jahren haben 60 Quapawes 6 500 000 Dollar an Mutungsrechten für ihre Mineralvorkommen erhalten und . . . bis auf den letzten Cent ausgegeben. Jetzt hat sich die Regierung weiterer 4 Millionen Dollar angenommen und läßt sie nicht heran, obgleich sie Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Einzelne Fälle sind nicht weniger schön und zeigen deutlich die Verwirrung, die der Geldfluch unter diesen einfachen Naturkindern angerichtet hat. Frau Frances Goodeagle, die Witwe eines Quapaw-Chefs, erhielt in 5 Jahren 650 000 Dollar und besitzt davon noch knappe 30 000 Dollar. Ruth Dehannis, recht hübsch und bis auf Geldfragen ganz gescheit, erhielt mehr als eine halbe Million Dollar und besitzt heute mit Ausnahme von 50 000 Dollar im Regierungsfonds keinen Cent mehr. Anna Slage gab in 4 Jahren 600 000 Dollar aus, besitzt aber noch 300 000 Dollar, an die sie nicht herankommen kann. Den Höhepunkt schoß die Familie des Weißen Vogels ab, die in 4 Jahren die Kleinigkeit von 2 Millionen Dollar verausgabte, sich aber mit dem angenehmen Gefühl begnügen kann, weitere 700 000 Dollar im Regierungsfonds sicher zu haben. Im Lichte dieser Beispiele sieht es kaum so aus, daß die Indianer mit ihrer Forderung auf Herausgabe der Fondsgelder viel Glück haben werden. —

Das neue amerikanische Nationaldenkmal

In Riesengröße ist der Kopf George Washingtons in den Fels gehauen. Dieses neue grandiose Nationaldenkmal Amerikas steht in Süd-Dakota; es wurde in jahrelanger Arbeit von dem Bildhauer Gutzon Borglum geschaffen. —

Kleine Chronik

Deutsches Postflugzeug verunglückt

In der Nacht zum Donnerstag ist das Nachtflugzeug D 1826, das die Strecke Stralsund—Stockholm befliegt, auf der Fahrt in Richtung Schweden aus noch nicht aufgeklärter Ursache verunglückt.

Trümmer der Maschine wurden in der Nähe von Stora Askoe nördlich Vaesterwiks aufgefunden. Der Rumpf des Flugzeugs liegt unter Wasser.

Der Flugzeugführer Langanke und der Telegraphist Lindemann scheinen bei der Katastrophe ums Leben gekommen zu sein.

Für 30 000 Mark Juwelen gestohlen

In der Nacht zum Donnerstag erbrachen Einbrecher ein Juwelen- und Goldwarengeschäft im Osten Berlins. Sie gelangten von der Gartenseite her in den Laden und rafften für etwa 30 000 Mark Uhren, Ringe, Juwelen und sonstige Schmucksachen zusammen. An den Tresor wagten sie sich nicht heran, da die schlafende Familie des Ladeninhabers durch die Geräusche geweckt worden wäre. Auf die Wiederbeschaffung der Wertsachen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden. —

Wolkenbrüche in Amerika

In der Nacht zum Donnerstag gingen über die mexikanisch-amerikanische Zwillingsgrenzstadt Nogales ungeheure Wolkenbrüche nieder, so daß ein großer Teil der Stadt unter Wasser gesetzt wurde.

In den meterhohen Fluten sind 25 Menschen ertrunken. Vermißt werden auf der mexikanischen Seite 30 Kinder, die wahrscheinlich bei dem Zusammensturz der primitiven Wohnhäuser umgekommen sind. Die Zahl der eingestürzten Häuser geht in die Hunderte.

*

Nach neuern Meldungen aus Neuyork wird die Zahl der Obdachlosen bei dem Ueberschwemmungsunglück an der amerikanisch-mexikanischen Grenze mit 6000 angegeben.

Der Sachschaden wird auf mindestens 2 Millionen Mark geschätzt. Durch das noch andauernde Steigen des Wassers werden die Rettungsarbeiten sehr erschwert. Ueber das am stärksten betroffene Gebiet ist das Kriegsrecht verhängt worden, um Plünderungen und Ausschreitungen vorzubeugen. —

Flucht vor der Steuer

Der Apotheker Jesse aus Saalfeld, der dem Finanzamt noch 35 000 Mark Wertzuwachssteuer schuldet, ist heimlich nach der Schweiz abgereist.

Vorher hatte er seine Apotheke und sein Landhaus verkauft. Der gegen den Flüchtigen erlassene Haftbefehl wird wahrscheinlich erfolglos bleiben. —

In Frankreich hat es geschneit

Paris, 8. August. Die seit Wochen andauernde Regenperiode hat am Donnerstag nicht nur in den französischen Alpen und im Jura, sondern auch in Burgund zu Schneefällen geführt.

In Chalons sur Saone wüteten in der Nacht eine Stunde lang Schneestürme. Die ganze Gegend war in einen dichten Schleier gehüllt. Erst in den späten Morgenstunden war der Augustschnee wieder zerschmolzen. —

Fabrikbrand nach beendigtem Streik

r Paris, 8. August. In Roubaix ist am Donnerstag eine große Wollwarenfabrik einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen. Die Fabrik hatte ihren Arbeitern die nach einem Streik gewünschte Lohnerhöhung gewährt und arbeitete nun wieder mit voller Belegschaft.

Kurz nach der Wiederaufnahme der Arbeit explodierte ein Oelbehälter im Erdgeschoß und setzte das ganze Gebäude in Brand.

Die Bemühungen der Feuerwehr, den Brand zu löschen, blieben ohne Erfolg. Das große Fabrikgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sachschaden wird auf etwa 7 Millionen Frank geschätzt. —

Mit sieben Millionen Franken durchgebrannt

r Paris, 8. August. Ein Bankkassierer in Bourges ist am Donnerstag nach Unterschlagung von rund sieben Millionen Frank flüchtig geworden.

Der Kassierer namens Marcel Müller war damit beauftragt, für Rechnung mehrerer Bankinstitute Wechsel aus Kreditverkaufsgeschäften einzulösen. Er kam mit dem Gelde nicht mehr zurück.

Da der Flüchtige sich vor kurzem einen deutschen Paß beschafft hat, nimmt man an, daß er sich nach Deutschland gewandt hat. —

X

Sport & Spiel

Zum Kreistreffen der Turnerinnen

Wir fahren in die Welt hinein!

Zwar nicht weit und auch nicht für lange Zeit, aber — wir fahren. Am 9. und 10. August ist Kreistreffen der Turnerinnen des 2. Kreises in Gernrode. Wer fährt mit? Hoffentlich alle! Keine darf zu Hause bleiben. Was soll man auch zu Hause? Verreisen ist viel schöner, und zu Hause sterben die meisten Menschen. Und das Geld? Ja, sagt mal, wofür arbeitet man denn eigentlich, wenn man nicht einmal so kleine Freuden haben soll? Gernrode ist uns von Pfingsten her noch in guter Erinnerung. Die Gernroder werden wohl aus der Angst gar nicht mehr herauskommen. Pfingsten die Jugend, am 27. Juli unsre alten Herrschaften (reifere Jugend), und nun sollen auch die Mädel mal geschlossen auf den Plan treten. Wie das mit den Sonnabendfahrern steht, weiß ich nicht. Die Buckauer stellen zwei kleine Autos und fahren Sonntag früh 5 Uhr von der Feuerwehr (Buckau) ab. Das Fahrgeld, 2,50 Mark, muß bis Freitag bei Hugo Meyer eingezahlt werden. Die Magdeburger haben versprochen, alle gute Laune mitzubringen und hoffen, das alle, die mitfahren, ihr Launenbarometer auf sehr gut eingestellt haben. Das Programm ist ja schon im letzten „Volkssport" bekanntgegeben worden, und danach steht uns allerhand bevor. Wandern, Turnen, Schwimmen, Singen und Spielen. Also, Turn- und Badezeug ist Hauptbedingung. Und dann die Liederbücher. Wer kann wohl wandern ohne zu singen? Wenn es regnen sollte, was allerdings eine große Frechheit wäre, singen wir Regen, Wind, wir lachen drüber! Und übrigens, wer nicht gerade Gernrode mit dem Tanzsaal verwechselt, und im neuen Seidenen und den wunderschönen Hackenschuhen erscheint, der braucht den Regen nicht zu fürchten, im Gegenteil, das gibt Spaß? Auf den Kuhkopp kommt man mit Hackenschuhen bestimmt nicht hinauf. Ach, beinahe hätte ich es vergessen, Freunde können mitgebracht werden. G. D.

Kreisschwimmfest in Staßfurt

Durch schlecht organisierten Nachrichtendienst der Wassersportler sind uns für die Ausgabe am Dienstag leider eine Anzahl falscher Resultatmeldungen zugegangen. Wir berichtigen nach den Wettkampflisten:

Frauen-Bruststafette 4×100 Meter: Vorwärts Dessau 7.46,2 Min. Männer-Bruststafette 4×100 Meter: A-Klasse: Magdeburg-Altstadt 6.14 Min.; B-Klasse: Regattaklub Halle 6.22,2 Min. Springen: Männer A-Klasse: Stieler (Dessau). Jugend-Crawlstafette 6×50 Meter: Vorwärts Dessau 3.30 Min. Brustschwimmen 200 Meter: A-Klasse: Wirdisch (Magdeburg-Altstadt) 3.08,1 Min. Seiteschwimmen 100 Meter: männliche Jugend (16—18 Jahre): Horning (Magdeb.-Fermersleben 1.28,1 Min.; Männer C-Klasse: Ellermann (Magdeburg-Altstadt) 1.28,5 Min.; Männer B-Klasse: Springe (Magdeburg-Altstadt) 1.25,7 Min.; Männer A-Klasse: Mitzing (Magdeburg-Altstadt) 1.24 Min. Crawlschwimmen: C-Klasse: Weichelt (Breslau) 1.19,1 Min.; B-Klasse: Giermann (Fermersleben) 1.15,2 Min.; A-Klasse: Endler (Magdeburg-Fermersleben) 1.06,4 Min.; männliche Jugend (14—16 Jahre): Bastian (Magdeburg-Altstadt) 1.21,5 Min.; (16—18 Jahre): Linde (Magdeburg-Altstadt) 1.15,9 Min. Brustschwimmen 100 Meter: männliche Jugend (14—16 Jahre): Heisener (Magdeburg-Altstadt) 1.33,9 Min.; (16—18 Jahre): Klingeberg (Schönebeck) 1.34,3 Min.; Frauen B-Klasse: Döring (Magdeburg) 1.44,6 Min.; Männer C-Klasse: Hoppe (Magdeburg-Fermersleben) 1.39,7 Min.; Männer B-Klasse: Weddermann (Magdeburg-Altstadt) 1.33,3 Min.; Männer A-Klasse: Würdisch (Magdeburg-Altstadt) 1.24,7 Min. Rückenschwimmen 100 Meter: weibliche Jugend (16—18 Jahre): Finke (Dessau) 1.41,4 Min.; männliche Jugend (16—18 Jahre): Müller (Köthen) 1.26,1 Min.; Frauen B-Klasse: Döring (Magdeburg-Fermersleben) 1.44,8 Min.; Männer C-Klasse: Paarmann (Magdeburg-Altstadt 1.35,9 Min.; Männer B-Klasse: Buchholz (Roßlau) 1.29,7 Min. —

Schwimmfest in Fermersleben

Am Sonntag, 15 Uhr, veranstaltet der Freie Wassersportverein Groß-Magdeburg, Abt. Buckau-Fermersleben, in seiner Badeanstalt einen Vereinswettkampf, zu dem A- und B-Klassen-Mannschaften am Start sein werden. An den A-Klassen-Wettkämpfen beteiligen sich die Abteilungen Altstadt und Buckau-Fermersleben, an den B-Klassen-Wettkämpfen die Abteilungen Wasserballspiele statt: Olvenstedt 1. Jugend gegen Buckau-Fermersleben. Besonders spannende Kämpfe wird es in der 6×50-Meter-Crawlstafette, in der 4×100-Meter-Lagenstafette, in der 6×100-Meter-Bruststafette und in der Crawlschwellstafette der Männer-A-Klasse geben. Auch die B-Klassen-Wettkämpfe versprechen sehr interessant zu werden. In den Rahmenwettkämpfen wird ebenfalls guter Sport geboten werden. Am Schluß finden folgende Wasserballspiele statt: Olvenstedt 1. Jugend gegen Buckau-Fermersleben 1. Jugend, Altstadt B-Klasse gegen Buckau-Fermersleben B-Klasse, Altstadt A-Klasse gegen Buckau-Fermersleben A-Klasse. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten und bitten wir um einen guten Besuch des Schwimmfestes. —

Fußballspiele am Sonntag

Die Serienspiele nehmen ihren Fortgang. In Magdeburg stehen sich auf dem Sportplatz Umfassungsstraße Sturm 07 und Weitstoß gegenüber. (16 Uhr) Borussia empfängt Felgeleben auf dem Sportplatz Otto-Richter-Straße. Einen interessanten Kampf werden Bennecken beck und Eintracht Süd um 16 Uhr in Bennecken beck zeigen. Die Sportfreunde fahren zu Sturm Schönebeck und tragen um 16 Uhr auf dem Stadtparkplatz ihr Spiel aus. In Burg stehen sich um 11 Uhr Sportklub und Turner Burg gegenüber. Wer wird Sieger? Germania hat Fersleben als Gast und muß sich anstrengen, um nicht die Punkte zu verlieren. Im Gesellschaftsspiel stehen sich MBK. und Jahn Groß-Ottersleben Sonnabend 18½ Uhr in Ottersleben gegenüber. Das Rückspiel ist bereits Sonntag 11 Uhr in Buckau auf Fort 1. —

Viele Mannschaften der unteren Klasse tragen Sorge für einen regen Spielbetrieb. —

Die Handballspiele steigern sich

Es geht jetzt so langsam auf die Serie zu. Damit steigert sich der Spielbetrieb. Die Vereine proben ihre Mannschaften noch aus.

Der Sonntag sieht den Meister des 4. Bezirks wieder in unsrer Stadt. Die Vereinigten Freien Turner Leopoldshall sind Gegner der Freien Turner Südost. Das Spiel ist um 15 Uhr auf dem Tonschacht. Diesdorf spielt gegen Buckau um 15 Uhr in Diesdorf. Dann ist das Spiel Sudenburg gegen Langenweddingen zu erwähnen um 11 Uhr auf dem Sportplatz Königsweg. Recht wechselvoll dürfte das Spiel zwischen Irxleben und Hohendodeleben werden; Anfang 16 Uhr in Irxleben. Gute Leistungen sind zu erwarten in den Spielen: Angern I gegen Gerwisch I, 14 Uhr; Klein-Ottersleben I gegen Plötzky I, 16 Uhr; Felgeleben I gegen Gommern I, 17 Uhr; Niederndodeleben I gegen Frohse I, 15 Uhr. 30 Spiele sind in den unteren Klassen angesetzt. —

Arbeiter-Turn- und -Sportfest in Genthin

Am Sonnabend, dem 9. und Sonntag, dem 10. August, findet in Genthin das 3. Arbeiter-Turn- und Sportfest statt. Die Vereine der 1. Gruppe im 2. Bezirk sind eingeladen, um die freundschaftlichen Beziehungen, die sich durch die Turn- und Sportfeste im Verlauf der letzten Jahre mit dem Genthiner Turnverein entwickelt haben, aufrechtzuerhalten. Zur diesjährigen Veranstaltung haben die Wettkämpfe an Umfang zugenommen; die Motorradfahrer bringen ein großzügiges Programm. Vier Handballmannschaften aus dem Kreise Jerichow II, alle erst vor kurzer Zeit entstanden, werden Spiele austragen und weiter die Wettkämpfe der Turner, Leichtathleten, Schwerathleten usw. folgen. Auch die Wasserfahrer, die SAJ., wollen kommen, um dem von dem Genthiner Festausschuß vorbereiteten Sportfest einen würdigen Rahmen zu geben. Die Turn- und Sportvereine in Genthin haben durch die übrigen Kulturvereine und sonstigen Organisationen besondere Unterstützung erhalten, so daß mehr von einer Veranstaltung gesprochen werden kann, an der die organisierte Arbeiterschaft im weitesten Maße interessiert ist.

Ein Eröffnungsabend im großen Saale des Schützenhauses wird die Veranstaltung einleiten, und ein vortreffliches Programm liegt vor. Neben der Kreisriege und den Artisten aus Magdeburg wirkt eine Gymnastik-Gruppe der Freien Turnerschaft Groß-Berlin mit. Im Rahmen des Programms spricht Reichstagsabgeordneter Ferl (Magdeburg).

Im Laufe der nächsten Wochen sollte die Sportplatzeinweihung stattfinden. Man rechnet aber schon damit, daß bis zum Sonnabend dieser Woche der letzte Nagel am fertigen Bau des Städtischen Sportplatzes in Genthin voran ist, sogar die Sitzgelegenheiten fertig sind und freudig werden alle Besucher Anteil daran nehmen. Unter schwersten Umständen ist hier ein Stückchen Erde für die sportliebende Jugend bearbeitet worden, um einen idealen Zweck zu dienen. —

Radsportfest in Welsleben

Das Fest begann mit dem Wecken durch die Spielleute. Bereits in den Morgenstunden kamen Schönebecker, um an dem Hindernis- und Geschicklichkeitsfahren auf dem Turnplatz teilzunehmen. Selbst die Motorradfahrergruppe nahm an dem Geschicklichkeitsfahren teil. Es war zu bewundern, wie diese Sportler bei den einzelnen Uebungen ihre Kräfträder zu beherrschen verstanden.

In den ersten Nachmittagsstunden kamen die Mitglieder des 5. Bezirks vom Gau 11, in großer Anzahl auf Fahr- und Motorrädern, um in althergebrachter Weise sich ihrem Radsport zu widmen und für einige Stunden die Alltagssorgen zu vergessen. Ein stattlicher Festzug bewegte sich durch die Straßen des Ortes. Rot leuchteten die Banner der einzelnen Ortsgruppen in der Augustsonne. Im Festlokal wurde der Begrüßungsreigen von der Frauenriege des Vereins gefahren. Hierauf wechselten Schau- und Kunstreigen der einzelnen Vereine miteinander ab. Die Bezirksmeisterschaft im Radballspiel kam zwischen den Ortsgruppen Bad Salzelmen und Borne zur Entscheidung. Sie endete 4 : 2 für Salzelmen. —

Internationaler leichtathletischer Vereinsdreikampf

MTE. Budapest — Arbeiter-Schwimmverein Wien — Arbeiter-Bildungsverein Wien. 50 Wiener Leichtathleten trugen in Budapest mit zu einer prächtigen Veranstaltung bei. MTE. Budapest gewann den Vereinsdreikampf der Sportler mit 14 Punkten vor ASV. Wien mit 10 und ABV. Wien mit 3 Punkten. Bei den Sportlerinnen siegte ASV. mit 6 Punkten, MTE. erreichte 2 Punkte und ABV. 1 Punkt. Insgesamt erreichten MTE. und ASV. 16 Punkte, ABV. 4 Punkte.

Einzelergebnisse der Sportler: 4×100 Meter: MTE. 46,2 Sek.; 3×1000 Meter: ASV. 8 Min. 26,2 Sek.; 200-Meter-Hürdenlauf: Leder (ABV.); Hochsprung: Csefay (MTV.) 1,66 Meter; Weitsprung: Csefay 6,26 Meter; Kugelstoßen: Kneisl (ASV.) 10,81 Meter; Speerwerfen: Csefay 50,10 Meter; Diskuswerfen: Jung (ASV.) 34,70 Meter. Sportlerinnen: 4×100 Meter: ASV. 55,6 Sek.; Weitsprung: Kubicka (ASV.) 4,61 Meter; Diskuswerfen: Kubicka 24,73 Meter. —

Die Länderfußballspiele beim Bundesfest in Riga

Zu dem vorgesehenen Vierländerwettkampf um die Festmeisterschaft ist es trotz Anwesenheit der Ländermannschaften Estlands, Lettlands, Deutschlands und Oesterreichs nicht gekommen. Lediglich die Vorspiele kamen programmäßig zur Durchführung. Es spielten Deutschland gegen Estland 3 : 1 und Oesterreich gegen Lettland 3 : 2. Da Oesterreich an einem Spiele der Sieger nicht interessiert war, spielte Deutschland gegen Lettland 4 : 2 und Oesterreich gegen Estland 4 : 1. —

Arbeitersport in Polen

Von den drei in Polen bestehenden Verbänden (der polnische, jüdische und deutsche) hat der polnische Verband in den Sommerwochen in seinen Bezirken sechs Lehrgänge durchgeführt, davon zwei für das Frauenturnen und vier für das Männerturnen. Durchschnittlich 50 technische Funktionäre beteiligten sich an den einzelnen Lehrgängen und wiesen große Aufnahmefähigkeiten auf.

Die Bundesmeisterschaft im Straßenrennen holte sich der Verein Skra Warschau. 60 Radfahrer aus 9 Städten Polens bewarben sich um den Titel.

Zu dem Fußballspiel Polen gegen Oesterreich, das Oesterreich 2 : 1 gewann, wird uns aus Warschau gemeldet, daß der Besuch mit 4000 Zuschauern für die Warschauer Arbeitersportverhältnisse ein sehr guter Erfolg bedeutet. In Lodz spielte Oesterreich nicht wie gemeldet, gegen die polnische Verbandsmannschaft, sondern gegen die Städtemannschaft 6 : 1. —

Der 2. Teil der finnischen Schwimmeisterschaften

Die zahlreiche Beteiligung der Wassersportler und die guten Ergebnisse der Veranstaltung sprechen für die gute Entwicklung, die die Wassersportbewegung im Finnischen Arbeiter-Sportbund (TUL.) nimmt. An neuen Bundesbestleistungen wurden erzielt: 400 Meter Freistil: Lamminpää (Helsingfors) 5 Min. 41,3 Sek.; 200 Meter Brustschwimmen für Frauen: Irja Henriksson (Helsingfors) 3 Min. 7,5 Sek. —

Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig umsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg S 10 Die Pfarrer Heumann-Heilmittel erhalten Sie **in allen Apotheken Magdeburgs** bestimmt **Hof-Apotheke**, Breiter Weg 185

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen

von Alfred Schirokauer

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doch Bambis Jagdinstinkte machten ihn taub gegen alle menschliche Lockungen. Unter dem Bette saß eine dicke Maus. Auf sie stürzte der Hund zu. Im unsichern Licht der Dämmerung sah Fritz ihn unter dem Bettgestell verschwinden. Zugleich bemerkte er aber auch zu seiner Beruhigung, daß das Bett leer war. Grete war Beamtin bei der telephonischen Telegrammaufnahme. Offenbar hatte sie Nachtdienst.

Sowenig geheuer es Marunge war, ein fremdes Zimmer, noch dazu nachts, noch dazu das eines Mädchens, zu betreten, ihm blieb keine Wahl. Bambi mußte heraus. Wehe ihm, wenn Fräulein Grete ihn wieder hier antraf.

Fritz schlich daher zum Bette, kniete davor nieder und beschwor Bambi, hervorzukommen. Das Tier aber stellte sich taub. Die Hatz war zu aufregend! Die fette Maus war in ihr Loch geflohen, ganz hinten unter dem Bett an der Wand, hatte dort in ihrer Geborgenheit frech kehrtgemacht und funkelte den Feind aus glänzend schwarzen, höhnischen Augen an.

Da kroch Marunge unter das Bett und griff nach dem Köter. Jetzt packte ihn die Angst vor dem Herrn. Er verzichtete auf die Morgengabe und entwischte. Huschte unter dem Bett hervor, schlüpfte durch den Türspalt und entrann in das möblierte Zimmer. Dort sprang er auf Christines Bett, legte sich zu ihren Füßen nieder und erwartete, heuchlerisch schlafend, den Herrn und seinen gerechten Zorn.

Doch der Herr kam nicht.

Als er gerade Bambi folgen und unter dem Bett hervorkriechen wollte, hörte er leichte, vorsichtige Schritte dem Zimmer nahen. Sofort erriet er, daß Fräulein Grete aus dem Dienste heimkam und leise den Flur durcheilte, die Hausgenossen im letzten Morgenschlummer nicht zu stören.

Da tat Marunge das Falscheste, das er tun konnte. Warum er unter allen vorhandenen Möglichkeiten gerade die ergriff, wußte er später nie zu begründen. Er kroch unter das Bett zurück, ganz weg, ganz dicht an die Mauer.

Er tat es ohne Ueberlegung, weil es ihm peinlich war, in einem fremden Zimmer nachts ertappt zu werden. Ein großes Triebrad in der mechanischen Werkstatt seines Entschlusses bildete die empörte Erzählung der Familie Waremke, daß sein Vorgänger in der möblierten Stube eines Nachts, als Fräulein Grete auch im Dienste war, dabei abgefaßt worden sei, wie er an ihrer Kommode, in der sie ihre Ersparnisse verwahrte, die Brauchbarkeit seiner Dietriche erprobte.

Schon im nächsten Augenblick, als Grete eingetreten war und Licht gemacht hatte, erkannte Fritz, daß er das Dümmste gewählt hatte, das ihm zu Gebote stand. Doch er tröstete sich. Sowie sie schlief, würde er ganz sacht hinauskriechen und entschlüpfen.

Er sah mit verhaltenem Atem, wie die Schuhe abgeschüttelt wurden, sah das Mädchen drüben an ihrem Waschtisch das Kleid abstreifen, sah sie sich waschen und die Zähne putzen, dann kam sie zum Bett. Nicht weit von ihm standen ihre Füße. Jetzt setzte sie sich auf die Matratze. Wie solch Holzgestell in allen Fugen kracht, wenn ein Mensch sich darauf niederläßt, weiß nur, wer darunter liegt.

Marunge seufzte unhörbar tief in sich hinein. Gleich war sie fertig. Wenn sie bloß nicht unter das Bett sah! Dann war es um ihn geschehen. Wie sollte er jetzt noch seinen ungewöhnlichen Aufenthaltsort erklären? Doch nein, Fräulein Grete war ein tapferes Mädchen. Die blickte sicherlich nicht ängstlich vor dem Schlafengehen unter ihr Bett.

Irren ist menschlich.

Trotz ihrer Zivilcourage huldigte Grete Waremke noch aus Kindertagen her der Angewohnheit, vor dem Niederlegen den Raum unter ihrem Bett in Augenschein zu nehmen.

Sie übte diese Gewohnheit auch heute. Und schrie los. Stürzte hinaus in den Korridor, zum Zimmer der Eltern und schrillte angstersticht: „Unter meinem Bett liegt ein Mann!"

Ehe Fritz ganz hervorgekrochen war, drang der hünenhafte Betriebsleiter ins Zimmer. Erst als er Marunge an der Kehle gepackt hatte, erkannte er ihn.

„Sie?" brüllte er und schüttelte Fritz wie einen leeren Sack.

In der Tür erschienen zwei schlotternde Gestalten im Nachthemd.

„Herr Marunge!" ächzte Frau Waremke.

„Der!" raunte Fräulein Grete noch schreckensmatt.

Vater Waremke hatte Marunge losgelassen. „Also so einer sind Sie!" schnaubte er. „So ein Schweinehund sind Sie!"

Die Damen standen bleich und wortlos und suchten ihre Blößen zu bedecken.

„Ich — ich —" stotterte Marunge in qualvoller Seelennot, „ein unglücklicher Zufall — mein Hund —"

„Was ist mit dem Hunde?" dröhnte es aus Waremkes Munde.

„Der Hund war unter dem Bett —"

„Mann, wenn Sie lügen!" drohte Waremke, bückte sich und blickte unter das Gestell.

„Wo soll da ein Hund sein?" schrie er und richtete sich gefahrdrohend wieder auf.

Da kam Leben in Gretes Lähmung. Sie eilte fort, kam gleich zurück und meldete: „Der Hund schläft friedlich auf Christines Bett."

Da hatte Waremke einen seiner seltenen Anfälle von Jähzorn. Der frühere Eisendreher hob die Arme und packte Marunge wieder an der Kehle.

„Vater", wimmerte Frau Waremke, „töte ihn nicht! Bring dich wegen dieses Kerls nicht ins Unglück!"

Auch Grete stimmte zeternd ein: „Vater, du erwürgst ihn!"

Beide Frauen umklammerten des Mannes würgende Finger. Er öffnete sie. Marunge glitt zu Boden. Sein Gesicht war schon blau. Mühsam raffte er sich empor, wollte sprechen, doch die mißhandelte Kehle versagte.

Wutschnaubend grollte Vater Waremke nach: „Nun machen Sie aber schleunigst, Sie — Sie —, daß Sie davonkommen! Sonst rufe ich die Polizei. Wer weiß, was Sie im Schilde geführt haben. Man hört ja so allerhand von Lustmorden."

Frau Waremke winselte laut auf. „Am Ende ist der Kerl aber auch ein Raubmörder und hat es auf deine Ersparnisse abgesehen!" erwog Waremke mit schwer arbeitender Brust.

„Das hat man davon, wenn man nett zu dem Menschen ist", klagte Grete.

„Na, wird's nu bald?" wetterte der Mann wieder los. „Was stehen Sie da und japsen? Packen Sie Ihre Sachen und raus mit Ihnen! Wenn Sie in zehn Minuten nicht fort sind, ist das Ueberfallkommando da. Und dann können Sie sich auf einige Jährchen gefaßt machen."

Fritz gab es auf. Er schwankte in das möblierte Zimmer. Er warf seine und Christines Sachen in den Koffer.

Sein Kopf war wie leer.

Er weckte Christine und zog das schlaftrunkene Kind an. Draußen im Gange schritt Vater Waremke wie eine Schildwache, murrend und knurrend, auf und nieder.

Dann verließ Fritz Marunge, den Koffer in der einen, das taumelige Kind an der andern Hand, das Haus, das plötzlich so ungastlich geworden war. Bambi folgte ohne Begreifen.

Oben am Treppengeländer aber stand das Unwahrscheinliche und kicherte schadenfroh.

(Schluß folgt.)

Reichsbanner- oder Arbeitersport?

Die „Sportpolitische Rundschau" der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege vertritt dazu folgende Auffassung:

1. Wir leben im Zeitalter der Rationalisierung. Das hat auf organischen Gebieten die Begriffe: Arbeitsgemeinschaft, Zentralisation, Konzentration zur Folge. Das gilt nicht nur für die Menge, sondern auch für die Tiefe aller Gedanken und Bestrebungen.

2. Bei Anwendung dieser Begriffe gibt keine der einzelnen Organisationen seine Eigenart auf. Wie wir uns beim Anblick einer bunten Wiese freuen, so freuen wir uns bei dem Anblick der Vielheit und Mannigfaltigkeit des Sportes.

3. Wichtig ist, daß überhaupt und bei jeder Gelegenheit Leibesübungen und Sport getrieben werden. Diese Gelegenheit findet mancher am besten in seinem besonderen Wirkungskreise. Daher wird jede Sportbetätigung und Sportgruppe auch im Reichsbanner begrüßt.

4. Der Arbeitersportler ist Republikaner, allein schon auf Grund seiner sozialen Einstellung. Eine Arbeiter-Olympiade eine Verfassungsfeier und dergleichen wird als selbstverständlich auch die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold zeigen. Sonst aber kämpfen und spielen wir nur im Zeichen Rot (ohne Hammer und Sichel)!

5. Der Arbeitersportler von heute — und das ist entscheidend — erblickt im Sozialismus nicht nur eine Lehre. Er ist ihm Weltanschauung! Darum unsre politischen Kämpfe, darum mit aller Kraft unentwegtes Streben zur Konzentration aller Arbeitersportler und aller Kulturanhänger, die im Sozialismus Weltanschauung erblicken. Daher auch die Pflicht zur Tat, die vor allem gebietet, sich dem Großen anzuschließen. Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege nur allein ist und bleibt die Einrichtung, die dem bürgerlich-kapitalistischen Sport Dämme entgegensetzt und ihn erfolgreich bekämpft! —

Werbewoche in Diesdorf

Am Mittwoch begann die Werbewoche des Arbeiter-Turn- und Sportvereins. Die Kinder-Abteilung eröffnete den Reigen mit Tänzen und Spielen. Gemeinschaftsturnen am Pferd folgte. Ueberall herrschte reges Leben und Treiben. Fortgesetzt wurde die Werbewoche am Donnerstag durch Handballspiele der Jugend. Am Freitag sind Spiele der Kinder und Turnerinnen; am Sonnabend Hand- und Fußballspiele der zweiten Mannschaften. Am Sonntag ist der Hauptfesttag. 45 Jahre besteht an diesem Tage der Verein. Eingeleitet wird der Sonntag durch Stafettenläufe durch den Stadtteil Diesdorf. Leichtathletische Wettkämpfe schließen sich an. Den Höhepunkt des Tages bildet der Festzug. 300 Vereinsangehörige werden für den Arbeitersport demonstrieren und werben. Freiübungen der Kinder folgen. Dann spielt die erste Fußballmannschaft gegen Gutenswegen I. Im Handball stehen sich Diesdorf I und Buckau I gegenüber. Ein Pushballspiel der zweiten Mannschaft gegen Vereinsvorstand schließt den Reigen. An der Arbeiterschaft Diesdorfs und der Siedlung am Westfriedhof liegt es, den Verein in seinen Bestrebungen für Körperpflege und Kultur der Leibesübungen zu dienen, durch regen Besuch zu unterstützen. —

Sportfest in Althaldensleben

Der Sportklub Komet feierte am Sonnabend und Sonntag sein Sportfest. Eingeleitet wurde das Fest am Sonnabend durch zwei Fußballspiele. Komet Alte Herren gegen Komet II 0 : 3. Am Sonnabend zum Schluß des Tages standen sich folgende Mannschaften gegenüber: Wacker Friesen II gegen Komet I 3 : 6.

Am Festsonntag zeigte sich der Wettergott von guter Seite. Zahlreiche Zuschauer waren erschienen zum Spiel Wacker Friesen Neuhaldensleben gegen VfB. Magdeburg 5 : 2 (3 : 1). Vorher spielten Komet Jugend gegen Neuenhofe Jugend 4 : 0; Fußballring Groß-Ammensleben I gegen Komet Althaldensleben I 1 : 6; Komet I gegen Neuenhofe I 7 : 3. —

35. Stiftungsfest der Freien Turnerschaft Südost

Sonntag, 10. August.

Der Gedanke, in Westerhüsen einen Arbeiterturnverein zu gründen, wurde im Jahre 1895 verwirklicht. Geturnt wurde in einem Saal, das leider heute noch nicht anders ist. Eine Turnhalle fehlt heute noch in Südost. Der Verein entwickelte sich gut, bis der Weltkrieg alles Geschaffene zerstörte. Nach dem Kriege war das Bestreben, vorwärtszukommen, weiter vorhanden. 1920 kam das durch das 25. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe, zum Ausdruck. In den Jahren 1927 und 1929 hielt die Freie Turnerschaft 3tägige Feste ab, die ihren Zweck nicht verfehlten. Trotz kommunistischer Quertreiberei und Hetze bildete sich eine Fußballabteilung, die gut fortgeschritten ist.

Der Platz im Tonschacht ist jetzt soweit hergestellt, daß das Programm glatt abgewickelt werden kann. Um 8 Uhr finden leichtathletische Wettkämpfe statt. Magdeburger und auswärtige Vereine haben bereits zugesagt, so daß interessante Kämpfe zu erwarten sind. Um 13 Uhr findet der Festumzug vom Deutschen Haus statt. Nachdem sind turnerische und sportliche Aufführungen auf dem Tonschacht. Ein Pushballspiel Turner gegen Fußballer wird erstmalig im 2. Bezirk gezeigt. Die 1. Handballmannschaft hat Staßfurt-Leopoldshall verpflichtet, das als guter Gegner bekannt ist. Den Abschluß bildet das Fußballspiel Südost I gegen Bornstedt I. —

37 Jahre Fichte Buckau

Turn- und Sportfest Fichte Buckau

Auf 37 Jahre kann der Verein als Arbeiter-Turnverein zurückblicken. Welch großen Kampf haben die Genossen durchzumachen gehabt, um die Ziele eines Arbeitervereins zu vertreten. An eine Turnhalle konnten die Genossen gar nicht denken. Wie schon dagegen hat es ein Jugendlicher heute. Er braucht sich nur im Verein anzumelden und die Turnhalle, ein Sportplatz mit Geräten stehen zu seiner Verfügung. Der Verein hat sich gut entwickelt. Schwer ist es aber heute wieder, zu werben. Große Not lastet auf der Bevölkerung. Noch einmal soviel Arbeitersportler müßten wir in den Arbeitervereinen verzeichnen können in Buckau. Ein großer Teil der Arbeiter, treibt Sport noch dort, wo sie eigentlich nicht hingehören.

Am Dienstag, dem 12. August, beginnt der Verein sein Stiftungsfest mit einem Werbeumzug auf der Insel. Turnerische Vorführungen werden auf dem Spielplatz Dodendorfer Straße geboten. Am Sonnabend ist ein Fackelzug durch Buckau. Angetreten wird um 20 Uhr an den „Buckauer-Festsälen". Am Sonntag, dem 17. August, ist der Kampftag. Im Sinne des Massensports messen sich 400 Sportlerinnen und Sportler auf dem Fort 1.

Verfassungsfeier

Die Arbeitersportler beteiligen sich an der Verfassungsfeier am Montag 18½ Uhr in der Stadthalle. Zum anschließenden Fackelzug marschieren die Sportler gemeinsam im Straßenanzug. Die Kartellversammlung fällt aus diesem Anlaß am Montag aus. Sie findet am Montag, dem 18. August statt.

Sportkartell Magdeburg.
J. A.: Schrader.

25 Jahre Sportverein Freiheit Gommern

Unter lebhafter Teilnahme des schaffenden Volkes bewegten sich nahezu 200 Sportler durch die Straßen Gommerns. Der Schalmeienkapelle des Reichsbanners sowie den Freien Turnern sei gedankt für die Verschönung der Veranstaltung. Bis in die späten Abendstunden dauerten die Wettkämpfe in den einzelnen Sparten. Ergebnisse: Gewichteinzelheben, Bantamgewicht: Becker (Alte Neustadt); Federgewicht: Jordan (Südost); Leichtgewicht: Herwig (Alte Neustadt); Mittelgewicht: Rother (Neue Neustadt); Halbschwergewicht: Müller (Südost). Ringen Schüler: Wolf (Alte Neustadt); Jugend bis 105 Pfund: Ratke (Gommern); Jugend bis 130 Pfund: Luckmann (Neue Neustadt); Bantamgewicht: Plonzow (Neue Neustadt); Federgewicht: Marten (Buckau); Leichtgewicht: Klaus (Alte Neustadt); Mittelgewicht: Heppner (Gommern); Halbschwergewicht: Abicht (Magdeburg). Mannschaftsheben (A-Klasse): Eiche Südost; (B-Klasse): Einigkeit Alte Neustadt. Boxen, Fliegengewicht: Oeding (Alte Neustadt); Bantamgewicht: Kitzinski (Gommern); Federgewicht: Mahn (Alte Neustadt); Weltergewicht: Bringezu (Gommern). —

Turnier der Freien Tennisvereinigung Magdeburg

Die Freie Tennisvereinigung bringt am 30. und 31. August auf den Tennisplätzen der Seilerwiese ihr Vereinsturnier zum Austrag. Gespielt werden in A-, B- und C-Klasse: Männer-Einzel-, Frauen-Einzel-, Doppel- für Männer, Doppel- für Frauen und Gemischte-Doppelspiele. Gespielt wird in Dreisatzkämpfen unter Anwendung der kurzen Sätze. Bälle stellt der Verein. Die Meldegebühr beträgt pro Teilnehmer 50 Pf. Meldungen an E. Falke, Dodendorfer Straße 16, bis 24. August. Die Auslosung erfolgt am 25. August durch die Turnierleitung. —

Niederösterreich vom Kölner Meister besiegt

Die niederösterreichische Länderfußballmannschaft, die am Sonntag beim Rhein.-Westf. Arbeiter-Turn- und Sportfest in Dortmund vor 30 000 Zuschauern gegen Westdeutschland 3 : 2 gewann, ist von Köln 93 mit 2 : 1 (1 : 1) geschlagen worden. Kölns Meister war in Hochform und gewann durch das aufopfernde Spiel jedes einzelnen der Mannschaft verdient. Es war ein großartiger Kampf. —

Bedeutungsvolle Arbeitersportveranstaltungen

Den Länderspielen der englischen Fußballmannschaft in Kassel und Nürnberg folgen am Sonnabend, dem 9. August, Deutschland gegen England in München, und am Sonntag Deutschland gegen England in Stuttgart. Das Spiel in Stuttgart wird vom Süddeutschen Rundfunksender, der Mirag und Norag ganz übertragen. Breslau und Gleiwitz übertragen die zweite Halbzeit, Berlin und Stettin die Begrüßung und ersten 15 Spielminuten und der Westdeutsche Sender von 17.25—17.45 Uhr die letzten 20 Minuten.

In Göttingen findet am 9. und 10. August die Austragung der Wasserballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Um den Titel bewerben sich der Mitteldeutsche Verbandsmeister Arbeiter-Schwimmverein Leipzig, der Ostdeutsche Verbandsmeister Freie Schwimmer Charlottenburg, der Süddeutsche Verbandsmeister Arbeiter-Schwimmverein „Franken" Nürnberg und der Nordwestdeutsche Verbandsmeister Hannover-Linden.

Nach Karlsruhe hat der 10. Kreis des ATSB. zum Badisch-Pfälzischen Arbeiter-Turn- und Sportfest aufgerufen. Die Veranstaltung verspricht, sich den von verschiedenen Kreisen des ATSB. an den letzten Sonntagen so großartig durchgeführten Kreisfesten würdig anzuschließen.

Zum bundesoffenen Sportfest in Hannover-Linden wurden über 200 Meldungen abgegeben. —

Sportverkehr mit den norwegischen Arbeitersportlern

Der Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, Dr. J. Deutsch (Wien), hat bei einem Besuch in Norwegen mit der Leitung des dortigen Arbeiter-Sportverbandes einen Gedankenaustausch gehabt, worüber das sozialdemokratische „Arbeiterblad" in Oslo schreibt, daß keine Unstimmigkeiten zwischen der norwegischen Arbeitersport-Leitung und der Sozialistischen Arbeiter Sport-Internationale bestehen. Es hat sich vielmehr gezeigt, daß eine weitgehende Uebereinstimmung in den beiderseitigen Auffassungen vorliegt. Auf beiden Seiten wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, den Sportverkehr aufzunehmen. — Der norwegische Verband gehört formell noch zur Roten Sportinternationale (Moskau), hat sich aber auf seiner letzten Tagung die diktatorischen Anweisungen und Einmischungen Moskaus in seine Verbandsangelegenheiten verbeten und eine Leitung gewählt, die fast ausschließlich aus Mitgliedern der Arbeiterpartei besteht. Wie die Fußball-Leitung des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes mitteilt, ist das erste offizielle Länderfußballspiel Deutschland gegen Norwegen für den 21. September in Hamburg vorgesehen.

Wir freuen uns, daß der Norwegische Arbeiter-Sportverband auf Grund seiner Erfahrungen mit der Roten Sportinternationale die praktische Verbindung mit der auf demokratischer Grundlage stehenden Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale aufgenommen hat. —

Stand der Wasserball-Kreismeisterschaft

B-Klasse.

Verein	Spiele	Gew.	Verl.	Punkte +	Punkte —	Tore +	Tore —
Roßlau	4	4	—	8	—	20	2
Aschersleben	2	2	—	4	—	11	2
Völlberg	4	2	2	4	4	9	7
Magdeburg-Neustadt	2	1	1	2	2	7	4
Helbra	2	—	2	—	4	—	14
Dessau	4	—	4	—	8	2	20

Schwimmeisterschaften des TUL.

Ein Teil der Schwimmeisterschaften des finnischen Arbeiter-Sportbundes (TUL.) fand am 19. und 20. Juli in Helsinki statt und wurde organisiert vom Verein Helsinki Työväen Uimarit = HTU. (Arbeiter-Verein von Helsinki). Die Beteiligung an den Meisterschaften war viel stärker als im Vorjahre. Fast alle Wassersportvereine aus dem Lande waren vertreten. Trotz ungünstigem Wetter — das Meer wogte sehr stark —, verschlechterten sich die Resultate gegen die der Vorjahre nicht. Man sah an beiden Tagen hervorragende Wettkämpfe. Zwei neue Bundesbestleistungen wurden erreicht. Die neuen Meister und ihre Resultate sind: 100-Meter-Rückenschwimmen: A. Maivola (HTU.) 1 Min. 30,6 Sek.; 200-Meter-Freistil: L. Lamminpää (HTU.) 2 Min. 38,7 Sek.; 200-Meter-Brustschwimmen für Jugend: A. Paananen (HTU.) 3 Min. 08,1 Sek. (neuer Bunde- und Jugendrekord); 1000-Meter-Freistil: L. Lamminpää (HTU.) 16 Min. 11 Sek. Im Springen vom Sprungbrett wurde K. Lethinen (Viipuri) mit 87,22 Punkten Meister; im Turmspringen M. Koivistoinen (HTU.) mit 249,60 Punkten. Frauenkonkurrenzen: 100-Meter-Brustschwimmen: Irja Henriksson (HTU.) 1 Min. 38,7 Sek.; 100-Meter-Freistil: Irja Henriksson 1 Min. 26,3 Sek.; 4×50-Meter-Stafettenschwimmen: HTU. 2 Min. 56,3 Sek. —

Mitteilungen der Sportvereine

Altenburgfahrer! Die Abfahrt der Leichtathleten erfolgt nicht am Sonnabend, sondern am Sonntag 7.06 Minuten ab Hauptbahnhof. Treffpunkt ½ Stunde vor Abfahrt des Zuges am Eingang Kölner Straße. Friedrichs, Gardelegen, Elsholz, Westeregeln und die Burger Sportler müssen zu der Zeit am Bahnhof sein. —

Eintracht 02. Freitag, 8. August, 20 Uhr, Versammlung im Klubhaus.

Fichte Wilhelmstadt. Am Sonntag, dem 10. August, 9.30 Uhr, Abteilungsversammlung bei Schaper, Spielgartenstraße 1c (Garagenkasino). —

Kartell-Lehrgang „Die Handballspiele". Beginn am 18. August auf dem Fichte-Sportplatz, Lübecker Straße, 18 Uhr. Außer Handball wird noch Tennis, Schlag-, Faust- und Trommelball an acht Abenden gelehrt. Jeder Kartellverein jeder Sportart muß zwei Teilnehmer stellen, die möglichst Funktionäre sein müssen. —

Fichte Sudenburg. Wiederbeginn der regelmäßigen Uebungsstunden am Freitag, 8. August, Anfang 19 Uhr. Am Montag (Verfassungstag) fällt der Uebungsabend aus. —

Handball 2. Bezirk. Spielverbot am 14. September und 30. August. Aufgehoben ist das Spielverbot am 31. August. Berichterstattersitzung am 22. August, 20 Uhr; am 20. August Schiedsrichter-Vollversammlung bei Grunow. Alle Berichterstatter und Schiedsrichter haben zu erscheinen. —

Rad- und Kraftfahrer. Sonntag, 10. August, treffen sich die Rennfahrer des 3. Bezirks in Olvenstedt im „Landhaus" um 6.30 Uhr beim Sportleiter Haenschke. Abfahrt 7 Uhr. Mitgliedsbücher und Pässe sind mitzubringen. Die Motorradfahrer von der Ortsgruppe Groß-Magdeburg treffen sich 6.30 Uhr an der Tüppler Mühle. — Zum Bezirksfest am 24. August sind nur Mannschaften zugelassen, die ihre Meldung und Startgeld eingesandt haben. Das Startgeld beträgt pro Saalmannschaft, gleich welcher Art, 2 Mark. Sämtliche Fahrer müssen mit Mitgliedsbuch versehen sein. Jede Ortsgruppe muß am 21. August zum Bezirksfest in Magdeburg in den „Buckauer Festsälen" erscheinen. — Gausternfahrt des Gau 11 am 17. August. Die Fahrt geht nach Quedlinburg ins Gewerkschaftshaus, Klopstockweg. Abfahrt der Motorradfahrer von Magdeburg und Umgegend 6 Uhr Staatsbürgerplatz. Die Radfahrer der Ortsgruppe Magdeburg und des 3. Bezirks treffen sich 6 Uhr Endstation Sudenburg. — Ortsgruppe Magdeburg, Abteilung Buckau. Freitag, den 8. August, Vereinsversammlung „Buckauer Festsäle". Abteilung Altstadt. Sonnabend den 9. August, Fahrt nach Kahlenberge. Abfahrt 19.30 Uhr Artilleriedenkmal Friedrichstadt. —

Arbeiter-Angler! Gau-Werbeangeln am 10. August. Treffpunkt 8 Uhr früh am Kleinen Anger, Badeanstalt. —

Arbeiterturnverein Vorwärts Fermersleben. Monatsversammlung nicht am Freitag, sondern Sonnabend im Vereinslokal, 20.30 Uhr. Heute (Freitag) wie immer Turnen, es wird zum Buckauer Fest geübt. —

Fichte Magdeburg. Sonnabend im Fichteheim, 20 Uhr, Generalversammlung. —

§ Vor Gericht

Die von Provisionen hungern

40jähriger Kaufmann P., bisheher unbestraft. Als älterer Angestellter aus dem Arbeitsprozeß herausgestoßen, schlägt er sich als Provisionsreisender durch das Leben. Er fälschte in der Not zwölf Bestellscheine auf Fachzeitschriften und erwarb sich dadurch einen Vorteil von 40 Mark. Eigentlich war der dadurch entstandene Schaden der Firma, die er vertrat, größer. Aber die Firma verrechnete nachträglich noch durch ihn verdiente Auftragsprovision, so daß der Schaden nicht größer wurde.

Noch unbestraft, wäre er bestimmt mit einer Geldstrafe an Stelle von Gefängnis davongekommen. Aber P., aus Angst vor Strafe, entzog sich der richterlichen Aburteilung. So kam es nun, daß er bereits am 28. März verhaftet wurde und erst am 30. Juli zur Aburteilung kam. Da er die Tat auch abstritt, dauerten die nun erforderlichen Ermittlungen 4 Monate, so daß er diese lange Zeit im Gefängnis sitzen mußte. Erst in der Verhandlung bequemte er sich zu einem Geständnis.

Alles das zusammengenommen brachte ihm die hohe Strafe von 4 Monaten Gefängnis wegen Betruges in Tateinheit mit Urkundenfälschung in fortgesetzter Handlung ein. Er wurde nach der Urteilsverkündung sofort aus der Haft entlassen. —

*

H. ist auch schon ein älterer Mann, früher Kaufmann gewesen. Er teilt das Schicksal vieler der älteren Angestellten, zu alt — drum arbeitslos. Auch er griff zu der traurigen Arbeit eines Provisionsreisenden auf Versicherungszeitschriften. Als er eines Tages kein Geld zum Leben hatte, fälschte er zwei Bestellscheine und ließ sich dafür die Provision, 15 Mark, auszahlen. Zwei weitere Fälle gleicher Art wurden ihm zur Last gelegt. Doch hier konnte ihm das Gericht seine Täterschaft nicht nachweisen. Er gab an, die zwei Aufträge in einem kleinen Café getätigt zu haben. Die Auftraggeber, die ihm und dem Gericht fremd blieben, müssen ihm einen übeln Streich gespielt haben. Er nahm von denen die ausgefüllten Bestellscheine unterschrieben zurück. Die Zeitschriften wurden an die auf den Scheinen vermerkten Adressen abgeliefert, doch die Leute lehnten die Annahme der Zeitschriften ab, sie hätten sie nicht bestellt. Die Feststellungen ergaben auch tatsächlich die Wahrheit der Behauptungen. Daß H. diese zwei Scheine gefälscht habe, konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden. Er muß tatsächlich das Opfer von zwei übeln Spaßmachern geworden sein. Drum erhielt er, schon mehrfach wegen ähnlicher Schwindeleien vorbestraft, für die erstern zwei Fälle 1 Monat Gefängnis, den er absitzen muß. —

Meine Tatne, deine Tante

Erweitertes Schöffengericht. Sechs Mann in der Anklagebank, acht sollten es sein. Zwei waren aber nicht erschienen. Sie werden des Glücksspiels, gewerbsmäßig in geschlossener Gesellschaft betrieben, bezichtigt.

Sie wissen alle sechs so gut wie gar nichts. Einer, der total betrunken gewesen sein will, gibt ja zu, in irgendeiner Wohnung gewesen zu sein, eines Nachts im April, da habe er geschlafen. Sonst besinnt er sich auf nichts. Einige von den Angeklagten sind schon wegen Glücksspiels wiederholt und erheblich vorbestraft. Die andern sind auch nicht mehr unbeschrieben, bei ihnen aber sind es andre Delikte.

Gesehen beim Glücksspiel hat sie niemand. Ein Kriminalbeamter hat wohl manches hintenherum erfahren. Er hat auch eines Sonntagsmorgens eine Haussuchung bei dem einen abgehalten. Ergebnis: Geruch in der Wohnung und ein paar Zigarettenbecher mit Stummeln, sonst nichts. Nun kam allerdings eine unangenehme Ueberraschung. Eine Frau tritt als Zeugin auf. Ihr Mann gehört zu den Angeklagten. Es ist der da, in der Strafanstaltskleidung. Er sitzt in Haft wegen Verdachts, einen schweren Einbruchsdiebstahl begangen zu haben. Seine Frau lebt von ihm getrennt.

„Die da in der Anklagebank sitzen, waren schon alle in meiner Wohnung und haben gespielt", sagte sie dem Gericht aus. — „Mag sein, aber was haben sie gespielt?", fragte der Richter. — „Na: Meine Tante, deine Tante", war die Antwort. Doch die Gewerbsmäßigkeit konnte sie nicht beweisen.

So ging es hin und her. Der Staatsanwalt beantragte selbst Freisprechung. Das Gericht kam zu dem gleichen Entschluß. Schwere Verdachtsmomente, aber keine vollen Beweise. Triumphierend zogen die sechs gut gekleideten Herren, außer zwei von ihnen, arbeitslose Händler, Handwerker und Kaufleute von dannen.

Den Betrüger betrogen

Walter R. von hier ist ein 33 Jahre alter Maschinentechniker. Intelligent und gut gekleidet. Beides sticht so hervor, daß man ohne weiteres fragt: wie kommt der in die Anklagebank? Er ist schon häufig wegen Betrügereien vorbestraft. Jedesmal, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, an Geld oder sonstiges Eigentum heranzukommen, benutzt er betrügerische Manipulationen und schon — hat's geklappt.

So auch jetzt wieder. Er saß im Gefängnis und stand vor seiner Entlassung. Da bat ihn ein Häftling, der für eine zu zahlende Geldstrafe 8 Tage „reingegangen" war, diese 8 Tage für ihn zu stempeln, damit er, wenn seine 8 Tage um sind, seine volle Unterstützung vom Arbeitsamt abheben kann. Er wollte also keinen Tag verlustig gehen.

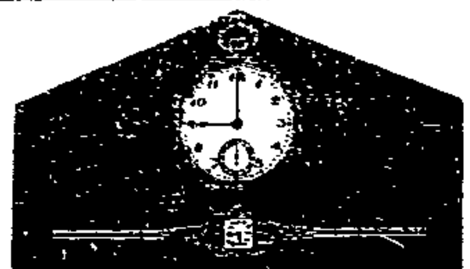
R. ging auch 8 Tage lang für seinen Leidensgenossen stempeln. Doch dann ließ er sich mit dem Namen dieses Mannes den Schlußschein geben, hob 15 Mark Restunterstützung ab und verbrauchte sie für sich. Der andre war darüber empört, denn er wollte mit Hilfe eines andern das Arbeitsamt betrügen und wurde nun selbst betrogen. Er zeigte die Sache an, trotz des Risikos, was er dabei unternahm, an diesem Betrug mitbeteiligt gewesen zu sein und dafür nun auch noch bestraft zu werden. R., rückfälliger Betrüger, erhielt für seine schnöde Tat die hohe Strafe von 8 Monaten Gefängnis. Nach dem Gesetz hätte er, ohne Anwendung von Milde, 1 Jahr ins Zuchthaus gehen müssen. Aber alle Begleitumstände würdigte das Gericht, vornehmlich auch das geringe Objekt und bewahrte ihn so noch einmal vor dem Zuchthaus. —

Total=Ausverkauf

wegen Geschäftsauflösung

zwecks schnellster Räumung unserer sämtlichen Lagerbestände: Herren=Anzüge, Herren=Uebergangsmäntel, Herren=Wintermäntel, Gummi= und Lodenmäntel, Herren=Hosen, Wind=jacken, Knaben=Anzüge, Knaben=Wintermäntel zu gewaltig herab=gesetzten Preisen. – Kommen Sie bald, Sie sparen viel Geld!

Heinrich Casper
Magdeburg, Jakobstr. Ecke Peterstr.



Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer

Qualitäts-Uhren

25—40 % 25378

mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine 9.75
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 13.75
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine 17.75
Echt Gold, 585 ff. Ankerwerk 22.75

Platinin, 10 Steine m. Lederbd. 11.00
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 14.75
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk 15.75

Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 13.75
Dieselbe feinziseI., 800 gest. 14.75
Mit ff. Ankerwerk, 15 Steine, Leuchtzahlen 20.75

Wir bitten um Besichtigung unserer großen Ausstellung

350 Muster 5—300 Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision
Versand G. m. b. H.
Verkaufsstelle Magdeburg
Breiter Weg 38, I. Etage.

Saison-Ausverkauf

Jetzt ist es Zeit

Wir haben noch **große Bestände** in allen **Abteilungen,** nützen Sie die **Gelegenheit** aus

Bekannt gute Konsum-Qualitäten zu enorm billigen Preisen!

Kaufen Sie sofort! Letzter Tag:
Donnerstag, 14. August

Konsum-Verein
Jakobstraße 42 Verkauf nur an Mitglieder

Verdienstsuchende, bestellt sofort die Schrift

„Der Provisions-Reisende, Händler und Hausierer"
von Gustav Frank

praktische Winke und Kniffe, **schnell** und **sicher** Ware abzusetzen. C. G. in S. schreibt: „Auf Ihre Anfrage bestätige ich gern, daß ich an Hand Ihrer Anleitung jetzt viel bessere Geschäfte mache und meinen Kundenkreis sehr erweitert habe. Obwohl selbst Fachmann habe ich daraus viel gelernt. Gegen Einsendung von 1.20 RM. an den „Volksverlag Wirtschaftshilfe" zu Bad Salzelmen **franko** Zusendung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 21. Oktober 1930, 9½ Uhr

an der Gerichtsstelle, Halberstädter Str. 131, Zimmer 111a, versteigert werden die im Grundbuche von Magdeburg-Sudenburg, Band 5, Blatt Nr. 254, (eingetragene Eigentümerin am 3. Juni 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: **Frau Luise Pott geschied. Schönfeld geb. Lüddemann in Magdeburg, Kroatenweg 2)** eingetragene Grundstücke, Gemarkung Magdeburg, Kartenblatt 4, Grundsteuermutterrolle Art. 3141, Gebäudesteuerrolle Nr. 3531, nämlich:

Nr. 1 u. 2a: Des Bestandsverzeichnisses: Parzelle 313, Halberstädter Straße 81, Wohnhaus mit Hofraum, 7,40 ar groß, 1569 Mk. Gebäudesteuernutzungswert.

Nr. 2b: Parzelle 314, Acker, 740 ar groß, 2,17 Taler Reinertrag.

Nr. 2c: Parzelle 513/310, Acker, 2,20 ar groß, 0,65 Taler Reinertrag.

Magdeburg, den 23. Juli 1930.

Das Amtsgericht. A. Abt. 9.

Hühneraugen vernichtet radikal
Corcidin
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b

Lest die Frauenwelt!

Verreist bis 24. August!
Zahnarzt Dr. Mende

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 8. d. M. starb unser Mitglied

Friedrich Zippel

Dreher, an Schlaganfall, 54 Jahre alt.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. August 1930, nachmittags 1.30 Uhr, von der Halle des Westfriedhofs aus statt. **Die Verwaltung.**

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezialbandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nacht-Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmeister A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Seitenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!" Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in: **Magdeburg, 13. August, von 9 bis 1 und 2 bis 6 Uhr, im Hotel Kaiserhof, Ulrichkirchplatz; Aschersleben, 11. August, von 9 bis 1 und 2 bis 5 Uhr, im Bahnhofshotel; Halberstadt, 12. August, von 9 bis 1 und 2 bis 6 Uhr, im Bahnhofshotel.**

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.

K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16.

Bar-Darlehen
von M. 300.— bis 3000.— Ratenrückzahlung. Näh. **Winkler,** Bismarckstr. 49, Nähe Domplatz.

Die beiden Knaben,
die gesehen hatten wie ein Radfahrer in der Halberstädter Straße, Nähe Wendenstraße, am 31. Juli, zwischen 5 und 6 Uhr, eine ältere Frau überfuhr, sollen sich ein **Geschenk** abholen
Kl. Steinernetischstr. 11, I.

Einzel Möbel
wie
Auszieh-Tische ab 50.- Mk.
Stühle, Näh., ab 7.- Mk.
Stühle, Eiche m. Leder- od. Stoffbez. ab 15.- Mk.
Schränke in jeder Größe
Bettstellen

Sofas, Klubsessel, Chaiselongues,
reelle Arbeit, aus eigner Werkstatt.

Möbelhaus Lorenz
Peterstraße Nr. 17.

Schlafzimmer
Kaukasisch Nußbaum poliert, mit Frisiertoilette, Aufleger und Polsterstühlen, für 900 Mark.
Otto Schulze
Tischlerei,
Groß-Ottersleben,
Schulstraße 5.

Hobelbänke
Furnierböcke zu kaufen **gesucht.** Offerten unt. **S 2279** a. d. Exp. d. Bl.

Ankauf

Höchste Preise am Platze für junge u. alte, **Hähne,** sow. **Weibchen**
Weiße Hähne mit Zapfen auch junge.
Meyer,
Marstallstr. 19a. Ab 9 Uhr Rübsen u. Glanz a. Lager

Drucksachen
fertigt an
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Öfen Gruden
spottbillig!
GIESAU
Peterstraße 20

Große Kisten
kaufen jeden Posten
Richter, Apel & Co.

Heute Sonnabend kaufe Weibchen gut befiedert, auch **Hähne** junge und alte
Eitner Lessingstraße 26.

Die
Central-Apotheke
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 12
gegenüber der Ulrichskirche
fertigt für
sämtliche Krankenkassen
die Rezepte an

Bandwurm
mit Kopf
flüssiges Spezial-Mittel **„Wurmfort"**
Hof-Apotheke
Breiter Weg 158

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsgruppe Beyendorf-Sohlen.

An den Folgen eines Unglücksfalles starb unser lieber Genosse, der

Hofmeister

Michael Chrzan

im Alter von 55 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. August, nachmittags 4 Uhr, statt.

Der Vorstand.

Vergessen Sie nicht

die neue billige Ausgabe des

BGB.

zu bestellen. Diese Textausgabe nebst Ergänzungsgesetzen und ausführlichem Sachregister in Lexikonformat kostet in Leinen gebd. nur **M. 2.85** mit Lederrücken nur **M. 5.—** bei der

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Außerordentliche Ausschußsitzung

der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg, **am Donnerstag, dem 13. August 1930, 20 Uhr,** im Vortragssaal des Verwaltungsgebäudes.

Tagesordnung:

1. Satzungsänderung.
2. Beitragsfestsetzung.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende des Vorstandes
Fr. Drechsler.

Nach langem, schwerem Leiden verschied an den Folgen eines Schlaganfalles mein lieber Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Dreher

Friedrich Zippel

im Alter von 54 Jahren.

Magdeburg, den 8. August 1930.

In tiefer Trauer

Louise Zippel geb. Heine
Otto Riehn u. Frau geb. Zippel

Die Einäscherungsfeier findet am Dienstag, dem 12. August, mittags 1½ Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Los von Hugenberg

Austritte im Wahlkreis Magdeburg

WP. Calbe a. d. S. Wie wir hören, hat der Kreisvorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Graf v. Alvensleben, sein Amt als Vorsitzender niedergelegt und ist aus der Deutschnationalen Volkspartei überhaupt ausgetreten. Es wird davon gesprochen, daß mit Graf v. Alvensleben mehrere führende Persönlichkeiten aus der Landwirtschaft aus der Partei ausgeschieden sind. Zum Nachfolger des Grafen von Alvensleben wurde Rittergutsbesitzer Benecke (Löbnitz) ernannt. —

Auch der Vorsitzende des Landbundes der Provinz Sachsen, Landrat a. D. Freiherr v. Wilmowski (Marienthal), hat in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei seinen Austritt aus der Partei mitgeteilt, ebenso erklärte Hauptgeschäftsführer Dr. Burchardt (Halle) seinen Austritt aus der Partei. —

Kongreß der Beamten-Internationale

In Genf trat am Mittwoch der dritte Kongreß der Beamteninternationale zusammen. Aus fast allen europäischen Staaten sind Delegierte erschienen. Ebenso ist eine Abordnung des Internationalen Gewerkschaftsbundes anwesend. Der internationale Sekretär Noordhoff hebt in seiner Begrüßungsansprache die Fortschritte der Beamtenbewegung hervor.

Der Geschäftsbericht wurde genehmigt. Naabe (Warschau) verlangte in der Aussprache von der Internationale ein Manifest, worin das ungenügende Niveau der Beamtengehalte festgestellt und den Landesorganisationen ein einheitlicher Weg gezeigt werde, auf dem die Beamten zu einem menschenwürdigen Dasein gelangen könnten. Die Anregung wurde dem Büro zur weitern Ueberprüfung überwiesen.

Müntner (Berlin), der Sekretär der Internationalen Föderation des Personals der öffentlichen Dienste und Betriebe, sprach über die Frage des Zusammenschlusses der Beamteninternationale mit der Föderation.

Die Zusammenarbeit der öffentlichen Angestellten wurde vom Kongreß in einer einstimmig angenommenen Entschließung lebhaft begrüßt. Die Exekutive der Beamteninternationale wurde beauftragt, für die Verwirklichung der Zusammenfassung aller internationalen Kräfte in öffentlichen Diensten einzutreten.

Der Kongreß nahm auch einen von deutscher Seite gestellten Antrag an, worin die Anbahnung eines engern Verhältnisses zwischen dem Internationalen Beamtenbund und dem Internationalen Gewerkschaftsbund begrüßt wird. Ebenso stimmte er dem vom Exekutivkomitee in Wien 1929 angenommenen Antrag zu, der die Anerkennung der Beamteninternationale als Berufssekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes erstrebt.

Schließlich fordert der Kongreß, daß die Mitwirkung der Beamten bei der Lösung der Verwaltungsfragen gesetzlich festgelegt wird. Die so umschriebene Mitarbeit müsse „auf paritätischer Grundlage zwischen staatlichen Instanzen und den Gewerkschaftsorganisationen ausgebaut werden.

Am Mittwochabend fand eine gut besuchte Kundgebung der Beamteninternationale statt, in der vor allem der Friedenswille der Beamten kräftig zum Ausdruck kam.

Der Kongreß nahm am Donnerstag ein Referat von Dr. Voelter (Berlin) über die wirtschaftliche Lage der Beamten in den europäischen Ländern entgegen. Der Vortrag, der Teilergebnisse einer mit Hilfe des Internationalen Arbeitsamtes veranstalteten Umfrage verwertete, führte zur Annahme einer Entschließung, die die Fortsetzung der Umfrage fordert und den Referenten mit der Weiterführung der Arbeit beauftragt. —

Meuterei in der Heimwehr

In der Tiroler Heimwehr ist es in den letzten Tagen zu einer offnen Meuterei gegen Dr. Steidle gekommen. Nach der letzten Führertagung in Innsbruck ist der Widerstand gegen Steidle wegen des angeblich gemäßigten Kurses immer heftiger geworden.

Es ist schon lange die Rede davon, daß Steidle als Landesführer der Tiroler Heimwehr abgesetzt werden soll. Steidle verstand es trotzdem, in einer Sitzung seine Neuwahl als Landesleiter durchzusetzen. Als der Wortführer der Opposition, der Kommandant des Innsbrucker Jägerregiments, von dieser Ueberrumplung erfuhr, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß, der damit endete, daß Steidle den Führer der Opposition wegen grober Disziplinlosigkeit von seinem Kommando enthob. Da sich aber alle Bataillons- und die meisten Kompanieführer mit dem Führer der Opposition solidarisch erklärten, kam es zu einer offnen Rebellion des Jägerregiments. Die Führer traten zurück. Steidle beantwortete diese Meuterei damit, daß er das ganze Jägerregiment, die einstige Elitetruppe der Tiroler Heimwehr, auflöste.

Es kommt hinzu, daß in der Heimwehr auch Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze wegen der Haltung in der Frage der Ausweisung des Majors Pabst bestehen. Viele Heimwehrführer sind froh, den „Preußen" losgeworden zu sein, andre wiederum wollen unbedingt seine Rückkehr durchsetzen. Wie es heißt, hat sich Pabst selbst über die Lauheit und Hinterhältigkeit beklagt, mit der die Heimwehrführer seine Sache behandeln. Infolge dieser Gegensätze und der Gefahr der Erschütterung seiner Position sieht sich Steidle wieder einmal genötigt, nach außen hin den wilden Mann zu spielen. So hat er erklärt, daß es kein Zusammenarbeiten zwischen Heimwehr und Regierung gebe, solange Pabst nicht zurückgekehrt sei. Das Blatt der Tiroler Heimwehr, der christlichsoziale „Tiroler Anzeiger", veröffentlicht gleichzeitig einen sehr scharfen Angriff gegen die Regierung Schober, in dem es heißt, daß eine Regierungskrise nahe bevorstehe. —

In Afghanistan kriselt es wieder

Wb. London, 8. August. Der Korrespondent der „Morning Post" in Simla meldet: Es herrscht große Sorge, daß der Aufstand der Afridis an der Nordwestgrenze Britisch-Indiens ernsten Umfang annehmen und nach Afghanistan übergreifen wird. Die Afridis, die gestern von 54 britischen Flugzeugen bombardiert worden sind, stehen nach den vorliegenden Meldungen im Bunde mit afghanischen Stämmen nördlich von Kabul, die sich im Aufruhr gegen König Nadir befinden.

Aus Kalkutta wird der „Morning Post" berichtet, dort lägen Nachrichten aus Peshawar vor, denen zufolge die Geschäfte in Kabul ruhen. Die Läden seien geschlossen, und in Indien bestellte Gütersendungen seien auf telegraphische Anweisung hin angehalten worden.

König Nadir soll große Schwierigkeiten haben, die notwendigen Geldmittel aufzubringen, um seine Truppen zu bezahlen und in dem durch die inneren Kämpfe verarmten Lande die notwendigen Reformen durchzuführen. —

Briands Plan kommt vor den Völkerbund

Im Quai d'Orsay wird zurzeit eifrig an dem Bericht über die Antworten gearbeitet, den Briand den 26 europäischen Nationen, die zu seinem Memorandum Stellung genommen haben, noch vor Ende August zugehen lassen will.

Ueber die Tragweite und den Wert der eingetroffenen Antworten scheint die Umgebung Briands nicht ganz einheitlicher Meinung zu sein. Briand selbst soll sich mit der Absicht tragen, um jeden Verdacht zu vermeiden, als ob es sich bei seinem Plan in irgendeinem Sinne um ein Konkurrenzunternehmen zum Völkerbund handele, den europäischen Mächten vorzuschlagen, daß sie sich in Genf vor der Eröffnung der diesjährigen Völkerbundsversammlung zu einer kurzen Besprechung zusammenfinden. Im Verlauf dieser Besprechung soll beschlossen werden, die ganze Materie auf die Tagesordnung der Vollversammlung des Völkerbundes zu setzen.

Die Vollversammlung kann dann nach dem Abschluß der Debatte, an der sich auch die nichteuropäischen Nationen beteiligen sollen, die Rückverweisung der Materie an eine Unterkommission beschließen. Diese Kommission soll ein Studienkomitee ernennen, das bis zur nächsten Völkerbundsversammlung im Jahre 1931 einen ausführlichen Bericht ausarbeiten soll, der praktische Beschlüsse im Rahmen und im Auftrage des Völkerbundes ermöglicht und damit den ersten Schritt auf dem Wege zu einer einheitlichen Organisation bilden würde. —

135000 Streikende in Nordfrankreich

Streikdrohung der französischen Bergarbeiter – Die Kommunisten provozieren Zusammenstöße

r. Paris, 8. August. Die Zahl der Streikenden in Nordfrankreich ist nach einer Mitteilung des „Matin" am Donnerstag auf 135 000 Mann gestiegen. Neue Zwischenfälle sind nicht zu verzeichnen.

Die Kommunisten von Tourcoing unternahmen in Stärke von etwa 1000 Mann einen vergeblichen Versuch zu einem Gewaltmarsch nach Roubaix, wo sie mit andern Gesinnungsgenossen das Verwaltungsgebäude des Textilkonzerns überfallen wollten. Die Polizei konnte den Aufruhr im Keime ersticken und die Demonstranten ohne Schwierigkeiten zerstreuen.

In letzter Zeit macht sich auch unter den Bergarbeitern des Nordens eine steigende Unruhe bemerkbar. In einer in Douai abgehaltenen Versammlung hat die Bergarbeiterschaft die sofortige Anbahnung neuer Verhandlungen mit den Arbeitgebern über die Frage des bezahlten Jahresurlaubs gefordert. Falls die Arbeitgeber bei ihrer unnachgiebigen Haltung verharren sollten, ist es möglich, daß auch in der Bergarbeiterindustrie der Generalstreik erklärt wird. In diesem Falle würde sich die Zahl der Streikenden, die gegenwärtig auf rund 100 000 veranschlagt wird, mit einem Schlag auf 300 000 Mann erhöhen. —

Vandervelde im Streikgebiet

Die Streiklage in dem französisch-belgischen Grenzgebiet hat sich inzwischen weiter verschärft. Infolge der Eigenartigkeit dieses Industriegebietes weist die Lage gewisse Besonderheiten auf, ohne deren Berücksichtigung die Ereignisse kaum zu verstehen sind.

So bildet z. B. der französische Industrieort Halluin und der belgische Industrieort Menin eine einzige Stadt, die nur durch die, die Hauptstraße durchschneidende Zollgrenze in zwei Teile getrennt ist. Ueber 60 000 in belgischem Gebiet wohnende Arbeiter überschreiten täglich die Grenze, um in französischen Betrieben zu arbeiten; davon sind etwa 20 000 in der Textilindustrie und 38 000 in der Metallindustrie beschäftigt.

Die große Mehrzahl dieser belgischen Frankreichgänger ist in belgischen Gewerkschaften organisiert. Sie befolgt in dem gegenwärtigen Kampf die Parolen ihrer Gewerkschaften treu, die mit denen der französischen Gewerkschaften ziemlich übereinstimmen. Die belgischen Arbeiter haben sich demgemäß dem Streik um die Lohnerhöhung angeschlossen, aber gleichzeitig im Einvernehmen mit den französischen freien Gewerkschaften haben sie die Arbeit bei jenen Arbeitgebern, die ihre Forderungen bewilligten, wieder aufgenommen. Das letzte trifft auf etwa 150 auf französischem Gebiet liegende Textilfabriken mit 40 000 Arbeitern zu, während etwa 400 Betriebe mit etwa 70 000 Arbeitern noch bestreikt werden, da sie den Forderungen der Arbeiter noch nicht entsprochen haben. Angesichts der Tatsache, daß die Arbeitgeberorganisationen, das sogenannte Konsortium der Textilindustrie, sehr stramm organisiert ist und stets in scharfmacherischem Geiste geleitet war, ist die Spaltung der Arbeitgeber als ein unerwarteter, großer Erfolg der Arbeiterorganisationen zu werten.

Die Zusammenstöße, die in den letzten Tagen stattgefunden haben und die fortdauern, sind fast durchweg auf verzweifelte Versuche der Kommunisten zurückzuführen, den Streik, entgegen den Parolen der freien Gewerkschaften in beiden Ländern, auch in jenen Betrieben aufrechtzuerhalten, die die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben. Die Kommunisten und ihre Gewerkschaften arbeiten im Grunde darauf hin, die gebrochene Einheitsfront der Arbeitgeber wieder herzustellen. Dabei richten sie ihre Bemühungen absichtlich darauf, den Schauplatz der von ihnen provozierten Zusammenstöße soweit als möglich auf belgisches Gebiet zu verlegen, und zwar deshalb, weil die belgischen Grenzgemeinden und insbesondere die großen Industrieorte Menin und Mouscron, unter sozialistischer Verwaltung stehen. Man will die sozialistischen Verwaltungen mißkreditieren und tut deshalb alles, um Zusammenstöße zu provozieren.

Am Donnerstagnachmittag fand in Mouscron eine gewaltige Demonstration der belgischen freien Gewerkschaften statt, in deren Verlauf der belgische Abg. Vandervelde und der französische Senator Coole die Provokationen des französischen Konsortiums und der Kommunisten brandmarkten und die Arbeiter zum disziplinierten Ausharren in ihrem Kampfe aufforderten. Die Streikenden in Menin beschlossen, daß die belgischen Arbeiter der französischen Betriebe, die die Forderungen der freien Gewerkschaften bewilligt haben, am Freitag, ohne Rücksicht auf die Haltung der Kommunisten, in geschlossenen Reihen die Grenze überschreiten und zur Arbeit gehen sollen. Sie werden sich um 6 Uhr morgens vor dem Volkshause in Menin versammeln. —

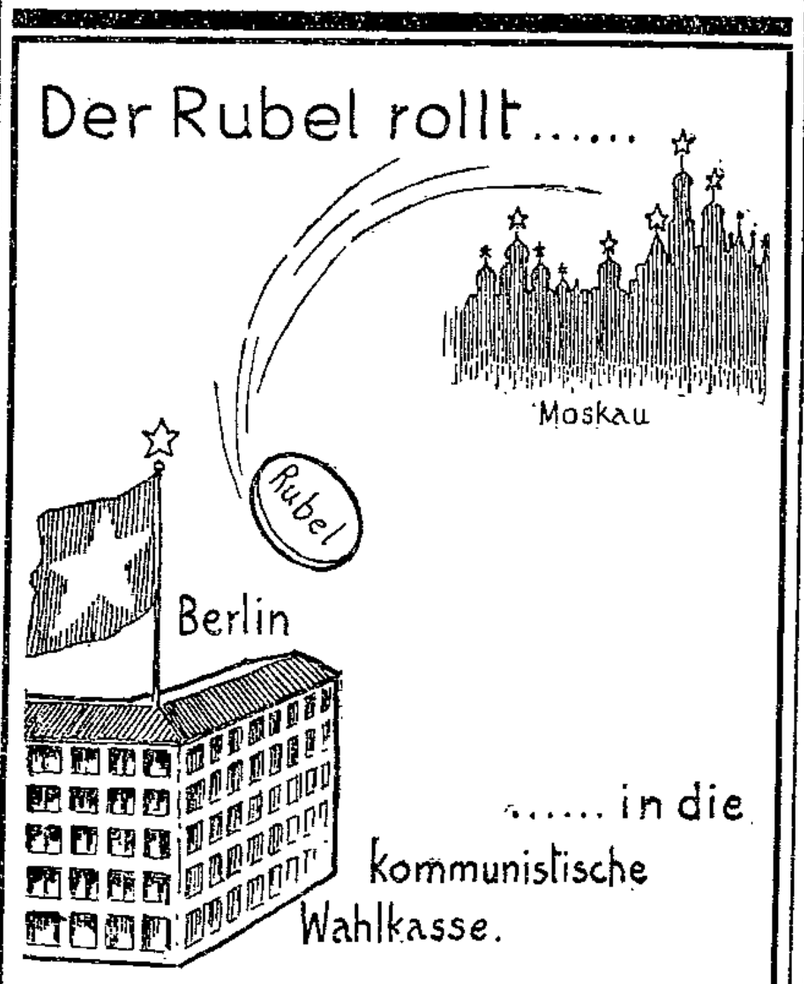
Standrecht über Hankau

Die Lage in China hat sich bedrohlich verschärft. Nach Meldungen aus Hankau wurden die englischen und französischen Konzessionen mit Rücksicht auf die Gefahr von Angriffen der sogenannten Kommunisten und andrer Aufständischen mit Stacheldrahtverhauen umgeben.

Das Standrecht wird in der Stadt mit noch größerer Schärfe als bisher durchgeführt. Fünf Personen, darunter zwei Mädchen, wurden unter der Anklage, Anstiftung zu einem Gefängnisaufruhr versucht zu haben, enthauptet. Die chinesischen Behörden der Stadt haben den Konsuln mitgeteilt, daß die Stadt sicher sei.

Vor der Stadt liegen zahlreiche ausländische Kriegsschiffe, die die Entwicklung der chinesischen Wirren beobachten.

Der amerikanische Staatssekretär Castle erklärte dem britischen Botschafter Lindsay, die Vereinigten Staaten würden ihre neutrale Haltung gegenüber China nicht verändern. Die amerikanischen Schiffe sollten lediglich die in China lebenden Ausländer schützen. Man hoffe, daß es der Nanking-Regierung gelinge, die Stadt zu verteidigen und zu schützen. Im Gegensatz dazu meldet die Agence Indopacifique, daß die Nanking-Regierung erklärt habe, sie könne nicht für das Leben der Ausländer garantieren. —



Wir Sozialdemokraten lassen uns nicht

vom Ausland oder von Kapitalisten

subventionieren!

Wir decken unsere Wahlunkosten durch die

Opferwilligkeit jedes einzelnen Sozialisten!

Hast du schon dein Scherflein zum Wahlfonds der Partei abgeliefert?

Gib was du kannst!

Viel Wenig macht ein Viel!

Hilf mit!

Stärke die Kampfkraft der Partei!

Meineidsverfahren in Burg

Wie die Justizpressestelle Magdeburg mitteilt, treffen die Nachrichten zu, daß eine private Anzeige wegen des Meineids gegen den frühern Oberbürgermeister Schmelz in Burg bei der Staatsanwaltschaft Magdeburg eingegangen ist. Die Anzeige wird geprüft. Ob etwa noch andere Personen sich strafbar gemacht haben, kann zurzeit noch nicht gesagt werden.

Gegen den Kriminalkommissar Ziegler ist nach Beendigung der Hauptverhandlung gegen Schmiel, also am 29. Juli, von der Staatsanwaltschaft Voruntersuchung wegen Meineids beantragt und die Fortdauer der Untersuchungshaft angeordnet. Durch den Untersuchungsrichter I hat bereits eine größere Anzahl von Vernehmungen in Burg stattgefunden. Ziegler selbst ist auch schon mehrere Male verhört worden.

Inwieweit gegen die Zeugen Schlahnstedt und Bierstedt, wie in Burg gerüchtweise verlautet, ebenfalls ein Meineidsverfahren anhängig gemacht worden ist, kann man aus der Meldung der Justizpressestelle nicht ersehen.

Auch darüber ist absolut noch nichts verlautbar geworden, ob die Gerüchte stimmen, daß gegen Oberbürgermeister Schmelz Voruntersuchung im Gange sein soll, inwieweit er an Wollschiebungen beteiligt sein soll. —

Der Werkpolizist als Lohngeldräuber

Im Juni d. J. wurde auf der Kaligrube „Kaiseroda" in Merkers eine beträchtliche Summe Geldes, das zu Lohnzahlungen bestimmt war, geraubt. Kurze Zeit nach der Tat wurde auch der verdächtige Werkpolizist Flack vernommen, der während der Vernehmung den Direktor des Werkes über den Haufen schoß. Zwei weitere Personen wurden ebenfalls durch Schüsse verletzt, von denen einer den Tod des Landjägerobermeisters Gärtner zur Folge hatte.

Die fortgesetzten Vernehmungen haben nun zu einem Geständnis des Flack geführt. Er gab zu, in Gemeinschaft mit einem andern Werkpolizisten die 6300 Mark nach eingehenden Vorbereitungen aus dem Lohnbüro entwendet zu haben. Nach Festnahme des Mitschuldigen, des Werkpolizisten Handschumacher, legten beide ein zusammenfassendes Geständnis ab.

Sie wurden dem Landgerichtsgefängnis Eisenach zugeführt und sehen ihrer Aburteilung entgegen. —

Notizen

Steigender Großhandelsindex. Die für den Monatsdurchschnitt Juli berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes hat mit 125,1 gegenüber dem Vormonat (124,5) um 0,5 v. H. angezogen. —

Vor dem dänischen Boykott deutscher Waren? Der dänische Landwirtschaftsrat, in dem der größte Teil der dänischen Landwirtschaft zusammengeschlossen ist, befaßte sich am Donnerstagabend mit der Frage, ob es nicht angebracht ist, in Zukunft hauptsächlich Waren aus den Ländern einführen zu lassen, die dänischer Ware mit größerm Wohlwollen begegnen, als Deutschland. Von einem entsprechenden Beschluß wurde vorläufig abgesehen. —

Zwei deutsche Kriegergräber im französischen Walde. In dem Wald von Cadet nach Chateaux-Thierry wurden am Mittwoch zwei bisher noch unbekannte Kriegergräber von deutschen Soldaten entdeckt. Die Soldaten gehörten dem 404. Infanterie-Regiment an, ihre Namen sind Walter Drews und Paul Gade. —

Englische Schwierigkeiten im Irak. Im Irak wollen die Nationalisten den Boykott gegen England verhängen. Im Anglo-Irak-Vertrag, der dem Irak die Unabhängigkeit sichern soll, will England sich das Recht bewahren, im Kriegsfall den Irak als Durchzugsland zu benutzen. Die Nationalisten erklären, damit sei die Unabhängigkeit des Iraks ständig bedroht.

Noch kein Sowjetwetter in Amerika. Die in Europa verbreiteten Meldungen über bevorstehende Verhandlungen zwischen Amerika und der Sowjetunion über die Anerkennung der Moskauer Regierung werden vom amerikanischen Staatsdepartement dementiert. Die amerikanische Regierung beharre auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber Sowjet-Rußland. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bund der deutschen Kriegsteilnehmer und Republikaner, E. V.

Ortsverein Magdeburg

Verfassungstag 1930

Sonntag, 10. August, nachm. 3 Uhr
bei freiem Eintritt

Gartenkonzert im Stadion Neue Welt

Montag, 11. August

Der Ortsverein Magdeburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beteiligt sich an der

Verfassungsfeier der Stadt Magdeburg

Montag, 18½ Uhr, in der Stadthalle

Festredner: Oberpräsident Dr. Falck

Mitwirkende: Philharmonisches Orchester und Arbeiter-Sängerbund

Zum Fahneneinmarsch stehen alle Fahnen des Ortsvereins um 18.25 Uhr im Restaurationsraum der Stadthalle. Führung: Kamerad Blumenstein. Nach Abschluß der Feier in der Stadthalle treten die Fahnen geschlossen an die Spitze ihrer Abteilungen auf dem Ehrenhof.

Nach Schluß der Stadthallen-Feier Abmarsch zum

Fackelzug durch die Stadt

Ebertbrücke — Hasselbachplatz — Breiter Weg — Staatsbürgerplatz

Alle Abteilungen des Reichsbanners sammeln sich zur Teilnahme am Fackelzug in den Wohnbezirken in

Altstadt	**7.15 Uhr**	**Fleischmarkt**
Buckau	**7 Uhr**	**Straßenbahndepot**
Fermersleben	**6.45 Uhr**	**Stiller**
Friedrichstadt	**7.30 Uhr**	**„Schwarzer Adler"**
Lemsdorf	**7 Uhr**	**Schrägen Weg**
Alte Neustadt	**6.50 Uhr**	**Vereinslokal**
Neue Neustadt	**6.45 Uhr**	**Wintergarten**
Sudenburg	**7 Uhr**	**Lemsdorfer Weg**
Südost	**7 Uhr**	**Buckau, Straßenbahndepot**
Wilhelmstadt-Diesdorf	**7.15 Uhr**	**Wilhelmspark**
Cracau-Prester	**7.30 Uhr**	**bei Friedrichstadt**
Rothensee	**6.15 Uhr**	**Windmühlenstraße**
Anger	**7.15 Uhr**	**Pferdemarkt**

Die Abteilungen formieren sich auf dem Ehrenhof zum Fackelzug. Leitung: Kamrad Linnemann. Anmarsch durch das Pferdetor.

An die republikanische Bevölkerung richten wir die Aufforderung, sich durch Besuch unseres **Gartenkonzertes** am Sonntag, wie der **Stadthallen-Feier** am Montag und durch **Spalierbildung für den Fackelzug** zu Republik und Verfassung zu bekennen.

Der Ortsvereinsvorstand.

Nur noch 7 Tage

SAISON-AUSVERKAUF

Lackspangenschuhe, Trotteurabsatz alle Größen	**6.85**
feinfarbige Spangenschuhe, verschied. Modelle, Trotteurabsatz alle Größen	**6.85**
feinfarbige und schwarze Spangenschuhe, teils beste Erfurt. Rahmenware, Trotteur- und Louis-XV.-Absatz	**8.85**
feinfarb. Schnür- u. Spangenschuhe, in aparten Kombinationen, gute Qualitäten, Ia Rahmenware 10.85	**9.85**
Herrenhalbschuhe, braun und Lack, beste Erfurter Rahmenware, verschied Formen 11.85	**10.85**

Delphi-Schuh G. M. B. H.

BREITER WEG 23 · ECKE BERLINER STR.

Eine Umwälzung

ist mein Saison-Ausverkauf! Vom 1. bis 14. August

1 Posten **Anzüge** zum Aussuchen	14.75 9.75	7.75
1 Posten **Regenpelerinen** Ia Gummi	nur	6.90
1 Posten **Windjacken** imprägniert	nur	3.95
1 Posten **Gummimäntel** kleine Größen	nur	3.95
1 Posten **Maurerhosen**	nur	3.95
1 Posten **blaue Arbeits-Anzüge** Partie	von	0.75 an

Hosen aller Art in ungeheurer Auswahl!
Ungeheuer billig! Nur solange Vorrat!

Moritz Preßler jr. Buttergasse 6/7 am Alten Markt.

Schlußtage
des
Konkursmassen - Ausverkaufs
der Firma
Magdeburger Strumpfwarenfabrik
Huldreich Schmidt

Auf die niedrigen Preise nochmals 20% Ermäßigung, daher **billigste Kaufgelegenheit.**

Verkaufslokal: **Kölner Straße 2-3**

Der Konkursverwalter.

Wirklich gut

Auch was die innere Verarbeitung angeht!

Matratzen

jeglicher Art sollten Sie aus Gründen gewissenhafter und preiswerter Bedienung nur in unserem grossen

Spezialhaus
kaufen..

Jedes Maß wird binnen kürzester Frist angefertigt

Auflegematratzen
von den einfachsten bis zu den feinsten Bezügen und Füllungen dreiteilig, mit Keil, allseitig glatt, ohne jede staubfangende Vertiefungen:
Mk. 57.- 52.- 46.- 42.- 36.50 33.- 30.- 27.- 23.- **18.-**
einfachere Ausführungen . . . . . Mk 18.- 16.50 **14.-** usw.

„Elastida" wie obige Abbildung Mk. 112.- 105.- 95.- **90.-**
Mit besonderer, gesetzlich geschützter Sprungfedereinlage

Roßhaarmatratzen, dreiteilig, mit Keil . Mk. 165.- 140.- **125.-**
Echte Patentmatratzen . . . Mk. 45.- 35.- 31.- 28.- 24.- **19.-**
Stahldrahtmatratzen . . . Mk. 18.- 16.- 14.- 10.50 **7.-**
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Bettenhaus
BRUNO PARIS
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.
Nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

Stadt Magdeburg

Wie komme ich zu Geld?

Die Zeiten sind schlecht, niemand kann es bezweifeln. Die Jagd nach Arbeit, nach Erwerb, nach Geld ist stärker als je zuvor. Bei den Arbeitsämtern wird die Nachfrage nach offenen Stellen täglich größer, das Angebot desto kleiner.

Ist es da ein Wunder, wenn ein armer Teufel von Pontius nach Pilatus rennt, um sich einige Groschen zu verdienen?

*

Ganz einfach aber hat es sich irgendein harmloser junger (oder älterer) Mann gedacht. Da finden wir in einer großen bürgerlichen Zeitung mitten zwischen Heiratsanzeigen und Angeboten auf gebrauchte Kinderwagen folgendes Inserat:

Wie komme ich zu Geld?
Gleich welcher Art.
Angebote unter ...

Wie komme ich zu Geld? Ja, das ist das Problem! Die vereinigten bürgerlichen Parteien von Hitler bis zur Staatspartei sagen: „Nur Arbeit kann uns retten!" Wir werden es im Wahlkampf noch oft hören. Freilich, die Herren, die es sagen, beschäftigen sich lieber mit Kuponabschneiden. Das brauchen sie meist noch nicht einmal, die Bank tut es für sie. Sie schreiben nur Schecks aus ...

Das ist viel einfacher als arbeiten.

*

Wie komme ich zu Geld? Auch der Reichsfinanzminister beschäftigt sich mit diesem Problem. Bis jetzt hat er noch nicht allzu viel Erfolg gehabt ...

Einige tausend Wahlreden des Bürgerblocks werden uns in den nächsten Wochen mannigfache Allheilmittel vorschlagen, wie man die Reichskasse auffüllen kann. Sie werden alle nicht viel wirksamer sein als jenes Inserat ...

Polizeistunde am Verfassungstag

Der Polizeipräsident in Magdeburg hat aus Anlaß der Feiern des Verfassungstages die Polizeistunde für die Nacht vom 11. zum 12. August 1930 im Polizeibezirk Magdeburg aufgehoben. —

Brandstiftung durch Kinder

Die Regierung in Lüneburg hat in einer Rundverfügung darauf hingewiesen, daß eine Reihe von Brandschäden in ihrem Bezirk erwiesenermaßen dadurch entstanden sind, daß Kinder mit Streichhölzern gespielt haben. Solche Brände mehren sich auch außerhalb jenes Gebiets. In Deutschland sollen durchschnittlich täglich 13 Brände durch Kinder entstehen. Fast bei jedem derartigen Fall ergibt die Untersuchung die Tatsache, daß die Eltern die Streichhölzer sorglos aufbewahrt oder sogar geduldet haben, daß die Kinder mit Streichhölzern spielten. Wenn auch die Eltern der betreffenden Kinder in solchen Schadensfällen regreßpflichtig sind, so gehen doch die durch Brände vernichteten Werte der deutschen Volkswirtschaft für immer verloren.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat deshalb die Lüneburger Regierung im Interesse der Erhaltung des Volksvermögens der Lehrerschaft zur Pflicht gemacht, die Kinder in den Schulen periodisch — etwa alle Vierteljahr — auf die große Gefahr des Spielens mit Streichhölzern aufmerksam zu machen. Eine anschließende Besprechung eines Brandunglücks aus der engern Heimat, bei dem Haus und Hof, Hab und Gut verlorengingen, soll den Eindruck der Ermahnungen verstärken. Notwendig ist ferner, den Kindern Rauchversuche überhaupt und besonders an feuergefährlichen Orten wie Scheunen und Ställen streng zu verbieten. Die ältern Schulkinder sollen in diesem Sinne auf ihre jüngern Geschwister und Spielgefährten achten und einwirken. Selbstverständlich müssen aber die Eltern alles tun, um diese Bestrebungen nicht durch fahrlässiges Liegenlassen von Streichhölzern oder mangelhafte Beaufsichtigung der Kinder zu durchkreuzen. —

Der Schaffner mit der Druckerei

Auf der Magdeburger Straßenbahn bekommt jeder Fahrschein vom Schaffner drei Löcher geknipst: Linie, Datum, Lösungszeit. Wenn großer Betrieb ist, zeigt es sich, daß auch diese Arbeit ihre Zeit beansprucht. Beim Umsteigen gibt es auch manchmal Konflikte, wenn die Lösungszeit fehlerhaft gelocht worden ist. So geht es auch in andern Städten. Man sucht daher, das Verfahren zu vereinfachen.

Neuerdings gibt es einen Apparat, dessen praktische Verwendbarkeit jedoch noch nicht hinreichend festgestellt ist, der die Fahrscheine während der Fahrt zu drucken gestattet. Dadurch wird das Lochen vollends überflüssig. Uhrzeit und Strecke und was sonst noch bisher durch Lochungen kenntlich gemacht wird, können vom Schaffner während der Fahrt leicht und sicher eingestellt werden. In Berlin macht man mit diesen neuen Fahrscheindruckern, und zwar zunächst mit 150 Apparaten, eingehende Versuche. Der Fahrscheindrucker wird auf der Brust an einem um den Nacken hängenden Riemen getragen Sein Gewicht beträgt mit einer Papierrolle, die für den Druck von 360 Fahrscheinen ausreicht, rund 2 Kilogramm. Wenn die Kurbel an der rechten Seite des Druckers gedreht wird, tritt der fertiggedruckte Fahrschein aus dem Gehäuse und kann an einem gezahnten Messer abgetrennt und sofort dem Fahrgast überreicht werden. Das Lochen fällt fort, da bereits der Fahrschein alle erforderlichen Angaben trägt. Für die Abrechnung besitzt der Fahrscheindrucker Zählwerke. Mit Hilfe der Zählwerke vollzieht sich die Abrechnung in einfachster Weise, denn es genügt lediglich, den Zählerstand bei Fahrtantritt und -abschluß abzulesen und einzutragen.

Die Abfertigung der Fahrgäste soll mit Hilfe des Fahrscheindruckers schneller vonstatten gehen, als bei dem System des Blocks, weil der Fahrschein dem Fahrgast nach einmaliger Umdrehung der Kurbel fertig gedruckt und mit allen Angaben versehen, übergeben werden kann. Ob das aber zutrifft und wirklich eine Erleichterung für den Schaffner und für den Verkehr herauskommt, vermögen wir nicht zu übersehen. Versuch macht klug!

Der versicherte Mittelstand

Wohin fließt das Geld der Arbeitslosen?

Von Kurt Heinig.

Vom Landbund bis zur Wirtschaftspartei des Mittelstandes und von Hugenberg bis zum Hansabund wird offen oder versteckt gegen die „Sozialversicherungspest" gehetzt. Am liebsten wird es so dargestellt, als ob der Arbeitslose mit seiner Unterstützung zwischen Kneipe und Sparkasse hin und her schwanke, und im übrigen sich gern möglichst lange vor ordentlicher Arbeit drücke. Aber auch diejenigen, die die Arbeitslosenversicherung als eine soziale und staatliche Pflicht anerkennen, denken zumeist die Funktion der Arbeitslosenunterstützung nicht zu Ende. Man sieht das Geld, das der Arbeitslose ausgezahlt bekommt, nur als Ausgabe, es wird vergessen, daß diese Zehnmarkscheine und Markstücke volkswirtschaftlich auch eine Einnahme sind.

In der Vorkriegszeit gab es keine gesetzliche Arbeitslosenversicherung. Nur eine Anzahl Gewerkschaften qualifizierter Berufe konnten ihren Mitgliedern durch beschränkte Arbeitslosenunterstützung in Krisenzeiten helfen. Der Arbeitslose mußte hungern. Die damalige Armenunterstützung war mit dem Verlust des Wahlrechts verknüpft und kam öffentlicher Brandmarkung und Beschämung gleich. Der Arbeitslose war auf die Gnade des Hauswirts, dem er die Miete schuldig blieb, und auf das Erbarmen des Kolonialwarenhändlers, Bäckers und Schlächters angewiesen, die im Einschreibbüchel die Schulden des Arbeitslosen anwachsen ließen. Jede industrielle Arbeitslosigkeit war zugleich Mittelstandselend. Hatte der Arbeitslose endlich wieder Beschäftigung, dann mußte er nicht selten monatelang sich quälen, um seine Schulden abzuzahlen. Volkswirtschaftlich gesehen blieb er über seine Zeit der Arbeitslosigkeit hinaus so lange ohne konjunkturbildende Funktion, also ohne jede Kaufkraft für Bekleidung, Wohnungsgegenstände, Bildungsmittel usw., als er nicht seine Schulden für lebensnotwendige Ausgaben (Wohnung, Ernährung) aus der Zeit der Arbeitslosigkeit abgezahlt hatte. Konnte er nicht abzahlen oder nicht mehr abzahlen, weil er erneut arbeitslos wurde, Krankheit oder andre Not dazu unfähig machte, blieb der Einzelhandel, also der Mittelstand, mit dem Verlust sitzen.

Wie ist es demgegenüber heute?

Die Arbeitslosenversicherung, aber auch die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtsunterstützungen, fließen nahezu ausschließlich dem Einzelhandel der Ernährungsgewerbe und den Hauswirten zu!

Von den Riesensummen, die so den Mittelstand in seiner Existenz stützen und vor sonst unvermeidlichen Verlusten sichern, macht man sich zumeist keine klare Vorstellung. Betrachten wir einmal die Arbeitslosenversicherung in ihrer Gesamtheit:

Jahr	eigne Einnahmen in Millionen Mark	Zuschüsse
1913	—	—
1924	222,4	180,9
1925	165,0	202,7
1926	523,6	863,3
1927	690,7	463,3
1928	823,7	496,6
1929	1538,4	1042,1
1924—1929	3963,8	3248,9

Im Zeitraum von 6 Jahren hat die Arbeitslosenversicherung also rund 7,2 Milliarden Mark (abzüglich der Verwaltungskosten) an die Arbeitslosen ausgezahlt.

Wohin sind diese 7,2 Milliarden Mark geflossen?

Wir können das an Hand der amtlichen Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen von Arbeitern und Angestellten ziemlich deutlich erkennen:

etwa 12 **Prozent, gleich 864 Millionen Mark, wurden als Miete verausgabt, flossen dem Hausbesitz zu;**
etwa 70 **Prozent, gleich 5040 Millionen Mark, wurden für Beköstigung verausgabt, flossen dem Einzelhandel des Ernährungsgewerbes zu;**
etwa 18 **Prozent, gleich 1296 Millionen Mark, wurden für Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstige Ausgaben (auch Fahrgeld usw.) verausgabt.**

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß in den jüngst vergangenen 6 Jahren der Einzelhandel nicht unwesentlich in seiner Rentabilität von der Einführung und Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung beeinflußt worden ist. Im Warenhaus ist dadurch der Umsatz der Massenwaren mitbestimmt worden, im kleinen Einzelhandel und beim Hausbesitz sind die Verluste aus Krediten an Arbeitslose wesentlich verschwunden.

Warum ist nun eigentlich die Wirtschaftspartei als Vertretung jenes Mittelstandes gegen die Sozialgesetzgebung? Der Grund ist von einfacher Natur: weil mit der Arbeitslosenversicherung und dem Arbeitsrecht die Löhne und die Arbeitszeit ein anderes Gesicht bekommen haben! Der Mittelstand ist volkswirtschaftlich kurzsichtig, das ist seine politische Krankheit. Deswegen kämpft er lieber mit der Deutschen Volkspartei, den Deutschnationalen und den Nazis für großagrarische und hochindustrielle Schutzzoll- und Kartellpolitik und gegen seine eignen Abnehmer als mit den Konsumenten gegen die finanz- und produktionskapitalistischen Großmächte. Wirtschaftsparteiler sind bolschewistische Mittelständler, sie zerstören aus dem Irrtum einer Idee ihre eigne Existenz. —

Zur Aufklärung für Rentenempfänger

Eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamts.

Auf Grund des § 1255, Absatz 1 der RVO. erhält ein bezugsberechtigter Versicherter auf Antrag ohne weiteres Invalidenrente, wenn er das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder infolge von Krankheit oder andern Gebrechen dauernd oder wenigstens länger als 26 Wochen vorübergehend invalide ist. Nach einer vom Reichsversicherungsamt getroffenen Entscheidung, hat der Versicherte vom ersten Tage des Monats an, in welchem er das 65. Lebensjahr vollendet hat, Anspruch auf Gewährung der Alters-Invalidenrente. Das RVA. stützt sich hier auf den § 1256 der RVO., der dahingeht, daß die Invalidenrente, unbeschadet des § 1253, mit dem ersten Tage des Monats beginnt, in welchem die Voraussetzungen des § 1255 vorliegen. Versicherte, die über

Freie Schule auf Auslandsfahrt

Von Rektor Dr. Biemüller.

II.

Unser erster Bericht schloß mit der Rückkehr unsrer Wandergruppe nach Geising, nachdem wir einige Tage in Teplitz und in dem schönen böhmischen Mittelgebirge verbracht hatten. Hier in Geising saßen wir und warteten auf besseres Wetter: denn der erzgebirgische Himmel hatte seine Schleusen geöffnet und malte alles grau in grau. Trotzdem ließen wir alle die Fahne des Frohsinns nicht sinken. Wir amüsierten uns in der Jugendherberge mit allerhand mehr oder minder geistreichen Spielen und fochten heftige Kämpfe um die Schach- und Damemeisterschaften von Geising aus. Die gesamten Spielbretter der Herberge waren von unsrer Gruppe mit Beschlag belegt, so daß es recht bald Gewohnheit wurde, ein fehlendes Spiel zunächst mal bei den Magdeburgern zu suchen. Die Spielwut einzelner ging so weit, daß sie sogar während des Tischabwischens im Stehen weiterspielten. Trotz des regnerischen Wetters sahen wir uns noch etwas die Umgebung von Geising an. Wir stiegen auf den Geisingberg und suchten Waldbeeren an der Wettinhöhe. Am folgenden Tage sollte es über die Höhen des östlichen Erzgebirges an die Elbe gehen, doch war der Regenhimmel so unerbittlich, daß wir mit der Bahn fahren mußten. Diese Fahrt war recht schön. Sie führte uns durch das Müglitztal, das vor einigen Jahren von einer furchtbaren Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden war, deren Spuren teilweise noch heute zu sehen waren. In Heidenau stiegen wir um und erreichten über Pirna bald unser Ziel: Königstein.

Das Lied von der Festung **Königstein** hatte schon auf der Fahrt das Interesse der Jungen geweckt, so daß sie sich sehr auf die Besichtigung der alten Festungswerke freuten. Sie wurden nicht enttäuscht. Die alten Kanonen und Bastionen, das Festungsgefängnis, in dem Bebel und Wilhelm Liebknecht ihre Festungshaft absaßen, der prächtige Fernblick, alles wirkte zusammen, um unsern Kindern einen ganz großen Eindruck zu vermitteln. Abends gingen noch einige von uns an der Elbe spazieren und freuten sich über die sonnige Abendlandschaft

Frühmorgens wurden wir im [illegible] geweckt: [illegible] Wandergruppe hatte Familienzuwachs bekommen! [illegible] lassenen Mitglieder wollten einige Tage mit uns wandern und waren von Magdeburg unmittelbar nach Königstein gefahren. Das gab ein großes Erzählen und Fragen! Ein Junge erkundigte sich interessiert, ob die Schule inzwischen nicht abgebrannt sei. Das war natürlich geheime Hoffnung auf unendliche Ausdehnung unsrer Wanderfahrt! Insgesamt 25 Fahrtteilnehmer stiegen nun zum Pfaffenstein empor. Wenn auch im allgemeinen der Satz gelten soll, daß ein Kamel nicht durch ein Nadelöhr hindurchgeht, so traf er für unsern Fall nicht zu. Wir kamen nämlich alle durch die enge Felsschlucht, die „Nadelöhr" genannt wird, hindurch, wenn es auch bei einigen Dickeren auf des Messers Schneide stand. Oben machten wir lange Rast, die wir benutzten, um ein wenig zu klettern. Natürlich mußten wir uns auf absolut ungefährliche Sachen beschränken. In der Nähe der Barbarine, einer spitzen Felsnadel, machten wir einige recht gefährlich aussehende „Angeber"-Aufnahmen. Im Vertrauen gesagt: es war nicht ganz so schlimm, wie es auf den Bildern wahrscheinlich aussehen wird. Jedenfalls bekamen wir recht viel Spaß. Ueber den Papststein, der ähnliche Felsbildungen aufweist wie der Pfaffenstein, erreichten wir wieder die Elbe, an deren anderm Ufer das Tagesziel, Bad Schandau, lag. Wir ließen uns übersetzen und stiegen steil zur Ostrauer Scheibe hinauf, wo die Jugendherberge liegt.

Auf dem Wege zum Kuhstall regnete es nicht schlecht. Ziemlich „durch" kamen wir oben an und mußten uns in der Gastwirtschaft zunächst wieder trockenlegen. Dann ließ der Regen merklich nach und hörte schließlich ganz auf, so daß wir noch einen schönen Wandertag hatten. Der Kuhstall mit Himmelsleiter, Krummer Karoline und Schneiderloch machte unsern Jungen viel Freude. Nun ging es zum Großen Winterberg, einem Basaltkegel mitten im Sandsteingebiet. Die Luft war recht feucht und schwül, wir schwitzten sehr. Es mußte aber gehen, wenn auch Fenne meinte, daß es in Magdeburg schöner wäre, weil man da „keene Berge zu loofen" hätte. Auf dem Winterstein trennten wir uns. Die Großen blieben, weil sie keinen Paß hatten, auf deutschem Gebiet und verbrachten den Rest des Tages an und auf den Schrammsteinen, die Kleinen gingen mit mir wieder mal nach Böhmen. Wir wollten zum Prebischtor und in die Klamm. Wir haben es nicht bereut. Das Prebischtor liegt in einer fast unheimlich anmutenden Felseinöde, auf Schritt und Tritt fühlt man sich an die Wolfsschlucht im „Freischütz" erinnert. Das Tor selbst ist ein überwältigendes Naturwunder, in seiner luftigen Höhe fast dem Irdischen entrückt. Und dann die Klamm! Steil türmten sich die Felswände auf, zwischen denen der Wildbach sich hindurchzwängt. Lautlos gleitet der Kahn durch ein Märchenreich fast unwirklicher Schönheit.

In Herrnskretschen, dem Ausgangspunkt des Tales, genossen wir noch einmal „Ausland". Hieß es doch jetzt endgültig von Böhmen Abschied nehmen! Letzte Paßkontrolle, dann saßen wir auf dem deutschen Dampfer, der uns schnell nach Schandau zurückbrachte.

Auf der Jugendburg Hohnstein, die wir über den Lilienstein erreichten, machten wir einen Tag Rast. Zwei Kleine hatten sich etwas erkältet und bekamen Bettruhe verordnet, die übrigen streiften am folgenden Tage — ledig des Rucksacks — durch Berg und Tal. Der Hockstein wurde erstiegen und in den Wäldern an der Waltersdorfer Mühle schön gespielt. Am Abend sangen wir mit unter der Burglinde. Die Jugendburg Hohnstein ist unbestreitbar schön, wenn sie auch den Charakter einer Jugendburg leider etwas verloren hat. Oben hat sich nämlich eine größere Anzahl erwachsener Gäste eingenistet, die auf diese Weise billige Sommerfrische schinden. Da ist bestimmt etwas faul im Staate Dänemark, wie denn überhaupt zu der Entwicklung des deutschen Jugendherbergswerks ein ernstes Wort zu sagen sein wird. Ueber eine derartige Schilderung müßte man setzen: Von der Rotbleibe zum Luxushotel! Doch davon ein andermal.

Der letzte Wandertag in der Sächsischen Schweiz führte uns über Amselfall und Schwedenlöcher nach Wehlen. Der Dampfer brachte uns von hier bald nach Dresden. Zwei Tage Dresden waren bald vorbei: das Grüne Gewölbe, die Gemäldegalerie mit der Sixtinischen Madonna, die große Hygieneausstellung gaben uns viel, viel zu schauen. Die Jungen waren allerdings einstimmig der Meinung, daß das Güntzbad der nicht zu bezweifelnde Höhepunkt von Dresden gewesen sei.

In Leipzig sahen wir uns noch den Zoo mit der Swambe-Negerschau an, dann stiegen wir in den letzten Zug ein, der uns alle wohlbehalten nach Magdeburg zurückbrachte. Moppel und noch ein paar andre hatten schon Karbonade als Empfangsessen von Dresden aus bestellt. Auch die übrigen freuten sich auf Mutters Kochtopf und das gewohnte weiche Bett.

Zwei schöne Wochen liegen hinter uns. Wir haben viel gesehen und viel gelernt, noch lange wird uns die Erinnerung auf die Höhen des Erzgebirges in die Sächsisch-Böhmische Schweiz zurückführen. Und vielleicht ist das gerade das schönste an der großen Fahrt! —

65 Jahre alt sind, benötigen kein ärztliches Gutachten über ihre Arbeitsunfähigkeit.

Nicht so einfach liegt aber die Sache, wenn der Versicherte Rente beansprucht, die vor Erreichung des 65. Lebensjahres zu gewähren ist. Hier werden dem Antragssteller von einem Teil der Versicherungsanstalten Schwierigkeiten gemacht, und zwar der Art, daß sie den Antragsteller von ihrem Vertrauensarzt untersuchen lassen, und dann die Festsetzung bzw. Bewilligung der Rente von diesem ärztlichen Gutachten abhängig machen.

Vor längerer Zeit hat das Reichsversicherungsamt auch zu dieser Frage Stellung genommen und in einer wenig bekannten Entscheidung folgendes festgelegt: „Die Ablehnung einer Invalidenrente darf nicht allein auf ein ärztliches Gutachten gestützt werden. Es muß auch geprüft werden, welche Bedeutung den seitherigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen des Antragstellers für die Beurteilung des Grades der Beschränkung der Erwerbstätigkeit des Klägers zukommt. Es wäre zu versuchen gewesen, durch eine Anhörung des Arbeitgebers und der Personen, welche die Aufsicht über ihn bei der Arbeit geführt haben, welcher Art die durch den Zustand des verletzten Beines hervorgerufenen Beschwerden gewesen sind und wieweit durch diese Störungen eine Benachteiligung des Klägers auf dem Arbeitsmarkt eingetreten ist. Ebenso wäre es zweckdienlich gewesen, bei der Krankenkasse Erkundigungen über Krankheiten des Klägers einzuziehen. Die eventuell vorhandenen Akten über Kriegsbeschädigung, etwaige Unfälle usw. müßten auch einer Durchsicht unterzogen werden, um aus diesen Anhaltspunkten über den Gesundheitszustand des Antragstellers Näheres zu ermitteln."

Das Reichsversicherungsamt stellt dann weiter fest, „daß alle zu Gebote stehenden Mittel und Untersuchungen angestellt werden müssen, ehe die Rente auf Grund eines einzigen ärztlichen Gutachtens abgelehnt werden kann." Da diese Entscheidung des Reichsversicherungsamts für jeden Versicherten von großem Interesse ist, so ist zu empfehlen, sich diese vorstehenden Ausführungen aufzubewahren, um im Bedarfsfall darauf hinzuweisen. —

Tribünen-Redakteure vor dem Reichsgericht

Der Schriftleiter **Karl Lischewski** aus Magdeburg hat als verantwortlicher Redakteur der „**Tribüne**" am 25. Januar 1930 und am 2. Februar 1930 Artikel veröffentlicht, die zu revolutionärem Streik und Demonstrationen sowie zu politischem Massenstreik aufreizten. Lischewski wurde unter die Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat gestellt.

In der Verhandlung, die am 8. August vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichtes stattfand, beantragte der Staatsanwalt dem Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände mit 10 Monaten Festung zu bestrafen. Der Senat ging über den Antrag des Reichsanwalts hinaus und verurteilte Lischewski zu einem Jahr Festungshaft. In der Begründung führte der Vorsitzende aus, der vom Angeklagten propagierte Massenstreik sei eine Vorstufe des Bürgerkriegs. —

Ein Männlein steht im Walde . . .

Die Pilzzeit ist wieder einmal da, und die leckern Steinpilze oder Pfifferlinge erscheinen als erwünschte Abwechslung auf unserm Tisch. Freilich, die Millionenwerte, die in diesen Bewohnern des Waldes stecken und die uns gerade in diesem regenreichen Jahre besonders reichlich dargeboten werden, sind noch lange nicht ausgeschöpft. Besonders während des Krieges, als die Nahrungsmittel knapp wurden, hat man immer wieder auf diese Reserve unsers Bodens hingewiesen, die nicht genügend ausgenutzt wird. Es gibt etwa 50 000 verschiedene Arten von Pilzen auf der Erde und davon in Deutschland immerhin mehrere hundert; von diesen ist aber der weitaus größte Teil eßbar. Der ausgezeichnete Pilzkenner Gramberg beziffert die Zahl der eßbaren und schmackhaften Pilze in Deutschland auf über zweihundert, während es nur sieben giftige Pilzarten gibt, bei denen die Schädlichkeit erwiesen, und etwa vier oder fünf, die im Verdacht der Giftigkeit stehen. Aber die Pilzvergiftungen, die nun einmal nicht ausbleiben und von denen auch in dieser Pilzzeit bereits wieder berichtet wurde, haben einer wirklichen Ausnutzung des Pilzreichtums stets im Wege gestanden. Von solchen Pilzvergiftungen hören wir schon im Altertum, und besonders tragisch ist das Schicksal des griechischen Dichters Euripides, der an einem Tage zugleich seine Gattin und drei Kinder durch den Genuß giftiger Schwämme verlor. Eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten der Geschichte ist auf diese Weise zugrunde gegangen, so der römische Kaiser Jovianus, der große Papst Clemens VII., Kaiser Karl VI. und so weiter. Von dem römischen Kaiser Claudius wird berichtet, er habe sich durch ein Gericht giftiger Pilze seiner Frau entledigt, sei aber dafür von seiner zweiten Gemahlin auf ebendieselbe Weise beiseitegeschafft worden. Die alten Germanen scheinen den Pilzen, an denen ihre Wälder doch so reich waren, keine Vorliebe entgegengebracht zu haben, und diese Abneigung dauert noch heute an und steht der Ausnutzung dieses Volksnahrungsmittels entgegen. Die Deutschen haben erst von ihren Nachbarn, den Romanen und Slawen, die größere Pilzesser waren, den Genuß der Schwämme gelernt. Es ist bezeichnend, daß die erste Pilzvergiftung, von der in Deutschland berichtet wird, von der slawischen Ostgrenze herstammt. Thietmar von Merseburg meldet in seiner Chronik, daß im Jahre 1018 in seinem Bistum sieben Kätner an giftigen Pilzen gestorben seien.

Allmählich aber drang die Nahrung doch in weitere Kreise, und zwar von der Klosterküche her, in die aus Italien die Pilzgerichte eingeführt wurden. Die Mönche, die bei den vielen Fastentagen für Abwechslung sorgen mußten, fanden Gefallen an den eßbaren Schwämmen, die sich auf der Klostertafel in mannigfachen Formen einbürgerten. Aus dem Mönchlatein stammt auch unser Wort Pilz, das wohl von „bolitus" abzuleiten ist, während im Altgotischen noch das Wort Schwamm vorherrschte. Seitdem ist der Pilz nicht mehr von unserm Speisezettel verschwunden, aber nur wenige Arten kommen auf unsre Märkte, während andre gute Pilze arg vernachlässigt werden.

An solchen Pilzen, die bei uns vorkommen und doch ganz unbekannt sind, nennt Gramberg z. B. den Krempling, Stockpilz, Ziegenlippe, grünen und blaßgrünen Täubling, den Suppen-, Perl- und Reifpilz, den Anispilz, die Totentrompete, den Mordschwamm, den Ritterpilz, süßlichen Milchpilz usw. Diese Arten werden sogar durch die Polizeikontrolle vom Verkauf ferngehalten, weil man sie nicht kennt und deshalb im Verdacht der Schädlichkeit hat. Das ist ja überhaupt die entscheidende Frage, wie man dafür sorgen kann, daß kein giftiger Pilz auf den Tisch kommt. Daß es allgemeine gültige Kennzeichen gibt, die die schädlichen Pilze anzeigen, ist eine irrige, aber unausrottbare Annahme. Weder das **Verfärben** beim Zerschneiden noch das **Schwarzwerden** mitgekochter Zwiebeln oder eines silbernen Löffels gibt irgendeinen sichern Anhaltspunkt, denn diese Merkmale finden sich auch bei durchaus guten Pilzschwämmen. Manche Giftpilze riechen recht angenehm, während andererseits einige Speisepilze schlecht und scharf riechen.

Schon in alter Zeit wurde das häufige, siebenmalige oder neunmalige Abkochen empfohlen, aber auch das ist durchaus kein sicheres Mittel, denn bei den giftigen Knollenblätterpilzen z. B. ist grade die Brühe besonders schädlich. Man muß eben die Pilze genau kennen, und deshalb ist die Arbeit des Sammelns nur erfahrenen Personen anzuvertrauen. Die Pilzvergiftungen werden ja auch nur in den seltensten Fällen durch die Marktware hervorgerufen, sondern meist durch Pilzgerichte, die sich Unerfahrene, häufig Kinder, selbst gesammelt haben. Die Pilzmerkblätter, die mit deutlichen Abbildungen versehen sind, die illustrierten Pilzbücher gewähren den sichersten Führer zur Kenntnis der unschädlichen Pilze, und wer erst einmal die Schwämme im Walde sorgfältig mit den Abbildungen verglichen hat, wird sich bald genügende Kenntnis erworben haben.

In verschieden Städten ist auf den **Pilzmärkten** eine fachmännische Kontrolle eingerichtet worden, an der sich tüchtige Gelehrte beteiligten. Auf diese Weise ist es auch möglich, die Zahl der gehandelten Pilzsorten zu vermehren. Die häufigsten und gefährlichsten Giftpilze sind der Knollenblätterschwamm, der mit dem Champignon oder auch dem Grünreizker verwechselt wird, und der Fliegenpilz. Außerdem sind noch wichtige Schädlinge die Steckmorchel, der Kartoffelbovist und der weiße Faserkopf. —

*

Einen Ueberblick über die wichtigsten eßbaren und schädlichen Pilze gibt das im Reichsgesundheitsamt bearbeitete Pilzmerkblatt, das im Jahre 1924 in neuer, erweiterter Ausgabe im Verlag von Julius Springer in Berlin W 9, Linkstraße 23/24, erschienen ist, und von dort oder durch den Buchhandel bezogen werden kann. Der Preis für ein Stück beträgt 30 Pf. (einschließlich Porto 33 Pf.), für 100 Stück 27 Mark, für 1000 Stück 220 Mark zuzüglich Porto. In der Neuausgabe des Pilzmerkblattes werden 42 Pilzarten beschrieben; es enthält eine farbige Tafel mit 34 Abbildungen sowie eine Reihe von Belehrungen über das Sammeln von Pilzen und die Behandlung von Pilzvergiftungen. —

— **Eine Verfassungsfeier** veranstaltet am Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Uhlich-Saal, Marstallstraße 1, die hiesige Freireligiöse Gemeinde. Herr Dr. Köstlin spricht über das Thema: „Wir Freireligiösen und der moderne Staat". In einer Zeit, in welcher auf Grund der Verfassung von den Freireligiösen und Freidenkern die Gleichberechtigung mit andern Religionsgemeinschaften vom Staat gefordert wird, dürfte diese Feier für alle freigeistig Gesinnten von großem Interesse sein. Gesangs- und Musikvorträge werden die Feier verschönern. Der Eintritt ist frei. —

— **Kinderfest der Naturfreunde.** Zahlreich waren die Kinderwandrungen der Naturfreunde, der Arbeiterwohlfahrt, der Schulen und Sportvereine nach dem Biederitzer Naturfreundehaus. Als Abschluß findet am Sonnabend, dem 9. August, nachmittags, im Naturfreundehaus in Biederitz ein **Kinderfest** statt, zu dem alle Kinder herzlichst eingeladen sind. Für 50 Pfennig gibt es Kuchen, Würstchen, Süßigkeiten, Fähnchen usw. Anschließend findet am Abend für die Erwachsenen ein Sommernachtsfest statt, zu dem die zahlreichen Besucher des Heims herzlichst eingeladen sind. Ab 5 Uhr verkehrt vom Alten Markt („Artushof") unser Auto. Ab 2 Uhr nachts ist wiederum Autoverkehr. Wir erwarten, daß uns die zahlreichen Sonntagsgäste auch an diesem Abend besuchen. Für Unterhaltung und Ueberraschungen ist bestens gesorgt. —

— **Segelflugsport.** Anläßlich des Verfassungstages veranstaltet die Segelflugvereinigung „Lüwa" Magdeburg, die korporativ dem „Sturmvogel angeschlossen ist, am 10. August bei Behendorf ein internes Wettfliegen. Das Startgelände liegt, entsprechend der Windrichtung, auf dem Sohlener oder dem Frohser Berge. Gleichzeitig und an gleicher Stelle veranstaltet der Verein für Segel- und Modellflugsport Magdeburg ebenfalls einen Wettbewerb mit zwei Flugzeugen, so daß insgesamt vier Segelflugzeuge am Start sind.

— **Augustrennen in Magdeburg.** Die diesjährigen Rennveranstaltungen erreichen am Sonntag, dem 17. August, ihren Höhepunkt. Die Rennställe haben für diesen bedeutenden Tag wieder volles Interesse bekundet und insgesamt 187 Nennungen abgegeben. Im Mittelpunkt des Tages steht der Preis von Magdeburg, der über die Strecke von 2100 Meter die besten Klassepferde vereinigt. Die umrahmenden Rennen, wie das Stadtpark-Jagdrennen, Preis vom Hallenbau, Kreuzhorst-Jagdrennen sowie der Preis vom Luisengarten, ein Steher-Ausgleich über 2500 Meter, erfreuen sich der gleichen guten Besetzung. —

— **Das „Mitteilungsblatt" Nr. 3 der Internationale sozialistischer Alkoholgegner** ist erschienen und insbesondere der Tagung der Konferenz der Internationale sozialistischer Alkoholgegner in Dresden in Verbindung mit der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 gewidmet. Von den Artikeln, die auch in Esperanto-Uebersetzung gedruckt sind, verdient besondere Beachtung ein Aufsatz des preußischen Kultusminister. Gen. Doktor **Grimme**. Es folgen Aufsätze über den Kampf gegen den Alkohol in der Schweiz von Bundesrichter **Fischer** (Lausanne), über die Frauenbewegung und Alkoholismus von **Anna Vogel** (Mainz) und gewerkschaftliche Beiträge. —

— **Von dem Institut für ärztliche Fortbildung und medizinischen Unterricht.** Das Magdeburger städtische Institut für ärztliche Fortbildung und medizinischen Unterricht veranstaltet in der Zeit vom 8. September bis 11. Oktober d. J. einen Kursus der **sozialen Hygiene und sozialen Medizin**, der zunächst für Kandidaten der Medizin gedacht war. In diesem Kursus sollen neben einigen theoretischen Vorträgen hauptsächlich Uebungen in den verschiedensten Fürsorgezweigen, und zwar nicht nur in Fürsorgezweigen des Gesundheitsamts, sondern auch solchen des Wohlfahrtsamts, stattfinden. Dieser Kursus kann wegen ungenügender Belegung durch Studenten auch von approbierten Aerzten belegt werden, die sich über dieses Gebiet umfassend orientieren wollen. Anmeldungen nimmt das Aerztliche Institut entgegen. Anschrift: Prof. Dr. **Ricker**, patholog. Institut des Krankenhauses Sudenburg. Genauere Stundenpläne stehen Interessenten gern zur Verfügung. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Auswärtige kann Unterkunft und Verpflegung im Krankenhaus zum Selbstkostenpreis von 2,50 Mk. gewährt werden.

— **Die städtische Volksbadeanstalt in der Großen Schulstraße** 5 ist am Montag, dem 11. August d. J. (Verfassungstag), nur in der Zeit von 7 bis 12½ Uhr geöffnet. Kassenschluß ½ Stunde vor Betriebsschluß. —

— **Vorübergehende Schließung einer Volksbadeanstalt.** Die städtische Volksbadeanstalt in der Gröninger Straße (Sudost) bleibt wegen Ausführung von Reparaturarbeiten von Montag, den 11., bis einschließlich Sonntag, den 17. August d. J., geschlossen. —

— **Verlegung von städtischen Beratungsstellen.** Die städtische Beratungsstelle für Schädlingsbekämpfung (Gr. Schulstraße 7) wird für die Zeit vom 15. bis 31. August in die städtische Desinfektionsanstalt, Marstallstraße 11/15, verlegt. (Sprechstunde Montags 12 bis 13 Uhr.) — Die Beratungs- und Untersuchungsstunden der städtischen Krüppelfürsorgestelle (Gr. Schulstraße 7) finden in der Zeit vom 15. bis 31. August 1930 wegen Vornahme dringender Bauarbeiten in der Bezirksgesundheitsstelle II (Arbeitsamt) statt. —

— **„Gesundheit"**, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Die August-Nummer der vom Hauptverband deutscher Krankenkassen herausgegebenen und an den Kassenschaltern kostenlos verteilten Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes ist den besonderen Gefahren des Hundstags- und Erntemonats gewidmet. Wie immer, ist auch diese Nummer mit photographischen und zeichnerischen Darstellungen geschmückt und bietet so eine leicht verständliche und eindrucksvolle Belehrung über wichtige Fragen der Volksgesundheit. —

Außerordentlicher Bezirksparteitag

Am Sonntag, dem 17. August, vormittags 9.30 Uhr, findet in Magdeburg in der „Freundschaft", Prälatenstraße 32, ein außerordentlicher Bezirksparteitag mit folgender Tagesordnung statt:

1. **Geschäftsbericht.**
2. **Die Sozialdemokratie im Kampf. Referent: Oberbürgermeister Genosse Beims.**
3. **Aufstellung der Kandidatenliste zum Reichstag.**
4. **Anträge und Verschiedenes.**

Der Bezirksparteitag setzt sich zusammen aus den Delegierten der Unterbezirke, den Mitgliedern des Bezirksvorstandes und des Bezirksausschusses. Die Unterbezirke wählen bis zu 600 Mitgliedern einen Delegierten. Auf je weitere 600 Mitglieder kann ein Delegierter mehr gewählt werden; Restzahlen über 300 gelten als voll. Der Berechnung der Delegiertenzahlen werden 44 Beiträge für die Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 zugrunde gelegt. Die auf die einzelnen Unterbezirke entfallende Zahl der Delegierten ist den Unterbezirksvorständen bereits mitgeteilt. Die Unterbezirksvorstände haben die Vorbereitungen zur Wahl der Delegierten in den Ortsvereinen zu treffen.

Teilnehmer des Bezirkstags mit beratender Stimme sind: die besoldeten Sekretäre des Bezirksverbandes, die Abgeordneten des Reichstags und der beiden Landtage, die Vorsitzenden der Pressekommissionen und die Vertreter der Redaktionen und Geschäftsleitungen der Parteizeitungen. Die Delegierten haben sich durch schriftliches Mandat und Mitgliedsbuch, sonstige Teilnehmer durch das Mitgliedsbuch auszuweisen. Das Mandat wird den Delegierten vom Bezirkssekretariat zugehen, sobald sie gemeldet sind. Namen und Adressen der Delegierten sind dem Bezirkssekretariat bis spätestens Dienstag, den 12. August, von den Unterbezirksvorständen zu melden.

Vor dem Bezirksparteitag findet am Sonnabend, dem 16. August, 14 Uhr, in der „Freundschaft" eine Bezirksausschußsitzung statt. Die Einladung ist bereits erfolgt.

Der Bezirksvorstand.

— **Besinnungslos aufgefunden.** Der Friseur Richard Knabe aus Halle a. d. S., wohnhaft Leipziger Straße 32, wurde zwischen Sohlen und Osterweddingen in **besinnungslosem Zustand** aufgefunden. Der Verunglückte wurde mit einem Schlüsselbeinbruch, einer **Gehirnerschütterung** sowie schweren Kopfverletzungen in das Krankenhaus Sudenburg eingeliefert. Die Ursache des Unfalls konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da K. zurzeit das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. —

— **Unfall bei der Arbeit.** Im Sägewerk der Firma C. W. Neumann, Schönebecker Straße 59, geriet heute vormittag ein Gatterschneider in die Transportwalze, wodurch eine schwere Armquetschung verursacht wurde. Er wurde dem Sudenburger Krankenhause zugeführt. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Alle Gruppen beteiligen sich am Montag an der Verfassungsfeier der Stadt. Treffen zum Umzug 20.30 Uhr auf dem Ehrenhof. Leitung: K. Ebeling, H. Lichtblau. —

Aelterengruppe fällt Montag wegen Verfassungsfeier aus. —

Zur Fahrt nach Klein-Ammensleben treffen sich alle Teilnehmer aus Altstadt und Sudenburg mit dem Fahrrad um 12 Uhr auf dem Alten Markt. Leitung: W. Fornitz. —

Altstadt. Sonntag Chinafahrt fällt aus. Wir fahren nach Kl.-Ammensleben. Treffen 12 Uhr Alter Markt. Dienstag: Horde Bebel im Heim. Horde Liebknecht 19.30 Uhr an der Säule. —

Wilhelmstadt. Sonntag 4 Uhr alle Ferienfahrer am Kölner Platz. Dienstag, 20 Uhr, im Heim. —

Sudenburg. Heute (Freitag) Sporten auf dem Jungborn. — Sonntag, 6 Uhr, am Eiskellerplatz zur Fahrt ins Blaue. Alle Radfahrer, die sich an der Verfassungsfeier in Klein-Ammensleben beteiligen, treffen sich um 12 Uhr am Alten Markt. — Abends: Jungborn. — Dienstag: Jüngerengruppe Heimliederabend. —

Alte Neustadt. Heute (Sonnabend) Nachtfahrt. Treffpunkt 9 Uhr Schifferbrunnen. —

Buckau. Am Sonntag treffen sich die Radfahrer um 9 Uhr am Frankeheim. Die andern Genossen, die kein Rad haben, und mit dem Zug fahren wollen, treffen sich um 8.30 Uhr am Buckauer Bahnhof. Wir fahren alle nach Schnarsleben. Abends Turnhalle. Am Montag treffen wir uns um 18.15 Uhr vor der Stadthalle zur Verfassungsfeier. Anschließend Fackelzug. Donnerstag Gruppenabend. —

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Achtung, Jugendleiter! Am Montag, 20 Uhr, im Heim wichtige Jugendleitersitzung. Heidesternfahrt am Sonnabend, dem 16. und Sonntag, dem 17. August, nach Neuhaldensleben. Bahnfahrer 18.35 Uhr ab Hauptbahnhof. Radfahrer 18 Uhr Endstation Neustadt, Linie 1. Am Sonntag um 13 Uhr Schmuggelspiel am Zackelberg.

Werbt für die Jugendvolksbühne! Die Vorstellungen finden Sonntags statt. Eintritt 75 Pfennig.

Unsre Filmvorführung ist am 6. September im Franke-Jugendheim. —

Angestelltenjugend im ZdA.

Alle Gruppen. Sonnabend, den 9. August, abends 9 Uhr, Verfassungsfeier der ZdA.-Jugend im Waldheim Biederitz. Nach dem Fackelumzug Festansprache, musikalische Darbietungen. Der Wald wird durch Lampions erleuchtet. Die Jugend nimmt mit Banner und Wimpeln am Festumzug teil. Auch die Jugendgruppen andrer gewerkschaftlicher Organisationen sind hierzu eingeladen. —

Gruppe Sudenberg: Montag, den 11. August, abends 8.30 Uhr, Treffen zum großen Fackelumzug anläßlich der Verfassungsfeier auf dem Ehrenhof am Ausstellungsturm. (Zur Verfassungsfeier am Donnerstag das Lied „Junges Deutschland" lernen.)

Freie Gewerkschaftsjugend.

Holzarbeiterjugend. Sonntag, 7 Uhr, an der Kanone (Friedrichstadt) zur Fahrt nach den Gerwischer Sandbergen. — Donnerstag, 20 Uhr, im Frankeheim, Zimmer 15, Probe! Meldung zum Heidetreffen noch abgeben. —

Lehrlingsabteilung im Verband der Deutschen Buchdrucker. Alle Jungbuchdrucker gehen am Montag zur Verfassungsfeier. Wer an dem Heidetreffen am 16. und 17. August sich beteiligen will, muß sich im Verbandsbüro melden. —

Metallarbeiterjugend. Am Sonnabend Bücheraustausch und Heimabend im Heim. — **Sonntag** treffen wir uns um 7 Uhr an der „Sewabu" (Selterwasserbude Holzbrücke). — **Dienstag**, 20 Uhr, im Heim Aussprachеabend: Jugend und Verbandstag. — Wir beteiligen uns an der Heidesternfahrt des Jugendkartells am Sonnabend, dem 16., und Sonntag, dem 17. August. Meldung beim Kollegen Teuschert. Denkt an die Fahrtenkasse und spart durch die Jugendgruppe bei der Arbeiterbank. —

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Montag, den 11. August, 5.30 Uhr nachmittags, Sitzung der Metallindustrie-Vertrauensleute bei Koppehl Nachf., Tischlerkrugstraße. Der Sektionsleiter. —

Jugend im Gesamtverband. Sonntag Treffen 7 Uhr Alter Markt zur Fahrt nach der Kluhs. Mittwoch spricht Kollege Hammer über die Reichsverfassung und Artikel 48. Am 31. August fahren wir mit Auto nach dem Harz. Fahrtkosten 3,25 Mark müssen bis Mittwoch, den 13. August, bezahlt werden. Am 16. und 17. August Heidetreffen in Neuhaldensleben. —

Kinderfreunde Magdeburg.

Helfersitzung Mittwoch 20 Uhr bei Seifert Zaunstunde. —

Buckau. Sonntag Nestfalkenfahrt, 7.30 Uhr am Heim. **Kampffalken** Sonntag Fahrt nach Kalenberge, Treffen 7 Uhr Heim. 20 Pfennig mitbringen. Nestfalken Dienstag Gruppenabend. —

Friedrichstadt-Werder. Rote Falken, Sonntag 8 Uhr Denkmal, zur Tagesfahrt. Jung- und Nestfalken, Sonntag 9 Uhr Denkmal, zur Tagesfahrt.

Alte Neustadt. Sturmfalken, Sonntag 7 Uhr, Schifferbrunnen, zur Fahrt nach dem Blocksberg. Nestfalkenabend am Dienstag fällt aus. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Verfassungsfeier am Sonntag, dem 10. August, 10 Uhr, im Uhlichsaal, Marstallstraße 1. Dr. Köstlin spricht über „Wir Freireligiösen und der moderne Staat". Musikalische Vorträge. Eintritt frei. —

Vereinskalender

ZdA.-Verfassungsfeier am Sonnabend, dem 9. August, abends 9 Uhr, im ZdA.-Waldheim Biederitz. Fackelzug, Festrede, musikalische und sportliche Darbietungen in dem mit Lampions geschmückten Walde. Abfahrt Hauptbahnhof, abends 7.47 Uhr. (Sonntagskarte Hin- und Rückfahrt 50 Pfennig, ab Neustadt 30 Pfennig). —

Sehr deutlich zeichnen sich auf der Erdoberfläche gewisse Erdbebengürtel ab, die über die Zonen mit großen Erderhebungen und besondern Meerestiefen verteilt sind. Ein solcher Gürtel ozeanischer Tiefe begrenzt die beiden Amerika, führt an der asiatischen Küste bis zum Ostindischen Archipel entlang und setzt sich bis nach Neuseeland fort; er umgibt also den Stillen Ozean, das größte Meer, das die Hälfte der Erde bedeckt. In diesen Meerestiefen haben häufig Erdbeben ihren Ursprung. Die Länder, die daran grenzen, besitzen Bergketten, unter denen einige, wie die Anden, zu den höchsten der Welt gehören. Hier sind die Erdbeben besonders heimisch. Ein Tief, nördlich von der Insel Neu-Guinea, ist ein aktives Gebiet dieses Erdbebengürtels im Stillen Ozean, und von dort dehnt sich westwärts ein zweiter Gürtel aus, der durch Java, Sumatra und die Bai von Bengalen nach dem Himalaja-Gebirge führt. Vom Himalaja wendet sich der Erdbebengürtel westwärts durch Persien und Kleinasien nach Griechenland, Italien, Spanien und nach dem östlichen Atlantischen Ozean; er kreuzt diesen Ozean nicht, obwohl Erdbebengebiete auf der andern Seite, nördlich und südlich des karaibischen Tiefs erscheinen. Das Becken des Atlantischen Ozeans unterscheidet sich von dem des Stillen dadurch, daß es eine verhältnismäßig ruhige Gegend ist, was die Meerestiefen, die Höhe der Gebirgsketten, die Tätigkeit der Vulkane und die Häufigkeit der Erdbeben anbetrifft. Im Becken des Atlantischen und Indischen Ozeans gibt es nur wenige verstreute Erdbebenzentren, und es gibt einen tätigen Gürtel, der sich von dem andern dadurch unterscheidet, daß er mit keinem ozeanischen Tief verbunden ist. Das ist der afrikanische Erdbebengürtel, der sich vom Mittelmeergürtel in Palästina abzweigt und durch Ostafrika zum Kap der Guten Hoffnung erstreckt.

Allerlei

Gehörkranke und elektrisches Hören.

In der Ohrenklinik der Universität Jena wurden sehr interessante Untersuchungen darüber angestellt, in welcher Weise die elektrische Wiedergabe von Tönen und Worten auf Gehörkranke wirkt. Es wurde die überraschende Feststellung gemacht, daß zum elektrischen Hören weder ein intaktes Trommelfell noch die sogenannten Gehörknöchelchen erforderlich sind. Sogar bei Verkalkungen des Gehörorgans, einer nicht seltenen Alterserscheinung, ist die Einwirkung des elektrischen Stromes auf die Schädelknochen nicht ausgeschlossen. In vielen Fällen von Gehörkrankheiten zeigte sich sogar, daß durch das Hören mit dem Schädelknochen der Bereich der gehörten Schwingungen bedeutend erweitert wurde. Besonders der Fall eines Kranken war aufschlußreich, der auf einem Ohre völlig taub war und auf dem andern eine Hörlücke von drei bis fünf Oktaven aufwies. Durch das elektrische Verfahren war dieser Kranke in der Lage, selbst im Bereich des Höranfalls sehr deutlich zu hören. Nur bei absolut Tauben blieben die Versuche wirkungslos. In einem Falle freilich schien es, als ob ein Tauber zwar die Sprache nicht verstehen, jedoch die Töne vernehmen konnte.

Radioamateure haben mit ähnlichen Experimenten schon früher entsprechende Beobachtungen machen können. Wenn zwei Personen mit einer Hand je ein Ende des Kabels anfassen, das für den Kopfhörer oder Lautsprecher bestimmt ist, und die eine Person mit der freien Hand gegen das Ohr des Partners drückt, so kann dieser die Sendung hören. Eine sehr merkwürdige Form von elektrischem Hören ohne Membrane, für die man bisher noch keine sichere Erklärung gefunden hat, die aber mit dem obenerwähnten Hören mit dem Schädelknochen sicher in Verbindung zu bringen ist. —

Ziegen, die auf Bäumen weiden.

Der Marokkoreisende, den seine Wandrungen in die Nähe von Mogador und Agadir führen, kann einen Anblick erleben, der wohl kaum seinesgleichen hat: nämlich Ziegen in Baumgipfeln herumklettern und grasen zu sehen. Diese merkwürdigen Ziegenalmen sind die Blätterkronen der Arganbäume, jener für Marokko charakteristischen, reichverästelten Waldbäume, die neben einem begehrten Eisenholz fettes Speiseöl und in Früchten und Blättern nahrhaftes Viehfutter liefern. Der amerikanische Botaniker David Fairchild, der auf der Suche nach seltenen Vertretern der marokkanischen Flora das Land durchwanderte, glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er beim Durchschreiten eines Tales an einer Wegkreuzung zwei Arganbäume erblickte, in deren Blätterwerk Ziegen friedlich grasten. „Mit gezückter Kamera", schreibt der amerikanische Gelehrte in seinem Reisewerk „Exploring for Plants", schlich ich mich vorsichtig heran, um das seltene Bild auf die Platte zu bringen. Minutenlang entging den Tieren meine Anwesenheit, und ich hatte reichlich Zeit, die Geschicklichkeit zu bewundern, mit der die Ziegen in den Wipfelzweigen herumkletterten und rechts und links die saftigen Blätter behaglich abzupften. Eine genauere Betrachtung der obern Aeste der Bäume zeigte, daß die Oberfläche der Zweige und Aeste durch die scharfen Hufe von Generationen von Ziegen, die dort hinauf- und herabgeklettert waren, zu gangbaren Fußwegen umgeschaffen worden war. Diese Wege waren breit genug, um einer Ziege zu gestatten, von einem Ast auf den andern zu springen und dort beim Grasen auf den Hinterbeinen bequem zu stehen. Als die Tiere mich sahen, kletterten sie behende an dem Baumstamm herunter und verschwanden im Tale.

Wir trafen dann dieselbe Ziegenherde an gleicher Stelle auf unserm Rückweg von Agadir. Ich benutzte die Gelegenheit, um mir von dem Hirten erklären zu lassen, wie er es fertigbringe, seine Ziegen zum Besteigen eines bestimmten Baumes zu veranlassen. Zur Erklärung schlug der Hirt mit seinem Stab an den Stamm des Baumes, um durch das Geräusch die Aufmerksamkeit der Herde zu erwecken. Dann holte er mit ein paar geschickten Steinwürfen junge Triebe aus den Zweigen herunter. Sobald die Ziegen die lockenden grünen Leckerbissen auf dem Boden erblickten, verloren sie keine Zeit und sprangen und kletterten in die Baumzweige hinauf, um das saftige Laub abzugrasen. Die Ziege ist seit der Steinzeit dort heimisch und ein treuer Gefährte des Menschen. Da mancherlei Anzeichen dafür sprechen, daß die Berber, deren Ursprung noch immer ein ungeklärtes Geheimnis bleibt, als ein uraltes Volk anzusprechen sind, so ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß die Gepflogenheit, die Ziegen zur Weide in die Arganbäume zu treiben, eine der ältesten Hirtensitten darstellen dürfte. —

Die ersten Journalistenmarken.

Das Verdienst, als erster Staat der Welt Journalistenmarken in den Verkehr gebracht zu haben, darf Jugoslawien beanspruchen. In Philatelistenkreisen ist es zwar bekannt, daß sogenannte Zeitungsmarken aus Serbien im Handel zu haben sind, doch nur wenige wissen um die Entstehung dieser Postwertzeichen aus der Vorkriegszeit. Am ersten Pfingstfeiertag des Jahres 1911 veranstaltete der Belgrader Journalistenverein ein Pressefest unter dem Namen „Troitschti Sobor", d. h. Pfingstversammlung. Zugunsten alter und kranker Journalisten verkaufte der Verein auf diesem Feste Reklamemarken mit dem Aufdruck „Troi Sobor" zum Aufkleben auf Zeitungs- und Zeitschriftensendungen. Einen Frankierwert hatten diese Wohltätigkeitsmarken zunächst nicht. Auf Anregung des serbischen Philatelistenvereins entschloß sich jedoch die serbische Regierung am 1. Dezember 1911, die Journalisten-Marken durch Aufdruck des serbischen Adlers in schwarzer Farbe für den Postverkehr als gültig anzuerkennen. Nach Jahresfrist teilte das Postministerium, wie vereinbart, dem Journalistenverein mit, daß die Journalistenmarken außer Kurs gesetzt würden, und die noch im Privatbesitz vorhandenen Bestände gegen gültige Wertzeichen umgetauscht werden könnten. Der Belgrader Verein verkaufte die noch auf den Postämtern lagernden Restbestände an Einzelpersonen und Vereine; 125 Serien erhielt der Weltpostverein in Bern. Im ganzen sind 1295 Serien in den Verkehr gelangt; komplette Serien gehören heute zu den größten Seltenheiten. Manche Serien dieser Journalistenmarken sind aber noch aus dem Grunde sehr begehrt, weil der Adler auf dem Kopfe steht. Von diesen Marken gelangten nur 20 Blatt in den Verkehr; sie stellen einen großen philatelistischen Wert dar. —

Wie weit sehen die Insekten? Die Fähigkeit, die Umwelt auf weite Strecken zu übersehen, ist bei den Insekten verhältnismäßig beschränkt, trotz der bei vielen Insekten sehr gut ausgebildeten Augen. Untersuchungen haben zu der Annahme geführt, daß ein Insekt nicht weiter als ½ bis 2 Meter sieht, so daß also im besten Falle nicht mehr als ein Umkreis von 4 Meter überblickt werden kann. Diese Tatsache ist den Insekten bei ihrem Kampf ums Dasein natürlich sehr schädlich. —

Humor und Satire

In der Telephonzelle. Eine Dame blättert gemütlich im Telephonbuch, und der wartende Herr, dem schließlich die Geduld reißt, fragt liebenswürdig: „Darf ich Ihnen vielleicht beim Suchen der Nummer behilflich sein?" „Ich suche gar keine Nummer", sagt sie gelassen. „Ich möchte gern einen hübschen Namen für mein Baby finden." —

Sparsam. Ein Ire hat sich im Ausverkauf ein Dutzend Kragen erstanden und kauft noch ebenso billig eine Flasche Tinte, um die Kragen zu zeichnen. Auf einem bringt er seinen Namen „Pat Murphy" an, auf dem andern aber begnügt er sich mit „dito". —

Untrügliches Erkennungszeichen. Im Foyer der Pariser Großen Oper. Der Prinz v. Wales, der spätere englische König Eduard III., fragt jemanden, welchen Unterschied er mache zwischen einem Mann von 50 und einem Mann von 60 Jahren.

„Wenn ein Mann grau wird", erwidert der Gefragte, „dann ist er 50 Jahre alt, aber wenn er wieder schwarz wird, dann ist er 60 Jahre." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Artur Engel, sämtlich in Magdeburg.

Die Welt

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 184 — Magdeburg, Sonnabend, den 9. August — 1930

Der eiserne Weg

Roman von Zane Grey.

(Deutsche Rechte Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin)

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1865, unmittelbar nach dem Bürgerkrieg, war ein Trupp von Ingenieuren in den Wyominghügeln mit einer Landmessung beschäftigt, die tausend Gefahren und tausend Probleme barg. Sie hatten die Aufgabe, den Schienenstrang der Union-Pazifik-Bahn abzustecken.

Diese Schar, begleitet von einer Kompanie amerikanischer Truppen unter Oberst Dillon, war auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen. Und nun, da sie die wilden Hügel bis an den östlichen Hang des Rockies durchquert hatten, wurden sie von einer scheinbar unüberseiglichen Schranke aufgehalten — einer Schlucht, die zu tief war, um ausgefüllt, und zu breit war, um überbrückt zu werden.

General Lodge, Chefingenieur des technischen Stabes, gab einem seiner Assistenten den Befehl: „Schickt den jungen Neale an die Arbeit. Wenn es uns jemals gelingt, eine Trasse durch diese schreckliche Gegend zu führen, wird man es ihm zu verdanken haben."

Der Assistent, Barter, befahl einem Irländer, der danebenstand und eine kurze, schwarze Pfeife rauchte, Neale aufzusuchen und ihm den Befehl des Führers mitzuteilen. Der Ire, namens Casey, war ein grobknochiger, rothäckiger Mann mit harten Zügen, gewohnt an ein Leben unter freiem Himmel und in den schwierigsten Verhältnissen. Aus seinen Mienen sprach eine unveränderlich gute Laune, als sei sein Gesicht wie eine Maske in einem fröhlichen Grinsen erstarrt. Er nahm die Pfeife aus dem Munde.

„Gen'ral, die Fahne, die ich für diesen verdammten jungen Feldmesser schwinge, hat die falsche Farbe. Ich will 'ne grüne Fahne."

Barter bedeutete dem Iren mit einer Handbewegung, sich fortzuscheren, aber General Lodge sah mit einem leisen Lächeln von seinen Karten und Plänen auf. Er hatte ein finsteres, strenges Gesicht und die Haltung des alten Soldaten.

„Casey, Sie können jede Farbe haben, die Ihnen Spaß macht", sagte er. „Vielleicht bringt das Grün ein bißchen mehr Glück."

„Gen'ral, wir kriegen nie 'ne Eisenbahn zuwege, und wenn es uns glückt, dann sind's die Iren, die sie bauen", erwiderte Casey und ging seines Weges.

Es blieb nun wirklich nur noch die eine Hoffnung —, daß der gewandte und kühne Neale mit dem Auge eines Bergbewohners und seinem Talent, Entfernungen und Steigungen abzuschätzen, imstande sein würde, eine Trasse rings um diese Schlucht zu ziehen.

Während die Ingenieure auf Neale warteten, gingen sie immer wieder von neuem die Karten und Zeichnungen durch, mit der ernsten Entschlossenheit von Männern, die sich nie geschlagen geben.

Lodge war in dem soeben beendeten Bürgerkrieg Generalmajor gewesen, und vorher hatte er mehrere Male diesen Teil des Westens bereist, stets das gewaltige Projekt einer Eisenbahn vor Augen. Es hatte Jahre gedauert, den Plan einer kontinentalen Bahn zu entwickeln, und nur mit Hilfe zahlreicher Menschen, auf vielen Umwegen, durch Komplotte und Gegenkomplotte, gelang es schließlich, ihn zur Reife zu bringen. Der wunderbare Gedanke, den Osten und den Westen durch eine Eisenbahn zu verbinden, entsprang im Gehirn eines einzigen Mannes; er lebte für ihn und starb zu guter Letzt für ihn. Aber die Saat, die er ausgesät hatte, trug ihre Früchte. Nach und nach begannen auch andre Menschen das Ziel zu ahnen, an das Ziel zu glauben, trotz aller Zweifel, trotz aller Befürchtungen, bis der Tag kam, da der Kongreß dem zähen Lodge die Regierung der Vereinigten Staaten, die Armee, eine Schar befrackter Direktoren und unbeschränkte Gelder zur Verfügung stellte und ihm befahl, die Bahn zu bauen.

Niemand weit und breit im Lande außer dem Chefingenieur und seinen Assistenten kannte die Schwierigkeiten, die Gefahren dieses Unternehmens. Die Welt der Außenstehenden war an der Sache interessiert, die Nation wartete, — zumeist in zweifelndem Mißtrauen. Lodge aber und seine Ingenieure hatte der Geist einer großen Zukunftsschöpfung gepackt, in deren Gefolge, Abenteuer, Reichtum, Ruhm winkten und jene seltsame Lockung des Lebens, die ein Erbe für künftige Geschlechter vorbestimmt. Sie waren entschlossen; sie waren unbezähmbar.

Warren Neale kam herbeigeeilt. Er war ein Neuengländer aus armer Familie, Autodidakt, abenteuerlustig, erfolgshungrig, voll glühender Eifers; braunen Gesichts, scharfäugig, nicht ganz sechs Fuß hoch, stämmig wie ein Keil, ohne schwerfällig zu sein, — ein junger Mann von dreiundzwanzig Jahren mit großen, schlummernden Fähigkeiten.

General Lodge erläuterte persönlich die Schwierigkeiten der Lage und die Leistung, die man von dem jungen Feldmesser erwartete. Neale errötete vor Stolz; seine Augen blitzten; seine Kinnbacken strafften sich. Aber er sprach nur wenig, während ihn die Ingenieure vor das jüngste Hindernis führten. Es war eine zackige Schlucht, altes, gelbes, bröckliges Gestein, an den obern Rändern von Zedern umsäumt, in der Tiefe kahl und weiß. Der Zugang führte durch eine Lücke in den Felswänden, so daß sich die Schlucht nach links und nach rechts, zu beiden Seiten des günstigen Passes erstreckte.

„Dies ist der einzige Paß, der durch die Vorberge führt", sagte Ingenieur Henney, das älteste Mitglied von Lodges Stab.

Der Weg endete genau an dem Punkt, wo die Lücke zwischen den Felswänden unvermittelt in die Schlucht mündete. Es war eine wilde Szenerie. Nur tief begeisterte und furchtlose Männer konnten die Hoffnung hegen, eine Eisenbahn durch solch eine Gegend zu legen. Die Mündung der Lücke war schmal; links führte ein zaciger Abhang bergauf; rechts wölbte sich ein riesiger Felsenpfeiler über die Schlucht; quer gegenüber ragten die zerfurchten und zersplitterten Klippen, und zu Füßen gähnte der Abgrund. Den Charakter des diesseitigen Hanges konnte man nur ungefähr vermuten.

Neale kroch an den äußersten Rand des Abgrundes, legte sich flach auf den Boden und versuchte, die darunterliegende Wand zu erforschen. Offenbar gelang es ihm nicht; denn als er wieder aufstand, schüttelte er den Kopf. Dann richtete er seine Blicke auf den gewölbten Felsenpfeiler.

„Dieser Zacken läßt sich sprengen", murmelte er.

„Was aber kommt dahinter? Wenn die glatte, steinerne Wand Meilen und Meilen so weiter geht, sind wir erledigt", sagte Boone, ein andrer der Ingenieure.

General Lodge starrte in die Schlucht, die ihrer Bemühungen spottete. Seine Züge wurden härter. „Es scheint unmöglich — aber wir müssen weiter!"

Ein kurzes Schweigen folgte. Die Ingenieure sahen einander an wie Menschen, die vor einem letzten und schwersten Hindernis stehen. Dann lachte Neale. Er schien kühl und zuversichtlich.

„Es sieht nur so verteufelt aus", sagte er. „Wir wollen auf den Gipfel klettern, und ich lasse mich an einem Seile die Wand hinunter."

Der Aufstieg auf den Gipfel der Kuppe war lang und beschwerlich. Der ganze Stab kletterte mit, und auch ein paar Soldaten schlossen sich an.

„Ich brauche ein langes Seil", hatte Neale zu King, seinem Flaggenmann, gesagt.

Und dieser Befehl trug Schuld daran, daß King so lange brauchte, um die Kuppe zu erklettern. Ueberdies war er ein Cowboy, an den Sattel gewöhnt, und kein sonderlich begabter Bergsteiger.

„Ah — ich habe — alles zusammengescharrt, was in der Gegend zu finden war", sagte er in seinem schleppenden Tonfall

und atmete schwer, während er die Lassos und Seilrollen vor Neales Füße warf.

Neale hob einige der abgenützten Stricke auf und betrachtete sie mit zweifelnden Blicken. „Das ist alles, was du erwischen konntest? . . . Hilf mir die Dinger zusammenknoten."

„Ho", brummte King, „diesmal gehe ich zuerst hinunter."

Neale lachte und sah seinen Flaggenmann neugierig an. Irgendwo dahinten in Nebraska hatte sich dieser Cowboy aus Texas an Neale angeschlossen. Sie arbeiteten gemeinsam; sie waren Freunde geworden. Larry Red King machte kein Hehl aus der Tatsache, daß ihm in Texas der Boden zu heiß geworden war. Er besaß von Geburt an einen unwiderstehlichen Hang zum Revolverschießen.

„Zuerst?" rief Neale.

„Ja."

„Nicht daran zu denken", lautete die barsche Antwort.

Larry Red King war groß, schlank, hart wie Eisen, und dennoch besaß seine Gestalt eine unleugbare Anmut; — ein außergewöhnlich hübscher und malerischer Cowboy, flammend rotes Haar, glattes, braunes Gesicht, blitzende blaue Augen. An seinem Gürtel baumelte ein Futteral mit einem schweren Revolver.

„Prüft das Seil", befahl General Lodge.

Das Seil schien genügend stark. Als King das eine Ende unter den Achselhöhlen um seine Brust knüpfte, entstand nun auch für die Ingenieure die Frage, ob es ratsam wäre, den Flaggenmann vor dem Vermesser abzuseilen. Henney, der die Arbeit beaufsichtigte, entschied, daß es nicht notwendig sei.

„Zum Teufel noch mal, ich gehe voran", sagte King.

Allem Anschein nach war die Sache ziemlich verfahren; da trat General Lodge vor und richtete eine kurze Frage an Neale.

„Larry fürchtet, daß die Stricke reißen", erwiderte Neale.

Ein breites Lächeln erschien auf den Gesichtern der Ingenieure, aber keiner lachte. Dies war einer von den tausenden seltsamer, menschlicher Zwischenfälle, die den Bau der Eisenbahn begleiteten.

General Lodges strenge Züge wurden weicher, aber seine Stimme blieb fest. „Gehorchen Sie."

(Fortsetzung folgt.)

Der falsche Zehnmarkschein

Von Hanns H. Roessink.

Als Heinrich Lüttgendorf die Straßenbahn bestiegen hatte und zahlen wollte, stellte er fest, daß er kein kleines Geld mehr hatte. Mit einiger Bestürzung zog er daher seine Brieftasche, worin er wohlverwahrt seinen letzten Zehnmarkschein wußte. Der letzte bis zum Ersten, der das neue Gehalt brachte. Das waren noch acht Tage. Es würde wohl gerade reichen für Zigarren, Haarschneiden und Ausgehen.

Als er dem Schaffner den Schein übergab, reichte ihn dieser nach einigem prüfenden Knistern und Befühlen wieder zurück mit dem Bemerken, daß er falsch sei.

Heinrich Lüttgendorfs Gehirn setzte aus. Das Geld — der Zehnmarkschein, der letzte — falsch??

Er starrte darauf. Der Schaffner erklärte. Es war eine raffinierte Fälschung; aber der Mann der Straßenbahn, durch Instruktion gewitzigt, hatte aufgepaßt. Heinrich blickte sich hilflos um, traf jedoch nur auf das unerbittliche Bedauern des Schaffners und die kaltherzig interessierten Mienen des Publikums.

„Ich habe kein anderes Geld mehr", murmelte er. Der Schaffner zuckte die Achseln: „Dann müssen Sie aussteigen!"

„Kommen Sie her, ich leihe Ihnen das Fahrgeld", mischte sich ein Herr ein, indem er in die Tasche faßte. „Hier ist meine Adresse; reichen Sie es gelegentlich wieder vor."

Heinrich Lüttgendorf griff mit beiden Händen zu. Er dankte mit aufrichtiger Bewegtheit, zahlte und steckte den Zettel mit der Adresse sorgsam in die Tasche.

„Verlassen Sie sich auf mich."

„Das tue ich", sagte der Herr freundlich, „Sie werden es schon bringen."

Im Zentrum der Stadt stieg Heinrich Lüttgendorf aus. Unschlüssig stand er auf dem Pflaster. Was nun? Da saß er mit seinem falschen Gelde! Der heilige Egoismus erfaßte ihn: das Ding loswerden, ganz gleich wie!

Gegenüber war ein Papiergeschäft. Briefumschläge konnte man immer gebrauchen. Resolut stapfte er darauf zu.

Er hatte nicht bemerkt, daß der Herr, der ihm im Wagen so freundlich aus der Not geholfen hatte, ebenfalls ausgestiegen und ihm behutsam nachgegangen war. In dem Augenblick, wo Lüttgendorf die Tür des Geschäfts hinter sich zuzog, übergerte sein Verfolger schleunigst die Straße und postierte sich vorsichtig an der Ladentür.

Eine große Spiegelscheibe gab den Blick in den Verkaufsraum frei. Er wartete, bis der andre da drinnen seinen Einkauf gemacht hatte und den Geldschein zur Zahlung hinlegte. In diesem Augenblick klinkte er die Tür auf, trat ein und ging stracks auf den Verkäufer zu.

„Einen Augenblick", sagte er ruhig. Man starrte ihn verwundert an. „Das Geld ist falsch!"

Bestürzt hielt der Verkäufer den Schein gegen das Licht, während der Herr mit einer schnellen Wendung auf Lüttgendorf zutrat und seinen Mantel ein wenig auseinanderschlug. Eine runde Kupfermarke blitzte auf.

„Kriminalpolizei", sagte der Fremde.

Heinrich Lüttgendorf sank in die Erde. Der Inhaber des Ladens trat heran, und der Verkäufer, der sich jetzt sehr fachmännisch und tüchtig gebärdete, reichte den Schein zurück: „In der Tat falsch!"

„Sie können nicht leugnen", sagte der Herr zu dem Erlappten, „daß Sie darüber unterrichtet gewesen sind, daß der Schein falsch war. Vor einer Viertelstunde hat in meiner Gegenwart ein Straßenbahnschaffner die Annahme verweigert. Sie haben also wissentlich falsches Geld in den Verkehr zu bringen versucht. Ich beschlagnahme den Schein und nehme Sie fest."

Lüttgendorf schwindelte es. Die Welt drehte sich um ihn im Kreise. Er verhaftet! Das gesamte Personal des Geschäfts begaffte den sensationellen Auftritt. Der Kriminalbeamte steckte den Schein ein und machte mit den Augen eine einladende Bewegung. Wie im Traume folgte ihm der Festgenommene auf die Straße. Hier verspürte er die Wohltat kühler, frischer Luft, die ihm einen Teil seiner Fassung wiedergab.

„Pfui Teufel!", spuckte er aus. „Welch ein Handwerk! Henkersknecht!" Sein Begleiter sah ihn mit überlegener Ruhe an: „Ich begreife, daß Sie Ihre Nerven nicht in der Gewalt haben. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich im Dienste bin und nichts als meine Pflicht tue. Also fügen Sie sich!"

Sie gingen schweigend durch die belebten Straßen. Der Häftling überlegte, wie er sich auf der Wache herausreden wollte. Ob er nicht doch versuchte, ein Wort im Guten zu reden? Passanten trennten ihn häufig von seinem Bewacher. Wenn er flüchtete? Gerade als er es ausführen wollte, entdeckte er, daß sein Begleiter verschwunden war. In diesem Augenblick stand ihm auch der letzte Rest seines Verstandes still . . .

Wenige Minuten später saß in einem sehr guten Restaurant ein Herr bei einem vortrefflichen Abendessen. Er zahlte mit einem Zehnmarkschein. Der Kellner, vielbeschäftigt, wechselte anstandslos. „Uff!", sagte der Herr, als er draußen stand. Unter dem Mantel holte er eine alte Kriegermedaille hervor. Er bog sich vor Lachen, als er sie wieder in die Tasche gleiten ließ. —

Um acht an der Kathedrale!

Von E. Nebhut.

Graf Lew Feodorowitsch Kusnjezoff, Leutnant im Preobrasenski-Grenadierregiment, stand auf dem Hof einer schmutzigen Kaserne. Um acht hatte er eine Verabredung am Sobernajaplatz. Mit einer gewissen Selbstgefälligkeit glättete er die Falten seines Waffenrocks und sah über die von Licht und Dunkel geteilte, von einem schwärzlichen Meer umrahmte Stadt.

Es war ein eigenartiges Zusammentreffen zwischen zwei Menschen gewesen. Glatteis bedeckte die breite Jekaterinskaja. Graf Kusnjezoff ging hinter einer Dame her und kam gerade recht, um sie vor einem Fall auf dem glatten Fahrdamm zu bewahren. Als sie sich an seinem Arm aufgerichtet hatte und die in ihrem Gesicht aufgeflammte Röte verschwunden war, dankte sie dem Grafen mit Worten, die ihm sehr abweisend erschienen. Trotzdem duldete sie es, daß er ein Stück Weges neben ihr herging und sich darüber beklagte, von Petersburg nach dem trostlosen Odessa kommandiert worden zu sein. Sie wußte übrigens, daß die zuverlässigen Preobrasenski-Grenadiere nach Odessa geschickt worden waren, um die im Süden erwarteten Unruhen unterdrücken zu helfen. Es war ihr auch bekannt, daß die Kompanie, in der Graf Kusnjezoff stand, in der alten Zitadelle lag.

Als der Offizier schließlich um eine Verabredung bat, reichte sie ihm, von neuem abweisend, die Hand.

„Ich kann Sie nicht treffen," sagte sie, und ihre Blicke glitten an seiner Uniform hinab.

„Werde ich Sie wirklich nicht wiedersehen?", fragte er noch einmal zögernd.

Sie dachte einen Augenblick nach, dann erklärte sie auffallend ernst, daß sie einander vielleicht doch wiedersehen würden.

„Wo?" fragte er schnell. „Und wann?"

„Heute abend um acht Uhr an der Sobernaja-Kathedrale." Sie lächelte, als sie ihm die Hand reichte.

Graf Kusnjezoff sah auf die Uhr, es war Zeit, daß er sich auf den Weg zum Sobernajaplatz machte. Da kam eine Ordonnanz hinter ihm hergelaufen: Die Kompanie ausrücken, die Stadt stand vor dem Aufruhr, schon hämmerte das Gewehrfeuer von der Vorstadt Moldawanke herüber.

Die Kompanie stieß durch den Alexanderpark, Leutnant Graf Kusnjezoff an der Spitze. Eine Kosakenpatrouille kam herangesprengt:

„Barrikaden!"

„Wo?"

„Am Sobernajaplatz!"

Eine alte Frau schrie Verwünschungen hinter den Soldaten her. Der Blick des rennenden Grafen fiel auf eine Uhr. Zehn Minuten vor acht. Seltsam, gerade um acht Uhr mußte man am Sobernajaplatz sein. Aus einem Fenster fielen Schüsse.

Ein weiter Raum tat sich auf. Eine Kathedrale flieg gegen den Abendhimmel, da waren auch die Barrikaden.

Kommandorufe! Schon pfiff die erste Salve zwischen die anstürmenden Soldaten. Es war fünf Minuten vor acht. Die Kompanie suchte Deckung, warf sich nieder, kroch auf der Erde.

Die Barrikaden füllten sich. Stand da oben nicht eine Frau, höher als die andern, eine rote Fahne um den Arm gewickelt? „Um acht Uhr werden wir uns am Sobernajaplatz wiedersehen?" Er erkannte sie und auch den Sinn ihrer Worte und wußte auch ihr letztes Lächeln zu deuten. Kugelregen zerfetzte die Barrikade.

Der Leutnant Graf Lew Feodorowitsch Kusnjezoff stürzte vorwärts, einige Grenadiere folgten ihm. Wie im Fluge sah er eine Frau mit einer roten Fahne wanken und nach hinten sinken. Neue Salve; der Leutnant lief noch als einziger. Ein Stich traf ihn, er strauchelte, raffte sich auf, schwang sich über einen quergelegten Balken, stürzte in die Tiefe. Da wurde ihm, als faßte er noch einmal das weiche Haar einer Frau, das letzte Trugbild eines auf ewig verlöschenden Bewußtseins.

Von der Sobernaja-Kathedrale schlug es acht. —

Schlecht Wetter heut'

Von Oswald.

Der Metzger Riedinger — der Riedinger in der Brückstraße — hatte eben den Rolladen in die Höhe gezogen. Im weißen Schurz, der vorne schmutzig-rot war vom frisch geschlachteten Fleisch, und mit aufgekrempelten Hemdärmeln stand er jetzt an der Tür und sah breitbeinig nach dem Wetter, wie er es jeden Morgen tat.

„Schlecht Wetter heut'."

Der alte, krumme Schuster hatte es gesagt, der eben auch die Nase aus seinem niedrigen Häuschen nebenan streckte.

Der Riedinger brummte etwas. Schlecht Wetter? Das wußte er selber. Sollte vielleicht kein schlechtes Wetter sein, wenn es seit einer geschlagenen Woche vom Himmel läuft, einmal dick und einmal dünn.

Und heute wird es auch wieder den ganzen Tag regnen, das weiß er schon, der Riedinger. Und der Sonntagmorgen ist auch wieder verpfuscht. Zweimal hatte der Vorstand vom Gesangverein schon den Familienausflug verschoben. Wird ihn halt jetzt noch einmal verschieben müssen; denn ein schönes Wetter gehört schon dazu. Der Schützenhof ist ja nicht weit. Aber wenn man nicht mit Frau und Kindern, mit Tsching und Bumm und „Ich hab mich ergeben . . ." marschieren kann, — — nee, nee, dann machte einem der ganze Ausflug keinen Spaß.

„Schlecht Wetter heut'."

Diesmal hatte es die Zeitungsfrau gesagt. Die hätte auch was Gescheiteres reden können, als was jeder schon von selber wußte, wie: „Ein miserabliges Wetter!"

Dem Briefträger tropfte das Wasser vom Mützenschirm. Der Riedinger aber ärgerte sich. Was mußten sie ihn aber auch alle an den ins Wasser gefallenen Familienausflug erinnern. Grade, als ob sie es auf ihn abgesehen hätten. Lieber Gott, ihm machte es schließlich nichts weiter aus. Er konnte seine Rede auf die Damen auch noch am Sonntag über acht Tagen halten. Dann saß sie auch ganz sicher. Und eine feine Rede war es . . . mit einem Vers von Schiller fing sie an.

Der Riedinger setzte sich versuchsweise in Positur: „Ehem . . . ehem . . . Meine Damen und Herren . . . Schon unser großer Dichter Schiller, den Sie ja alle kennen, hat gesagt . . ."

„Huh, ist das wieder ein Hundewetter!"

Der Riedinger hätte der Zeitsie von Wedemeyers am liebsten eine hinter die Ohren gegeben. Als ob die Welt nichts andres zu tun hätte, als vom Wetter zu reden. Zum Dreihenker noch einmal — das sah doch jeder von selber. Wozu denn dann dieses langweilige, überflüssige Gequatsche.

Das dumme Ding bekam sein Pfund Mippenspeer in den Korb geworfen, und der Meister setzte sich mürrisch an den Ladentisch. Und machte sich ein grimmiges Vergnügen daraus, heimlich zu schimpfen über diese Flachsköpfe.

War es aber auch nicht zu dumm? Regnet es, dann reden alle Leute vom schlechten Wetter, ist es schön, dann vom schönen. Als ob sie ohne das nicht leben könnten.

Wie oft er wohl schon darauf hat Antwort geben müssen, überlegte der Riedinger. Zwanzig-, dreißigmal an jedem Tag, machte ihn der Herrgott blau oder grau werden lassen, langt noch nicht. Das macht . . . mindestens fünf Minuten jeden Tag, die er mit jedem Geschwätz verpempert. Und im Jahre macht das — der Riedinger rechnet mit dem Bleistift auf dem Einwickelpapier — mindestens 300 × 5 Minuten macht 1500 Minuten.

Wenn man das durch 60 dividiert, erhält man 24 Stunden. Einen ganzen Tag!

Und wenn man so 30 Jahre hinter dem Ladentisch gestanden hat, dann hat man bei Gott einen ganzen Monat von seinem Leben zum Fenster hinausgeworfen. Bloß mit dem: „Das ist wieder ein Sauwetter, finden Sie nicht?" — Oder: „Aber ein feines Wetter haben wir heute wieder, was?" — „Ja, jetzt wird es doch allmählich Frühling . . ."

Der Riedinger ärgert sich jetzt nimmer. Im Gegenteil. Er verspürt so etwas wie Stolz, daß er diese Zeitverschwendung entdeckt hat.

Wenn er nicht so ungelenk wäre im Schreiben — einen Artikel sollte man in die Zeitung setzen darüber. Damit es abgeschafft wird, das Geschwätz.

Und dann fällt ihm eine Idee ein . . .

Selbstverständlich: braucht ja nur einer den Anfang zu machen. Die andern, wenn man es denen erst erklärt, die sehen es nachher schon ein.

Und er, der Riedinger, wird den Anfang machen . . .

Wie die Frau Blechnermeister Stemmermann in den Laden kommt, und vier Paar Frankfurter mitnehmen will — sie kocht heute Linsen — da ist Riedingers Idee schon in Pappdeckel umgesetzt und in dick mit blau gemalte Buchstaben.

Ehe die Frau Stemmermann noch die Zeit hat, guten Tag zu sagen, bleiben ihre Augen an einem großen Plakat hängen:

Es wird gebeten, nicht vom Wetter zu reden.
Riedinger.

Der Riedinger aber steht hinter seinem Ladentisch, gespannt, was sie für ein Gesicht machen wird. Und spitzt nur darauf, seiner ersten Kundin klarzumachen, warum und wieso . . .

Drei Tage hat man in der ganzen Stadt von nichts andern gesprochen, als von dem Riedinger und seiner Idee. Er sei verrückt geworden, sagten die einen und lachten. Eigentlich habe er ja recht, sagten die andern . . . und lachten auch.

Da bekam ich Lust, mir den Mann einmal anzusehen. Es schien nämlich auch mir, daß er gar nicht so unrecht habe, der Riedinger.

Die Sonne stach lustig in seinen Laden hinein, als ich hinkam. Sie lag hell auf dem riesigen Plakat, das der Riedinger mit Zuckerschnur an der alten Gaslampe festgemacht hatte, gerade über dem Ladentisch.

Der Riedinger aber stand gerade darunter, hatte wie immer die Hemdsärmel hochgekrempelt und freute sich über die warme Sonne, die seine roten Arme spärlich wärmte.

Und meinte beseglich: „Aber ein feines Wetterchen haben wir heute, was?" — .

Die Erdbebengürtel der Erde

Das älteste Erdbeben, von dem wir sichere Kunde haben, hat sich in derselben Gegend ereignet, die jetzt wieder von einer so furchtbaren Katastrophe heimgesucht wurde. Auch damals war es die Umgegend von Neapel, das Vulkangebiet des Vesuvs, auf dem sich 79 nach Christi jenes furchtbare Unglück ereignete, das der ältere Plinius so meisterhaft geschildert hat. So hat Süditalien in der Geschichte der Erdbeben stets eine tragische Rolle gespielt. Nach den Statistiken des bekannten Erdbebenforschers Professor Sieberg wird das Apennin-Gebiet jährlich von 184 Beben ergriffen, die aber glücklicherweise in der Hauptsache ziemlich unbemerkt vorübergehen und nicht solche grausigen Folgen haben wie das letzte. Wir hören heute so oft von diesen Erschütterungen der Erde, daß sich die Ansicht verbreitet hat, die Zahl der Beben habe in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Das ist aber keineswegs der Fall, sondern es sind nur die viel besseren Meßkleinermöglichkeiten, die uns heute gestatten, auch die kleinsten Erderschütterungen mit unsern Meßinstrumenten aufzuzeichnen. Dadurch wissen wir heute, daß in jeder Stunde eine ganze Menge Erdbeben passieren; an die 6000 werden jährlich registriert, und von diesen sind etwa 5000 so stark, daß sie in der Nachbarschaft des Ursprungs beobachtet werden können; nur ganz wenige sind allerdings so heftig, daß sie Häusereinstürze und Menschenopfer fordern. Während man vor 30 Jahren noch wenig über die Verteilung der Erdbeben auf dem Erdball wußte, kann man heute die eigentlichen Erdbebenzonen und -gürtel auf unserm Planeten ganz genau angeben. Das erdbebenreichste Gebiet ist Chile, und dort besonders das Atacama-Tief, das durchschnittlich 1000 Beben im Jahr und 21 Prozent aller Beben auf der Erde aufweist. An zweiter Stelle steht Japan mit 441 Beben, die 9 Prozent der Gesamtziffer betragen und von denen 5 Prozent schwerer verlaufen. Dann folgt die ostafrikanische Rift-Zone mit jährlich 300 Beben, und danach kommen die Dinarischen Alpen mit 104 Beben und das Apennin-Gebiet. Auch die Berggegenden von Thrazien und Bulgarien werden häufiger von Erschütterungen heimgesucht, haben durchschnittlich 100 Erdbeben im Jahr, Klein-Asien und die Jonischen Inseln 145, von denen 3,1 Prozent schwerer sind. Es gibt aber auch Zonen, die von Erdbeben fast völlig verschont werden. Zu diesen glücklichen Ländern gehören Deutschland und England, wo das Auftreten einer allgemein spürbaren Erschütterung zu den größten Seltenheiten gehört. Man muß damit rechnen, daß sich in menschenleeren Gebieten Erschütterungen abspielen, von denen niemand etwas erfährt.

Aus Mitteldeutschland

Eine gemeine Tat

Gift ins Futter gestreut.

Auf eine niederträchtige Rache verfiel ein Landwirt in Wendisch-Linda (Kreis Schweinitz), der mit seinem Nachbar N. in Feindschaft lebt. Er begab sich nach dem Grünfutterplan des Nachbars und streute Gift auf das Futter. Er rechnete damit, daß jener noch am selben Abend seinen Kühen das vergiftete Futter vorwerfen würde. Der Nachbar aber bemerkte den Anschlag und erstattete Anzeige. Bei seiner Vernehmung gab der Täter an, daß er aus Rache gehandelt habe. —

Explosion in einer Heilanstalt

Am Donnerstagmorgen ereignete sich in der Heilanstalt Erkerode bei Braunschweig ein schwerer Unglücksfall. Im Kesselraum platzte ein Rohr und die ihm entströmenden giftigen Gase füllten den Raum so schnell an, daß die beiden darin beschäftigten Personen sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Sie verloren sofort das Bewußtsein. Während es den ärztlichen Bemühungen gelang, den einen von ihnen wieder zum Leben zurückzurufen, ist der zweite, der Wärter Groß kasten von der Heilanstalt, nach kurzer Zeit der schweren Gasvergiftung erlegen. —

Aus der Klinik in den Tod

In der Magdeburger Straße in Halle wurde eine 60jährige Frau, die von ihrer Tochter aus der Klinik abgeholt worden war, von einem durchgehenden Pferdegespann überfahren. Die Pferde rasten auf den Bürgersteig und warfen die Frau zu Boden. Die Schwerverletzte wurde sofort in die Klinik zurückgebracht, wo sie nach kurzer Zeit starb. —

Ein Kind im Bett erstickt

Das 9 Monate alte Söhnchen der Familie Grumbach in Sausedlitz ist auf tragische Weise ums Leben gekommen. Zur Ruhe gebracht, muß das Kind in seinem Bettchen gewühlt haben. Dabei ist es unter die Kissen gerutscht und erstickt. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. —

*

Mit der Schußwaffe gespielt. Beim Spielen mit einem Tesching berührte die 15 Jahre alte Tochter des Käsereibesitzers Körner in Hohgendorf den Abzug, wodurch sich ein Schuß löste und das Mädchen in die Brust traf. In schwerverletztem Zustand wurde es dem Krankenhaus zugeführt. —

Ein Kind in der Saale ertrunken. Beim Spielen an der Saale bei Goseck (Kreis Querfurt) fiel der dreijährige Pflegesohn des Geschirrführers Hinke in die Saale und ertrank. Ein Fischermeister, der zufällig in der Nähe war, zog den Kleinen sofort wieder heraus. Leider war es doch schon zu spät; der Junge konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. —

Felddiebe beim Dreschen. Bei Tauschwitz (Kr. Liebenwerda) wurden vom Gutsbesitzer und Oberlandjäger in der Nacht auf dem Felde Diebe ertappt, die dabei waren, das Getreide an Ort und Stelle auszudreschen. Zur Verstauung des Diebesgutes stand ein Dampfer mit Lastkähnen auf der Elbe bereit. Mit Hilfe der Strompolizei gelang es, das Getreide und die geflüchteten Diebe in Gewahrsam zu nehmen. —

Erdichteter Raubüberfall. Ein auf seinem Kontrollgange nach Eilenburg-Ost befindlicher Polizeibeamter traf auf der Torgauer Brücke einen Mann, der nur mit einem Hemde und seiner Weste bekleidet war. Dieser gab an, von mehreren Männern überfallen und seiner Kleidungsstücke beraubt zu sein. Man schenkte jedoch seinen Aussagen keinen Glauben und nahm ihn in Schutzhaft. Es wurde festgestellt, daß der Mann erst kürzlich aus der Strafanstalt Leipzig entlassen war und sich obdachlos umhertrieb. Schließlich gab er zu, den Raubüberfall erdichtet zu haben, um zu Kleidungsstücken zu kommen. Seine Hose hatte er zerrissen und in die Lossa geworfen, wo sie am andern Tage gefunden wurde. Der Mann mußte seine Hose wieder instand setzen und wurde dann abgeschoben. —

Tod durch unreife Pflaumen. In Querfurt erkrankte ein Schulknabe, der aus dem Garten seiner Eltern unreife Pflaumen gepflückt und gegessen hatte, worauf er Wasser trank. Es stellten sich schwere Darm- und Magenstörungen ein, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Dort ist er an den Folgen seines unbedachten Obstgenusses gestorben. —

Vereitelter Raubüberfall auf einen Geistlichen. In der Herberge in Bitterfeld sind zwei Personen festgenommen worden, welche die Absicht hatten, den katholischen Geistlichen in Zahna bei Wittenberg in seiner Wohnung zu berauben. Ein geladener Revolver, ein Dolch und eine Flasche wurden in ihrem Besitz gefunden. Die Tat ist nur deshalb noch nicht zur Ausführung gekommen, weil der Geistliche zweimal in seiner Wohnung nicht angetroffen wurde. —

Allerlei aus der Heimat

Raubüberfall bei Genthin

Am Eichenwalde vor Wiechenberg bei Genthin wurde abends von drei Burschen ein Raubüberfall auf den Schuhmacher List aus Mützel verübt. Die Burschen baten den auf dem Rade fahrenden Schuhmacher um Feuer. Als er vom Rade stieg, wurde er am Kragen gepackt und mit einem dicken Knüppel besinnungslosgeschlagen. Dann raubten die Wegelagerer dem Ueberfallenen seine Barschaft von 65 Mark. Die Räuber sind bisher noch nicht ermittelt worden. —

Der unfreiwillige Bubikopf

Am Sonnabend befand sich der Ort Neuenhofe bei Neuhaldensleben in großer Aufregung. An allen Ecken standen die Leute in Gruppen und debattierten über einen gemeinen Ueberfall auf ein junges Mädchen. Mit Eichenknüppeln machten sich die erregten männlichen Bewohner auf die Suche nach den Unholden.

Die Geschichte hatte sich folgendermaßen zugetragen: Das junge hübsche Ding war, um einige Einkäufe zu machen, nach Neuhaldensleben gefahren. Auf dem Heimweg traten ihm plötzlich zwei Männer in den Weg, rissen das Mädchen vom Rade, schnitten ihm die herrlichen Greichenzöpfe ab, nahmen ihm sein Täschchen mit 2 Mark weg und waren bald verschwunden. Zitternd vor Entsetzen kam das Mädchen nun mit einem nicht schön geschnittenen Bubikopf nach Haus und berichtete. Die Empörung begann. Aber indes nun die beherzten Männer die ganze Gegend absuchten, um die Verbrecher einzufangen, gestand das Mädchen unter dem strengen Blick des Herrn Landjägers, daß es die ganze Geschichte erfunden habe, um somit den von ihr so sehnlichst gewünschten, von den Eltern so streng verbotenen Bubikopf zu erlangen. —

Sturz mit dem Motorrad

Als am Mittwochnachmittag der Handwerker K. S. in Erxleben am Gleisübergang, nahe der Brumbyer Heide, mit seinem Rade die Kurve passierte, kam er ins Rutschen und stürzte. Mit Verletzungen an der Schulter und Beinen sowie mit gebrochener Hand wurde er nach seiner Wohnung gebracht, wo er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das Rad wurde auch erheblich beschädigt. —

Vom Wagen gestürzt und überfahren

Die Pferde des Grundsitzers G. aus Altmersleben bei Kalbe a. d. M. rückten einen Wagen Stroh von der Dreschmaschine ab. Dabei riß eine Kette, die Pferde scheuten und gingen durch, und G., der auf dem Wagen saß, wurde herabgeschleudert. Er fiel zwischen die Pferde und wurde am Hals und an der Brust überfahren. Die Folgen der Verletzung waren so schwer, daß er bald darauf verstarb. G. ist 51 Jahre alt und hinterläßt Frau und einige Kinder. —

Mehr Weizen, weniger Roggen

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium geschrieben: Mit der Beseitigung des Ueberangebots von Roggen auf dem Markte wäre der wesentlichste Schritt zur Erhöhung und Stabilisierung des Roggenpreises getan. Da aber der Roggenverbrauch in Deutschland im allgemeinen hinter dem Umfang der Ernte zurückbleibt, und es auch nicht möglich ist, größere Mengen im Auslande ohne Verlust abzusetzen, so bleibt der Landwirtschaft nichts anderes übrig, als auch in dieser Frage zur Selbsthilfe zu schreiten. Diese liegt ausschließlich in einer Verkleinerung der im Inlande erzeugten Roggenmenge. Die Reichs- und Länderregierungen stehen diesen Selbsthilfeabsichten der Landwirtschaft wohlwollend gegenüber und sind bereit, zur Erleichterung der Umstellung Unterstützungen zur Verfügung zu stellen. Di Landwirtschaft muß also darauf bedacht sein, die Anbaufläche des Roggens überall dort einzuschränken, wo an dessen Stelle die Bodenverhältnisse einen Weizenanbau zulassen. Das ist eins der wichtigsten Mittel, die ungünstige Preisentwicklung des Roggens zu beseitigen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, die derzeitige

Roggenanbaufläche um mindestens 1 Million Hektar zu verkleinern.

Jetzt kurz vor der Herbstbestellung tritt diese Frage besonders in den Vordergrund: sollen bei der nächsten Roggenernte wiederum die Absatzschwierigkeiten zu unzureichenden Preisen führen? Ein Blick in die Außenhandelsstatistik ist belehrend. Sie zeigt, daß Deutschland in den letzten Jahren zwar Roggen ausgeführt, dafür aber nahezu die Hälfte seines Weizenbedarfs eingeführt hat. Der Weizeneinfuhrüberschuß belief sich in den Jahren 1926 auf 1 964 408 Tonnen, 1927 auf 2 568 412 Tonnen, 1928 auf 2 179 604 Tonnen, 1929 auf 1 772 972 Tonnen.

Obwohl von 1927 bis 1929 ein Rückgang eingetreten ist, wurde 1929 immerhin der beträchtliche Menge von rund 1,8 Millionen Tonnen Weizen aus dem Auslande bezogen. Am Verbrauch des Brotgetreides betrug der Anteil des Roggens 1924 bis 1925 noch 59,6 Prozent, der des Weizens 40,4 Prozent. Bis zum Jahre 1928 bis 1929 war der Roggenverbrauch dagegen auf 46,6 Prozent zurückgegangen, der des Weizens auf 53,4 Prozent gestiegen. Die Propaganda für einen stärkern Roggenbrotkonsum dürfte allein nicht zu dem Ziel führen, diese in den letzten Jahren beobachtete Tendenz umzukehren und damit das bestehende Ueberangebot an Roggen aus dem Markte zu nehmen.

So ergibt sich also aus der handelsbilanzmäßigen und aus der konsumstatistisch orientierten Betrachtungsweise die Ueberlegung, ob ein für die Roggenbestellung in Aussicht genommenes Feld nicht rentabler und zweckmäßiger mit Weizen zu bebauen ist.

Grundsätzlich ist zu fordern, daß ein

Roggenanbau auf weizenfähigen Aeckern zu unterbleiben

hat, wenn er ausschließlich aus dem Gesichtspunkt betrieben wird, die nötigen Roggenmengen für Deputat und Haushalt zu beschaffen. Bei der Preisspanne zwischen Roggen und Weizen ist es zweckmäßig, diese Roggenmengen zu kaufen und dafür Weizen zu verkaufen. Das bedeutet auch einen Akt der gegenseitigen Selbsthilfe der Landwirtschaft, weil dann der Landwirt des bessern Bodens dem ärmern Roggenboden gegenüber als Konsument auftritt.

Eine ausreichende Preisspanne zwischen Roggen und Weizen dürfte auch in Zukunft aufrechterhalten werden können. Selbst beim Zusammentreffen einer günstigen Welternte mit einer günstigen Inlandsernte kann für den Inlandsweizen bei energischer Handhabung des seit Jahresfrist eingeführten Vermahlungszwanges das Preisniveau für Weizen gehalten werden. Der Reichsernährungsminister kann die Mühlen zwingen, einen so großen Prozentsatz Inlandsweizen zu vermahlen, daß das reichliche Angebot des Auslandsweizens nicht imstande ist, den inländischen Weizenpreis herunterzudrücken.

Demgegenüber ist der Roggenpreis Schwankungen schon deshalb unterworfen, weil wir nicht das Mittel der Zollregulierung haben, sondern der Preis den Ernteschwankungen des Roggens im Inland und dem Roggendumping auf den Auslandsmärkten ausgesetzt ist.

Preise märkischen Roggens und Weizens im Jahre 1930 für 1000 Kilogramm

	Roggen	Weizen
Januar	160,8	246,9
Februar	160,8	234,2
März	148,1	239,8
April	165,1	269,2
Mai	167,3	288,7
Juni	174,5	299,8

Die aus der Preisspanne sich ergebende günstige Rentabilität des Weizens auf allen geeigneten Böden wird noch dadurch verstärkt, daß der Weizen dem Roggen gegenüber eine Reihe betriebswirtschaftlicher Vorteile voraus hat. Die Möglichkeit der Bestellung des Weizens in den westlichen Provinzen bis in den Dezember hinein hat, abgesehen von der Verschiebung der Arbeitsspitze bei der Herbstbestellung, vor dem Roggen noch den Vorzug, größern Nutzen aus den Vorfrüchten ziehen zu können (Klee, Luzerne). Ebenso ist eine Reihe von Vorfrüchten beim Roggen unmöglich, die beim Weizen angebracht sind, wie z. B. Ackerbohnen, Zuckerrüben. —

Selbstmorde aus Liebeskummer

Bei einem Halberstädter Fleischermeister war seit 10 Tagen ein 17jähriger Fleischergeselle aus einem Dorfe in der Nähe Halberstadts angestellt. Am Donnerstagmorgen fand der Fleischermeister die Türe der Toilette verschlossen und verspürte Gasgeruch. Nachdem man von der Hofseite aus in die Toilette eingestiegen war, fand man den jungen Mann tot auf. Er hatte vermittels eines anderthalb Meter langen Schlauches eine Verbindung von der Gasleitung zu sich hergestellt und sich vergiftet. Die Ursache ist in Liebeskummer zu suchen.

Im hiesigen Krankenhause verstarb nach achttägigem, qualvollem Krankenlager ein 19 Jahre altes Mädchen, das sich vor 8 Tagen mit Sublimat vergiftet hatte. Es handelt sich um eine Hausangestellte, die das Leben aus Liebeskummer wegwarf. —

Ueberfall auf dem Elbdeich

Auf dem Elbdeich zwischen der Alten Fähre und Schönebeck drangen vier Rowdys auf einen 23jährigen Einwohner aus Elbenau ein, mit dem sie schon vorher in Streit geraten waren und schlugen ihn zu Boden. Der Ueberfallene vermochte sich jedoch so gut zu wehren, daß die vier schließlich die Flucht ergriffen. Einer hat eine schwere Augenverletzung davongetragen. —

Calbe bekommt Ferngas

Die Kreisstadt Calbe a. d. S. hat das mit der Allgemeinen Gas-Aktien-Gesellschaft in Magdeburg seit 1857 bestehende Vertragsverhältnis über die Versorgung der Stadt Calbe mit Gas und elektrischem Strom bis zum 30. Juni 1960 auf Grund neuer Konzessionsverträge verlängert. — Das Gaswerk in Calbe wird demnächst an die Ferngasversorgung der Dessauer Gas-Gesellschaft angeschlossen werden, sobald die Leitung Dessau—Aschersleben fertigestellt ist. —

Unfriedliche Nachbarn

„Wenn Se mie nich so old wären, wäre ick was anners mit Se maoken" hatte K. gesagt. Und R. darauf: „Dao bin ick ock nich Angst vorr." Das war der Morgengruß zweier Nachbarn, als sie sich eines Tages auf der Straße in Wanzleben trafen. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab eine

Spatzengeschichte,

wo der Junge des K. an seinem Geburtstage mit der Erlaubnis seines Vaters Spatzen schießen durfte. Andre Jungen durften das zur gleichen Zeit auch.

Dem alten R. war bei der Schießerei eine Kugel durchs Fenster in die Stube geflogen. Ohne aber zu wissen, von wem der Schuß war, ging der alte R. zum Oberlandjäger und zeigte den K. an. Da gab es bei dem biedern K. eine fatale Haussuchung mit wenig Erfolg. Und wegen dieser Haussuchung war er verärgert, denn er hatte noch nie etwas mit der Polizei im Hause zu tun gehabt. Doch der mittelbare Grund war ein

Grabenregulierungsstreit,

der schon 1½ Jahre zwischen beiden tobte. Das beides zusammengenommen, brachte K. zu seiner Aeußerung, wodurch sich der alte R. bedroht fühlte und zum Gericht lief.

Das Amtsgericht Wanzleben schickte K. einen Strafbefehl über 20 Mark, weil es auch tatsächlich in dem Ausdruck eine Bedrohung erblickte. Es unterstellte die Meinung R.'s als wahr, daß K. gesagt habe: „Wenn Se mie nich so old wären, wäre ick Se dotscheiten" oder gar „dotschlahen".

K. wollte diese Worte aber nicht wahr haben. So etwas würde er zu einem alten Manne nicht sagen, dazu sei er ein viel zu großer Gemütsmensch. Drum legte er Einspruch gegen den Strafbefehl ein, und so kam die kleine Wanzleber Straßenepisode vor die Strafkammer nach Magdeburg.

Das Gericht meinte: K. kann dieses oder aber auch das andre gesagt haben. Das Schlimmere müßte R. beweisen. Das konnte er nicht. Drum sprach es K. frei mit der Begründung, es sei also von K. nur gesagt worden: „— — wäre ick was anners mit Se maoken". Das sei

eine landläufige Redensart,

in der keine Bedrohung zu erblicken sei.

K. hatte als Verteidiger Rechtsanwalt Jarosch (Magdeburg). Dieser stellte sich auf den Standpunkt, daß in der Aeußerung des K. das Gegenteil einer Drohung gelegen habe; denn K. habe ausdrücklich und von vornherein gesagt: „Wenn Se mie nich so old wären — —,".

Darüber lächelte der Richter etwas ungläubig. Doch der Verteidiger erreichte sein Ziel. — Der alte R. durfte sich nun nicht mehr „bedroht" fühlen, das Amtsgericht Wanzleben war mit seiner Auffassung revidiert worden und die ramponierte Ehre des K. war wiederhergestellt worden. —

*

Groß-Ottersleben. Reichsbanner-Jugendversammlung. Am Mittwochabend fand im „Schwan" eine Jugendversammlung statt, zu der auch alle Funktionäre des Ortsvereins eingeladen waren. Es galt, die technischen Vorbereitungen zu den sportlichen Wettkämpfen der Jugendabteilungen des Kreises Wanzleben am Sonntag, dem 10. August, zu treffen. Der Jugendleiter, Kamerad Wolf, hatte die Funktionen gut eingeteilt, so daß alles klappte. Es war eine Freude, mitanzuhören, wie die Jungen gute Anregungen und praktische Winke gaben. Vor allem wurde gewünscht, daß die ältern Kameraden sich auf dem Gemeindesportplatz einfinden, was auch versprochen wurde. Außer leichtathletischen Kämpfen wird auch ein Handballspiel zwischen den Schneidlinger und Ottersleber Mannschaften ausgetragen. Die Kameraden versammeln sich um 12 Uhr im „Schwan". Die Kämpfe beginnen um 13 Uhr. Alle ältern Kameraden finden sich auf dem Sportplatz ein. —

Barleben. Verkehrsunfall. Nachdem vor einigen Tagen erst der Schlosser Schadenberg durch einen Motorradunfall sein Leben eingebüßt hat, ist schon wieder ein Unglück passiert. Auf der Chaussee zwischen Barleben und Elbeu wurde der Arbeiter Fr. Rieke, der mit seinem Handwagen die Straße passierte, von einem Motorradfahrer angefahren. Beide mußten dem Wolmirstedter Krankenhaus zugeführt werden. Wen die Schuld trifft, muß die Untersuchung ergeben. — Verfassungsfeier. Vom Elternbeirat wird mitgeteilt: Die Feier der Schulklassen findet am Verfassungstag, vormittags, auf dem Schulhof statt. Alle Eltern sind eingeladen. Am Nachmittag wird das Schulfest auf dem Anger abgehalten. Die Kinder werden mit Musik vom Schulhof abmarschieren. Die ganze Bevölkerung muß sich daran beteiligen. — Die amtliche Verfassungsfeier findet um 7 Uhr abends im „Schwarzen Adler" statt. Das Reichsbanner veranstaltet seine Verfassungsfeier im Volkshaus, ab 8 Uhr, zu der auch die Sportler wie auch die republikanische Bevölkerung eingeladen sind. — Fahnen heraus am Montag! — Ein Kino-Werbeabend wird am Sonnabend von der Volksfürsorge im Volkshaus veranstaltet; für Kinder abends 6 Uhr, für Erwachsene um 8 Uhr. —

RUND FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

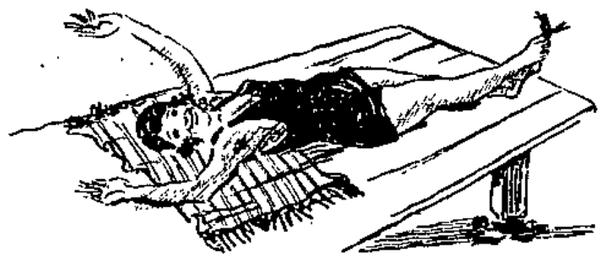
Sonnabend, 9. August.

15.20: Jugendstunde. Hans Ostwald erzählt von Heinrich Zille.
15.45: Ober-Ing. K. Elbel: Gefahren des Wassersports.
16.05: Dr Servaes: Aus der Berliner Bohême der achtziger Jahre.
16.30: Breslau: Aus französischen Opern. Ausf.: Funkkapelle.
18.00: Aus dem Garten des „Theaters am Kottbusser Tor": Enthüllung des Denkmals für Heinrich Zille.
18.25: Walter Bauer liest eigene Novellen.
18.45: Volkslieder.
19.05: Ober-Reg.-Rat Dr. Wilhelm Ziegler: Das Werden der deutschen Reichsverfassung.
19.30: Eine halbe Stunde Will Meisel (Ein Meister des Tangos).
20.00: Programm der Aktuellen Abteilung.
20.30: „Man nehme . . ." Kochbuch des Tonfilms.
Danach: Tanzmusik. Ben Berlin-Orchester.

Deutsche Welle. Sonnabend, 9. August.

12.00: Feierstunde: Heimat und Volk.
15.00: Jens Lützen: Natur und Leben im Bilde. Photographische Plaudereien.
16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Ober-Stud. Dir. Dr. Elsa Matz: Die körperliche Erziehung der Mädchen in der Schule.
18.00: Min.-Rat Becker: Hat die Volkshochschule dem Arbeiter etwas zu sagen?
18.30: Dr. Köhler: Was bringt die deutsche Bäckerei-Fach-Ausstellung in Kiel?
18.55: Französisch für Fortgeschrittene.
19.25: Dr Kern: Schöpferische Freundschaften großer Männer: Wagner und Nietzsche.
20.00: Leipzig: Kabarett: „Leipziger Allerlei".

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Leichte Regenschauer, im allgemeinen heiter

Der Ausgleich der Luftdruckgegensätze hat sich bei weiterem Wärmeanstieg fortgesetzt. Mit geringer Geschwindigkeit fließen daher die Luftmassen, die einem großen Hochdruckgebiet bei den Azoren entstammen, westostwärts über uns hinab. Die Luftmassen, die vor längerer Zeit aus polaren Gebieten heruntergeführt wurden, sind sehr instabil geschichtet, so daß es noch zur Ausbildung stärkeren Haufengewölks und einzelner Regenschauer kommt. Nur allmählich wird dieser letzte Rest des unbeständigen Witterungscharakters verschwinden, im allgemeinen wird jedoch das Wetter schon wesentlich beständiger sein als in den Tagen zuvor. Die Temperaturen, die im flachen Lande morgens zwischen 12 bis 15 Grad liegen und auf dem Brocken 6 Grad Wärme betragen, werden langsam ansteigen.

Aussichten: Noch immer zeitweilig stärkere Haufenwolkenbildung und ganz vereinzelt leichte Regenschauer, sonst im allgemeinen heiter. Temperaturen langsam ansteigend. —

Wasserstände

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	8.8.	— 0,30	—	0,04
Brandeis	„	— 0,18	0.02	—
Melnik	„	+ 0,27	—	0,03
Leitmeritz	„	+ 0,59	—	0,10
Aussig	„	— 0,53	—	0,07
Dresden	„	— 2,07	0,06	—
Torgau	„	— 0,54	—	—
Wittenberg	„	+ 0,67	—	0,06
Roßlau	„	+ 0,06	—	0,05
Aken	„	+ 0,32	—	0,04
Barby	„	+ 0,19	—	0,04
Magdeburg	„	+ 0,07	—	0,06
Tangermünde	„	+ 0,70	—	0,05
Wittenberge	„	+ 0,69	—	0,06
Lenzen	7.8.	+ 0,97	—	0,05
Dömitz	8.8.	+ 0,27	—	0,05
Dömitz	7.8.	+ 0,14	—	0,06
Boizenburg	„	+ 0,26	—	0,02
Hohnstorf	8.8.	+ 0,26	—	0,03
Mulde				
Düben	8.8.	— 0,09	—	0,03
Unstrut und Saale				
Grochlitz	8.8.	+ 0,51	0,01	—
Trotha	„	+ 1,30	0,04	—
Bernburg	„	+ 0,20	—	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,36	—	0,04
Calbe Unterpeg.	„	— 0,40	—	0,08
Grizehne	„	— 0,11	—	0,01
Havel				
Brandenburg Oberpegel	8.8.	+ 2,06	0,01	—
Brandenburg Unterpegel		+ 1,12	0,02	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,40	—	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,50	0,02	—
Havelberg	„	+ 1,71	0,03	—
Eger und Moldau				
Kamaik	8.8.	— 0,05	0,06	—
Modran	„	— 1,02	—	—
Laun	„	— 0,33	—	—

Kleine und große Märkte

Großhandelspreise

des Lebensmittelgroßmarktes Hallenbau Land und Stadt A.-G. am Freitag, den 8. August 1930 in Magdeburg.

Molkereibutter, 1. Sorte, ausgeformt, Pfd. 1.75, 2. Sorte Pfd. 1.65. Emmenthaler Käse ohne Rinde in 4-Pfd.-Blocks, Block 5.50. Emmenthaler Käse, vollfett, in Laiben von 150 bis 200 Pfd., großgelocht, 1 Pfd. 1.55. Tilsiter Käse in 4-Pfd.-Blocks Block 4.80. Tilsiter Käse in Laiben zu ca. 10 Pfd. 1 Pfd. 1.—. Edamer Käse in Brotform, 40% vollfett 1 Pfd. 1.40. Edamer Käse, 40% in Kugeln Pfd. 0.85. Emmenthaler Käse, Allgäuer, in Schachteln, 6teilig, Schachtel 0.90. Camembert, vollfett, 6teilig, Schachtel 1.00. Rösliner Käschen 1 Rolle (10 Stück) 1.90. Harzkäse Stück 5. Stangenkäse Stück 5—6. Rollenkäse Stück 6 und 9 Pfg. Großer Bauernkäse Stück 10. Frühstückskäse Rolle 45. Quart Pfd. 18. Landeier, gestempelt, Stück 10½—12. Landeier, ungestempelt, Stück 10½ bis 11. Auslandseier Stück 9½—10½. Konservierte Eier Stück — Pf

Magdeburger Zuckerbörse vom 7. August

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchszucker) beträgt für 50 Kg brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen sowie bei Lieferung per August 27.10 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Als Terminpreise für Weißzucker frei Seeschiffstelle Hamburg für 50 Kg. inkl. Sack wurden genannt: per August 6.70 B. 6.60 G. September 6.70 B. 6.60 G. Tendenz stetig.

Berliner Getreidebörse.

Die enormen Preissteigerungen an den amerikanischen Börsen konnten auf die Stimmung des Berliner Produktenmarktes vom Donnerstag natürlich nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Zwar war man sich darüber klar, daß die Chikagoer Hausse nur auf tönernen Füßen steht. Völlig der Bewegung entziehen konnte man sich aber um so weniger, als sofort nach Bekanntwerden der Preissprünge jenseits des Ozeans das Inlandsangebot an Weizen und Roggen erheblich knapper wurde bzw. fast völlig verschwand. Da sich gleichzeitig wachsende Kauflust für Mehl, namentlich zur Herbstlieferung, zeigte, waren alle Vorbedingungen für steigende Notierungen auch am Berliner Platze gegeben. Die Preisgewinne erreichten am Markte der Zeitgeschäfte ein Ausmaß für Weizen von 4 bis 5, und für Roggen von 2 bis 3 Mark. Beim prompten Brotgetreide waren die Gewinne um etwa 1 Mark geringer. Für Mehl waren die Forderungen der Mühlen teilweise stark erhöht, so daß sich die Käufer mehr zurückhielten. Auch Hafer hatte feste Tendenz.

Notierungen am 7. August ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 245—248, Roggen 160—161, Futter- und Industriegerste 180—200, Hafer 182—190, Weizenmehl 29,75—37,75. Roggenmehl 22,50—25, Weizenkleie 9,50 bis 9,80, Roggenkleie 9,50—10.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 261, Oktober 267—268,50, Dezember 274—275,50. Roggen September 175—176, Oktober 179,50—180, Dezember 189,50—190. Hafer September 184, Oktober 185,50 bis 185,75, Dezember 191—190,50.

Amtliche Eiernotierungen.

Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel am 7. August: Deutsch Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 Gramm 12¼, 60 Gramm 11¼, 45 Gramm 9¼, frische Eier über 60 Gramm 11, 53 Gramm 9½, aussortierte kleine und Schmutzeier 7. Auslandseier: Dänen 18er 12¼, 17er 11¾, Schweden 18er 12½, 17er 12, 15½—16er 11, Holländer 68 Gramm 12¾, 60—62 Gramm 11—11½, Litauer, große 10, normale 8¾, Rumänen 8¾—9, Ungarn 9—9¼, Jugoslawen 9—9¼, Polen, normale 8¼—8¾, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6¾—7¼. In- und ausländische Kühlhauseier: Chinesen und ähnliche 6½—7. Witterung: schön, Tendenz ruhig. —

Die Pflicht ruft

Groß-Ottersleben.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Mitgliederversammlung am Sonnabend um 20 Uhr bei Neuberg. Stellungnahme zur Reichstagswahl. —

Behördliche Mitteilungen

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 Abs. 2 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung betreffend die Bullenkörung in der Provinz Sachsen vom 3. März 1924, und des § 5 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung, betreffend die Eberkörung in der Provinz Sachsen vom 30. Januar 1925, bringe ich nachstehend das Verzeichnis der in den beiden Körbezirken des Mansfelder Gebirgskreises bei der am 25. und 26. Juni d. J. stattgefundenen Frühjahrskörung angekörten und abgekörten Zuchtstiere und Zuchteber zur allgemeinen Kenntnis.

Körungstermin	Des Besitzers Name Wohnort	Alter Jahr	Alter Monat	Rasse	Besondere Kennzeichen Ohrnummer usw.	Bemerkungen ob angekört oder nicht angekört
	1. Bullen (Bezirk I.)					
25. 6. 1930	Otto Körber, Alterode	2	—	Tiefland	rechts 72	angekört
	Wilhelm Rockmann, Welsleben	—	1	Harzer	rechts 5272	angekört
	Hans Schröder, Welsleben	2	4	Tiefland	rechts 79	angekört
	Werner Samtleben, Welsleben	—	—	Tiefland	rechts 4 3971	angekört
	Otto Hufenhäuser, Quenstedt	—	—	Tiefland	rechts 883	angekört
	Paul Gröper, Quenstedt	1	3	Tiefland	links 81 780	angekört
	Otto Giebelhausen, Quenstedt	2	1	Tiefland	rechts 876	angekört
	Wilhelm Stöckert, Arnstedt	1	—	Tiefland	rechts 29 3706	abgekört
	Franz Ludecke, Arnstedt	—	11	Tiefland	rechts 88/2871 links 32 83[illegible]	auf Widerruf angekört
	Hufenhäuser, Sylda	2	6	Tiefland	rechts 352	angekört
	Karl Körber, Sylda	1	6	Tiefland	rechts 376	angekört

Die Besitzer von angekörten Bullen des Mansfelder Gebirgskreises mache ich unter Hinweis auf § 4 Abs. 2 der Ausführungsvorschriften obengenannter Polizeiverordnung darauf aufmerksam, daß über jeden Verkauf eines angekörten Bullen zum Weiterdecken fremder Kühe unter Angabe des neuen Standortes dem Vorsitzenden des Köramts, Herrn Gutsbesitzer Otto in Braunschwende Mitteilung zu machen ist.

Demselben ist auch unter Einsendung der Ohrmarke Mitteilung zu machen, wenn ein angekörter Bulle zum Schlachten verkauft wird.

Ferner fordere ich diejenigen Besitzer, welche auf einer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen unterstellten Auktion einen Bullen gekauft haben und ihn zum Decken fremder Kühe verwenden, auf, die Abstammungspapiere des Bullen zwecks Ausstellung eines Deckbuches an den Vorsitzenden des Köramts, Herrn Gutsbesitzer Otto einzusenden.

Mansfeld, den 22. Juli 1930.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Mansfelder Gebirgskreises.

LANGE & MÜNZER

SAISON-AUSVERKAUF

Nur noch wenige Tage

dauert unser Saison-

AUSVERKAUF

Nutzen Sie die kurze Zeit!
Noch finden Sie vieles, das das Kaufen lohnt!
Und außerdem:
Wir haben unsere ungewöhnlich niedrigen

Ausverkaufs-Preise

teilweise

nochmals ermäßigt!

1 Posten **Waschmusseline** moderne Muster . . . . . Meter jetzt **28 Pf.**
1 Posten **Künstl. Waschseide** moderne Druckmuster . . . . . Meter jetzt **45 Pf.**
1 Posten **Reinseid. Toile** mod. Streifen . . . . . Meter jetzt **2.95**
1 Posten **Herren-Oberhemden** aus Popeline . . . . . 3.95 Zephir . . . . . jetzt **3.25**
1 Posten **Damen-Sommerhüte** aus Fantasiegeflecht . . . . . jetzt 2.95 1.95 **45 Pf.**
1 Posten **Waschkleider** für Damen . . . . . jetzt **3.25**
1 Posten **Seidenkleider** aus Reinseid. Toile . . . . . jetzt **9.75**
1 Posten **Gummi-Mäntel** in modernen, hellen Farben . . . . . jetzt **5.45**
1 Posten **Sommermäntel** aus gemusterten Stoffen, ganz gefüttert . . . jetzt **9.75**
1 Posten **Damen-Strümpfe** farbige Baumwolle, verstärkt . . . Paar jetzt **20 Pf.**
1 Posten **Damen-Strümpfe** künstl. Waschseide, fehlerfrei . . . Paar jetzt **45 Pf.**

Vom 1.–14. August | Auf alle nicht im Preise ermäßigten Waren 10% Rabatt! | Vom 1.–14. August

LANGE & MÜNZER

Billig kaufen
können Sie in meinem
Saison-Ausverkauf!
Große Auswahl in eleganter Straßen- und Gesellschaftskleidung, auch f. korpulente Herren
nur in
Frühmanns Etagengeschäft
Breiter Weg 87 1 Treppe neben dem Pflugeisen

ZENTRAL
Tel. 217 78 Theater Tel. 217 78

Gastspiel-Direktion Kleines Theater Leipzig
Sonnabend, den 9., bis Dienstag, den 12. d. M.
allabendlich 8¼ Uhr
Sonntag nachm. 4 Uhr: Ermäßigte Preise

Gastspiel
des weltberühmt. J. Jushnys Theater
Der blaue Vogel
12 Bilder 35 Mitwirkende
Vollständig neues Programm!
U. a.: Jushnys Kosakenchor — Die Märzkater — Glück im Winkel — Canale Grando — Bilder aus einer Ausstellung — Sucharewka — Die Benediktiner — Kleine russische Lektion
Leitung und Ansage. Dir. J. Jushny
Musikalische Leitung: N. Gogotzky.
Eigne Prachtausstattung an Dekorationen und Kostümen!!
Keine erhöhten Preise! 75 ₰ bis Mk. 4.—
Kasse 10—1 u. ab 5 Uhr

Hofjäger
Täglich abends 20.15 Uhr
Fritz-Weber-

Sänger
Heute Sonnabend das vierte neue Programm!

Lest die Frauenwelt!

Eierleger und keine unnützen Fresser,

das ist es, was Sie mit Ihrer Geflügelzucht bezwecken. Was nützt es Ihnen, die Tiere mit knapper Not bis zum Winteranfang aufzuziehen und dann noch den ganzen Winter über zu füttern, ehe sie endlich ein volles Jahr später mit Legen beginnen? Nein, hier kann Ihnen nur das jahrzehntelang bewährte

Nagut-Geflügelfutter

helfen. In konzentrierter Form reichen Sie Ihren jungen Hühnern damit die Stoffe, die sie sich bei freiem Auslauf in der Natur selbst suchen müßten. Alles, was Insekten und Würmer, Grünzeug und die immer mit aufgepickten Mineralstoffe bieten, ist in Nagut-Geflügelfutter enthalten. Widerstandsfähige Tiere, volles glattes Federkleid, Früh- und Winterleger, das ist bei dieser Fütterungsart das Resultat. Herr Stadtrat Dr. Greverus, Schönebeck/Elbe, schreibt: „Habe mit Ihrem Nagut hervorragende Resultate (viele Wintereier) erzielt usw."

Verkauf an Wiederverkäufer durch die Alleinvertretung für den Regierungsbezirk Magdeburg:

Hennenberg & Co. Nachfolger
Magdeburg, Tel. 30451.

Für Verbraucher bestimmt erhältlich in:

Magdeburg: Hennenberg & Co Nachfolger, Kölner Straße 19, Olvenstedter Str. 54, Breiter Weg 220, Gustav-Adolf-Straße 40, Annastraße 1, Johannisberg 16, Halberstädter Straße 34a, Alt-Westerhüsen 21, Schönebecker Straße 94, Hohepfortestraße 59. **Altenweddingen:** Im Kaufhaus Kärsten. **Schönebeck:** Salzer Straße 3a und **Olvenstedt:** Poststraße 192. **Magdeburg:** Karl Brischke Babelsberger Str., Johann Krüger, Königsborner Straße 109, G. Heinemann, Brückstr. Nr. 6, Paul Liebscher, Knochenhauerufer, Anna Ließ, Ottersleber Straße, Fr. Paul, Lübecker Straße 101, Gustav Graf, Lübecker Straße 31. **Magdeburg-Diesdorf:** Wilhelm Marx, Otto Präger. **Angern:** Paul Arndt. **Barleben:** Ewald Badewitz. **Biederitz:** Kurt Knauer, Paul Köppe. **Biere:** Franz Maaß, Max Heinecke. **Bisdorf:** W. Schulze. **Dodendorf:** C. Barby. **Druxberge:** Heinrich Herbst. **Groppendorf:** A. Müller. **Gübs:** Otto Eix. **Hohendodeleben:** A. O Hoffmeister, Wilh. Rosenburg **Hohenwarsleben:** C. Ahrendt. **Hohenwarthe:** Albert Schulle. **Hundisburg:** August Ahrens. **Irxleben:** A. Riemann. **Königsborn:** H. Neumann. **Langenweddingen:** Otto Dolke, Otto Hornemann. **Niederndodeleben:** Willi Besecke. **Ochtmersleben:** Otto Pannicke. **Osterweddingen:** E. Lüddemann, F. H. Oeltze. **Gr.-Ottersleben:** Paul Fender, Emil Mohs. **Kl.-Ottersleben:** O. Hasse, B. Kelch. **Kl.-Rodensleben:** Ernst Buchschatz. **Wahlitz:** Otto Schmidt. **Wefensleben:** Fr. Schildt, Ad. Sonnenberg. **Woltersdorf:** H. Maimardt.

Ferner erhältlich in allen durch Emailplakate kenntlichen Geschäften.

ZIRKUS BLUMENFELD
Telephon Nr. 24648
Zauber-Revue Vandredi
Des groß. Erfolges wegen bis auf weiteres verlängert
Ab 11. dieses Monats
Vollständig neues Programm!
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 8 Uhr. Tageskasse 10 bis 1 Uhr Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen
Vorverkauf:
Verkehrsverein, Heinrichshofen, Warenhaus Barasch
Jed. Mittwoch u. Sonntag nachm 3 Uhr (Einl. 2 Uhr)
Gr. Familien- u. Kinder-Vorstellg.
mit vollem Programm, bei kleinen Preisen

Der Kuckuck nur **20** Pf.
die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich
Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal